

2015



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG



JAHRESBERICHT

► Kirchentag in Stuttgart:
nachhaltige Wirkung über
die fünf Tage hinaus

► Geistliche Angebote:
Kirche ist im Alltag
präsent

► Willkommen: Gemeinden
und Diakonie engagieren
sich für Flüchtlinge

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2. Tim. 1,7)

► Wohl kaum jemand hat sich diese dramatische Entwicklung noch vor einem Jahr vorgestellt: Flüchtlinge auf dem Weg nach Europa, viele davon nach Deutschland. Sie fliehen vor Krieg, politischer Verfolgung oder extremer Armut und suchen bei uns Schutz und Rettung. Über viele Umwege, oft unter Lebensgefahr, kommen sie nach Europa.

Auch hier bei uns in Württemberg sind viele auf der Suche nach Schutz und einem menschenwürdigen Leben angekommen. Das stellt das ganze Land und damit auch unsere Kirchengemeinden, Kirchenbezirke und die Landeskirche vor große Herausforderungen. Ich danke allen von Herzen, die das Ihre tun, um die Not zu lindern, und ermutige sie, weiter in der Unterstützung, der Betreuung und der Suche nach Unterbringungsmöglichkeiten zusammenzustehen.

Neben der bewegenden Hilfsbereitschaft ist auch die Sorge vieler Menschen zu spüren, ob die Kraft reicht; die Angst vieler davor, was werden wird. Diese Sorge und diese Angst soll nicht verschwiegen werden.

meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Mt. 25,40). Und wo Ihnen Christen begegnen, laden Sie diese zum Gottesdienst ein. Beten Sie auch für die Christen, die in ihren Heimatkirchen ausharren und Zeugnis für unseren gemeinsamen Glauben geben.

Diese Aufgabe, mit langem Atem „flüchtlingsbereite Kirche zu sein“, wird uns auf Jahre begleiten. Neben dieser Aufgabe und Themenstellung gibt es viele andere „Wirklichkeiten“ kirchlicher Arbeit. Der Jahresbericht zeigt einiges davon.

Auch in den verschiedenen Veränderungen unserer Tage wird deutlich, tröstet und stärkt auf dem Weg durch die Zeiten: „verbum domini manet in aeternum“ – „Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit!“

Ihr

Dr. h. c. Frank Otfried July



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Räume des Gesprächs sind notwendig. Aber auch nicht unsere Antwort, wo wir Sorgen und Ängste vorbringen: vor Gott selber. „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Tim. 1,7).

In den Menschen, die aus dem Elend zu uns kommen, begegnet uns Christus selber: „Was ihr getan habt einem von diesen

Inhalt



Aus der Landessynode

Präsidentin der 15. Landessynode Inge Schneider: In der Kirche Heimat finden	6
--	---

Die Kirchenleitung

Oberste Dienstbehörde der Landeskirche	8
--	---



Kirchentag

Kirchentag in Stuttgart: nachhaltige Wirkung weit über die fünf Tage hinaus	10
Württemberg als aktiver Gastgeber	11
Großartige Gastfreundschaft	12
Annäherungen: Kirchentag und Christustag	14
Jugend im Mittelpunkt	15
Kirchentag: Was bleibt?	17
Die Kirche zieht durchs Dorf	18



Geistliche Angebote

Präsent und engagiert: Kirche in der Öffentlichkeit	20
Ideenwettbewerb für alle „Kirche macht was. Aus deiner Idee!“	22
Auf allen Kanälen ins Ohr, ins Herz: Kirche im Privatrado	24
Verkündungs-TV neu gedacht: „Dieser Weg“	25
Die Kirchen-App: Kirchen touristisch erschließen	26
Bewegt, lebendig, täglich: die AndachtsApp	26
Kirchenraumpädagogik: Wo die Kirche lebt	27
Ein Schritt voraus: Website schafft Überblick über Pilgerwege	28
Hilfe an Gleis 16: die Stuttgarter Bahnhofsmision	29
Gottesdienst mit Dreschflegel und Garbenstrickle: Kirche im Grünen	30
Eine Begegnung mit den Menschen der Bibel: das neue Bibelmuseum „bibliorama“	32



Willkommenskultur

Willkommen	33
------------	----



Württemberg weltweit

Jubiläumsjahr für die Weltmission	38
Blick über den Tellerrand	39
Geheimnisse der Wüste	41
Gustav-Adolf-Werk engagiert sich für Gemeinden in der Diaspora	42
Die Reformation geht weiter	44

20 Jahre AIDS-Seelsorge

AIDS-Seelsorge ist Öffentlichkeitsarbeit	55
--	----



125 Jahre Turm Ulmer Münster

Hoch hinaus	57
Eine Jahrhundertaufgabe	59



Reformationsjubiläum

Die Reformation feiern	45
Neuer Zugang zu Luther	46
Pfarrhaus als Spiegel der Zeit	48
Spuren der Reformation	49



Bilanz in Zahlen

Jahresabschluss 2014	60
Bilanz zum 31. Dezember 2014	62
Erläuterungen zur Bilanz 2014	65

SPI-Beratung

Kirche in der Veränderung: den Wandel gestalten	50
--	----

Pfarramtssekretärinnen

50 Jahre Ausbildung zur Pfarramtssekretärin	51
---	----

20 Jahre Frauenbeauftragte

Interessen beider Geschlechter berücksichtigen	54
--	----



Daten & Fakten

Kirche begleitet durch das Leben	72
Kirchenmitgliedschaft	75
Die Landeskirche vor Ort	80
Der Haushalt der Landeskirche	84
Opfer in der Landeskirche	88



Wie glücklich sind
die Menschen, die
einen sicheren Platz
bei dir finden.

Psalm 84,6 (Basisbibel)

In der Kirche Heimat finden

Mit der Zukunft der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit, der Hilfe für Flüchtlinge sowie der Verkündigung durch Raum, Bild und Wort hat die Landessynode wichtige Themen in diesem Jahr bearbeitet. Für die Präsidentin der 15. Landessynode, Inge Schneider, gilt: „Als Christen sind wir stets an alle Hilfsbedürftigen gewiesen.“

► Unter dem Thema „Landschaften statt Inseln“ beschäftigte sich die Frühjahrssynode im März mit der Zukunft der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit. Mehr als 53.000 Ehrenamtliche engagieren sich in der Kinder- und Jugendarbeit und erreichen damit ca. ein Fünftel aller evangelischen 6- bis 20-Jährigen. Welch ein großer Reichtum für unsere Landeskirche, aber gleichzeitig welch eine große Herausforderung in Zeiten, in denen die Vermittlung eines „Grundwasserspiegels“ an biblischen Geschichten und kirchlichem Wissen durch Eltern stark zurückgeht und Schule und neue Medien im Leben von Kindern und Jugendlichen einen immer breiteren Raum einnehmen. Wir wollen uns auf diese neuen Rahmenbedingungen einstellen, indem wir die verschiedenen Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit in unserer Landeskirche besser vernetzen. Unsere Kindergartenarbeit, die Kinderkirchen, die Kinderchöre, die Jugend- und Konfirmandenarbeit sollen künftig noch enger zusammenarbeiten und sich auch

an den Schulen stärker engagieren. Dabei soll konsequent von den Bedürfnissen der Jugendlichen her gedacht und sie sollen auf dem Weg des Glaubens begleitet werden.

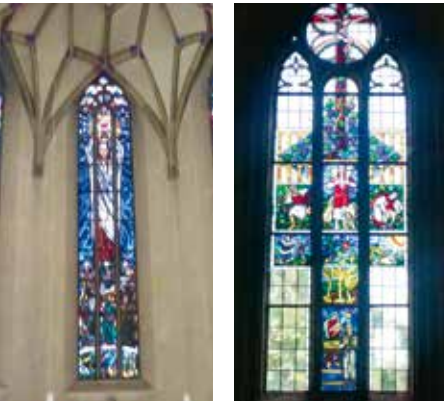
Im Mai konnten wir das Bibelmuseum in der Stuttgarter Innenstadt eröffnen – ein Museum, das auf den ausdrücklichen Wunsch der Synode hin entstanden ist und auf eine außergewöhnlich gute Resonanz stößt, nicht nur in den Medien, sondern vor allem bei den vielen Besuchern, insbesondere bei denen, die das Bibelmuseum während des Kirchentags „erlebt“ haben. Den Kirchentag insgesamt habe ich als ein ganz besonderes Geschenk erlebt – Stuttgart als eine Stadt im – positiven – „Ausnahmestadium“, in der ein großes Fest des Glaubens gefeiert wurde.

**Kirchen für räumliche
und geistliche Orientierung**

In der Sommersynode nahmen wir mit dem Schwerpunkttag „Kirche – mehr als Gebäude. Verkündigung durch Raum, Bild und



Die Synode tagt drei Mal im Jahr – in der Regel im Hospitalhof in Stuttgart.



Schwerpunkttag „Kirche – mehr als Gebäude. Verkündigung durch Raum, Bild und Wort“ am 3. Juli 2015. Zur Andacht brachten die Synodalen Fotos von Kirchen, in denen sie gerne Gottesdienst feiern, mit.

Wort“ das Thema 2015 des Reformationsjubiläums auf. Der Marburger Theologieprofessor Thomas Erne wies uns darauf hin, dass Kirchen „Orientierungskunstwerke“ seien, die eine Stadt durch die Höhe der Türme und ihre zentrale Lage orientieren. Sie seien nicht mehr ausschließlich Häuser der Gemeinde, sondern sie werden Jahr für Jahr von Millionen Menschen besucht, die nicht nur als Gemeindeglieder oder als Touristen kommen, sondern in unsern Kirchen auch nach Transzendenz suchen, nach etwas, das über den eigenen Horizont hinausgeht. Sein Fazit: „Eine Kirche, die nicht spirituell beatmet ist – in der also keine Wortverkündigung und keine Sakramentalhandlung stattfindet – ist nicht interessant!“

Unsere Kirchen, das wünsche ich mir, sollen nicht nur räumliche, sondern auch geistliche Orientierung geben. Sie sollen mehr als sakrale Räume sein, sie sollen Begegnungsräume mit Gott sein. In diesem Sinne können sie auch Heimat geben, uns Christen hier, aber auch allen in unserer Gesellschaft, die nach einer geistlichen Heimat suchen. Sie laden wir ein, im Glauben Heimat zu finden. Diese Einladung gilt auch denen, die aus fremden Ländern zu uns kommen, die ihre Heimat zurücklassen mussten, von Krieg und Terror verwüstet. Vielleicht können sie im Glauben neue Heimat finden? So, wie es im Psalm 84 anklingt, der von der Sehnsucht nach dem „Haus des Herrn“ handelt: „Wie glücklich sind die Menschen, die einen sicheren Platz bei dir finden!“ – und wenig später: „Einen Tag in deinen Höfen zu verbringen ist besser als tausend Tage nach meiner Wahl.“

Hilfe für Menschen auf der Flucht

Ein ganz besonderer Schwerpunkt unserer synodalen Arbeit liegt in der Unterstützung von Menschen auf der Flucht. Dabei gilt für uns der Grundsatz, dass von dem Geld, das wir für Flüchtlingshilfe bereitstellen, die Hälfte in die Herkunftsregionen geht. Die Verhältnisse in den Flüchtlingscamps rund um Syrien werden immer schlimmer.

Die Situation, gerade von Christen im Irak, aber auch von alten, armen und kranken Menschen in den Camps ist dramatisch. Wir sollten alles, was in unseren Möglichkeiten steht, dafür tun, dass diese Menschen nicht zur Flucht gezwungen werden, weil sie keine Hoffnung auf Frieden mehr haben und in ihrem Land keine Lebensperspektive mehr sehen.

Die vielen Flüchtlinge, die bei uns eintreffen, fordern uns heraus. Wir freuen uns am großartigen Engagement unzähliger ehrenamtlicher und hauptamtlicher Mitarbeitenden und wollen diese weiter unterstützen – insbesondere durch die Schaffung von zusätzlichen Stellen für Diakone, die die Ehrenamtlichen begleiten. Wir helfen durch die Bereitstellung von Wohnraum, wie z. B. des Klosters Denkendorf, und wir laden die Flüchtlinge in unsere Gemeinden und Gottesdienste ein.



Inge Schneider ist seit 2013 Präsidentin.

Wir werden aber auch immer wieder öffentlich deutlich machen, dass wir dies aus unserem christlichen Glauben heraus tun und die christlichen Werte wie Nächstenliebe, Achtung von jedem Menschen, Selbstbestimmung und Gleichberechtigung der Frau nicht zur Disposition stehen. Wir helfen gleichermaßen Christen und Nichtchristen. So groß die Not der Flüchtlinge ist: Als Christen sind wir stets an alle Hilfsbedürftigen gewiesen, ob das nun Flüchtlinge sind oder Kranke, Behinderte, Arme, Arbeitslose oder sonstige Bedürftige.

Oberste Dienstbehörde der Landeskirche

Der Oberkirchenrat führt die landeskirchliche Verwaltung. Die Kirchenverfassung bestimmt ihn als ein Kollegium, dem der Landesbischof vorsteht. Der von der Landessynode beschlossene Haushaltsplan wird von ihm ausgeführt. Er kann Verordnungen erlassen und Ausführungsbestimmungen zu kirchlichem Recht beschließen.

► Vom Oberkirchenrat wird von den Kirchengemeinden, -bezirken und kirchlichen Einrichtungen theologische und rechtliche Beratung erwartet. Die Dienstaufsicht über die Verwaltung der Bezirke und Gemeinden sowie über landeskirchliche Werke und Einrichtungen liegt beim Oberkirchenrat ebenso wie die über die Mitarbeitenden der Landeskirche.

Jeden Dienstag tagt auf der Stuttgarter Gänsheide das Kollegium des Oberkirchenrats unter dem Vorstand von Landesbischof Frank Otfried July. Zu diesem Kollegium gehören als stimmberechtigte Mitglieder alle Dezentertinnen und Dezenten sowie die vier Prälatinnen und Prälaten.

Die oberste Dienstbehörde gliedert sich in sieben Dezerate. Ulrich Heckel steht dem Dezernat „Theologie, Gemeinde und weltweite Kirche“ vor. Die Aufgaben des Dezernats sind breit gefächert: Theologie, Kirche und Gesellschaft, Mission, Ökumene, Kirchlicher Entwicklungsdienst, Publizistik und Gemeinde sind dort angesiedelt, aber auch die Kirchenmusik. Das Dezernat „Kirche und Bildung“ kümmert sich um alle Fragen kirchlicher Bildung. Religionsunterricht, Schule und Bildung, aber auch Werke und Dienste sowie das Diakonat gehören zum Verantwortungsbereich von Werner Baur. Die

Organisation und Planung des Pfarrdienstes ist die Aufgabe des Dezernats „Theologische Ausbildung und Pfarrdienst“. Darüber hinaus ist die Aus-, Fort- und Weiterbildung für den Pfarrdienst wichtiges Thema im Dezernat von Wolfgang Traub.

Margit Rupp ist die Dezernatsleiterin für „Allgemeines Recht“. Sie ist auch für die interne Verwaltung des Oberkirchenrats, für das Archiv und die Bibliothek verantwortlich. Außerdem ist bei ihr die Geschäftsstelle des Kollegiums angesiedelt. „Dienst- und Arbeitsrecht“ sind die Aufgabenfelder von Erwin Hartmann. In seinem Dezernat ist auch die Zentrale Gehaltsabrechnungsstelle angesiedelt. Martin Kastrop ist für die Finanzen und den Haushalt der Landeskirche verantwortlich. Als Leiter des Dezernats „Finanzmanagement und Informationstechnologie“ gehören aber auch Fundraising und die IT-Technik zu seinen Aufgaben.

Das Dezernat „Bauwesen, Gemeindeaufsicht, Immobilienwirtschaft“ leitet Hans-Peter Duncker. Zu den Aufgaben des Dezernats gehören die Bau- und Gemeindeaufsicht, die Bauberatung sowie die Immobilienwirtschaft und Pfarrgutsverwaltung. Oberkirchenrat Dieter Kaufmann ist Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werkes Württemberg mit rund 1.500 Einrichtungen. ■



Ungewohnt: Der Landesbischof fährt während des Kirchentags in einem Elektroauto zu seinen vielen Terminen als Gastgeber. Der Oberkirchenrat verköstigt die Gäste am Abend der Begegnung beim Kirchentag mit Maultaschen.





Aufbau der Landeskirche

Entscheidungen in der württembergischen Landeskirche werden auf drei Ebenen getroffen. Die Kirchengemeinden, die Kirchenbezirke und die Landeskirche haben ihren eigenen Verantwortungsbereich. Mit den Kirchengemeinderäten, den Bezirkssynoden und der Landessynode haben alle drei Ebenen gewählte Gremien. Bei der Kirchenwahl am 1. Dezember 2013 wurden die Kirchengemeinderäte und die Landessynode in direkter Urwahl von den wahlberechtigten Kirchenmitgliedern gewählt.

Dem Landesbischof, der mit Zwei-Drittel-Mehrheit der Landessynode gewählt wird, kommt die oberste Leitung der Landeskirche zu. Er vertritt die Landeskirche nach außen und leitet das Kollegium des Oberkirchenrats. Zu diesem Kollegium gehören derzeit sieben Oberkirchenrätinnen und Oberkirchenräte, vier Prälatinnen und Prälaten sowie der Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg. Der Oberkirchenrat führt die kirchliche Verwaltung.

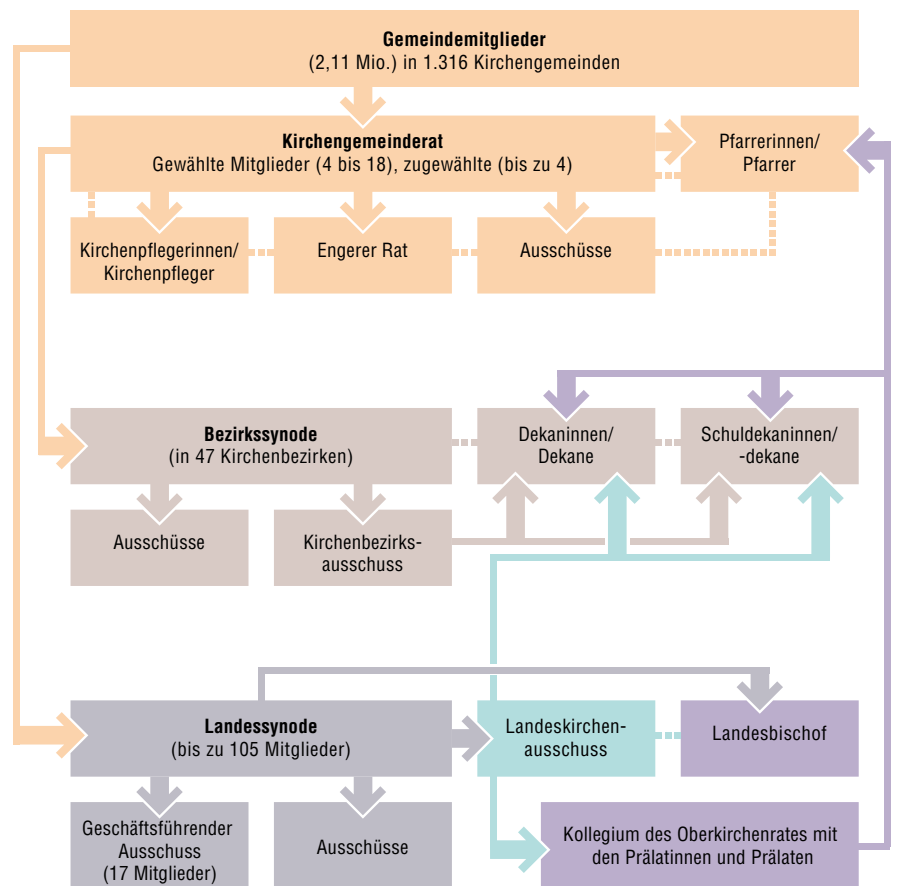
Die Besetzung der höheren Ämter in der württembergischen Landeskirche, wie etwa Prälaten und Oberkirchenräte, erfolgt durch den Landeskirchenausschuss. Seiner Zustimmung bedarf auch die Besetzung der Dekan- und Schuldekan-Stellen. Pfarrerrinnen und Pfarrer, die gemeinsam mit dem Kirchengemeinderat die Kirchengemeinden leiten, werden vom Oberkirchenrat und dem Kirchengemeinderat zusammen gewählt.

Kollegium des Oberkirchenrats

Jeden Dienstag tagt auf der Stuttgarter Gänsheide das Kollegium des Oberkirchenrats. Dem Kollegium gehören an:

- Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July
- Direktorin Margit Rupp, Dezernat „Allgemeines Recht, Geschäftsleitung Oberkirchenrat“
- Prof. Dr. Ulrich Heckel, Dezernat „Theologie, Gemeinde und weltweite Kirche“
- Werner Baur, Dezernat „Kirche und Bildung“
- Wolfgang Traub, Dezernat „Theologische Ausbildung und Pfarrdienst“
- Erwin Hartmann, Dezernat „Dienst- und Arbeitsrecht“
- Dr. Martin Kastrup, Dezernat „Finanzmanagement und Informationstechnologie“
- Hans-Peter Duncker, Dezernat „Bauwesen, Gemeindefaufsicht, Immobilienwirtschaft“
- Dieter Kaufmann, Diakonisches Werk Württemberg
- Gabriele Wulz, Prälatin von Ulm
- Ulrich Mack, Prälat von Stuttgart
- Prof. Dr. Christian Rose, Prälat von Reutlingen
- Harald Stumpf, Prälat von Heilbronn

Außerdem nehmen Georg Eberhardt, der persönliche Referent des Landesbischofs und Leiter des Bischofsbüros, Oliver Hoesch, der Sprecher der Landeskirche, sowie Hans-Joachim Janus, der persönliche Referent der Direktorin und Leiter der Geschäftsstelle des Kollegiums, ohne Stimmrecht teil.



➔ Wahlen, Berufungen und Beteiligungen bei der Stellenbesetzung

■ ■ ■ Mitgliedschaft

Kirchentag in Stuttgart: nachhaltige Wirkung weit über die fünf Tage hinaus

Es war das Stuttgarter Großereignis schlechthin in diesem Jahr. Mit knapp 100.000 Dauerteilnehmenden, jeweils 25.000 Tagesgästen und über 2.000 Veranstaltungen zog der Kirchentag viele Menschen in seinen Bann. Fragt man die Beteiligten und Verantwortlichen, was war und wie es war, herrscht allenthalben große Zufriedenheit.



Gelungener Auftakt am 3. Juni: Abendsegens mit vielen tausend Menschen vor dem neuen Schloss. Foto: Kirchentag, Alasdair Jardine

► Der Oberbürgermeister von Stuttgart zeigte sich durchweg positiv angetan vom Kirchentag: „Wir haben fünf hervorragende Tage erlebt. Fröhliche und entspannte Besucherinnen und Besucher, ein vielfältiges Programm, anregende Diskussionen, inspirierende Gespräche – und das alles bei tollem Wetter. Ich denke, wir alle sind in den letzten fünf Tagen auf die eine oder andere Art ein bisschen klüger geworden“, so das Fazit von Fritz Kuhn beim Schlussempfang.

Niemand konnte wirklich alles mitbekommen von diesem Kirchentag in Stuttgart. Jede und jeder suchte sich einen Teil aus

dem großen Angebot heraus. Und viele der Helfenden besuchten nur ganz wenige oder gar keine der vielen Veranstaltungen, weil sie in ihren Gemeinden voll und ganz eingespannt waren. Darum soll hier noch einmal der Bogen gespannt werden über die landeskirchlichen Projekte.

In der Stadt und in den Gemeinden ist nun wieder Alltag eingeleitet. Doch der Kirchentag hat seine Spuren hinterlassen. Verbindungen wurden neu geknüpft oder sind wiederaufgelebt. Viele Besucherinnen und Besucher, viele Helfende haben viele neue Ideen und Impulse aus diesen fünf

Tagen mitgenommen. Man hat so manche Aufgabe bewältigen können, weil alle an einem Strang gezogen haben. Auch dies eine Erfahrung, die sicherlich weitertragen wird. In etlichen Gemeinden wurde zu Dankesfesten für all die Helferinnen und Helfer eingeladen. Andere nutzen die entstandene positive Energie, um Projekte anzugehen oder begonnene Aktionen weiterzuführen. So oder so – der Kirchentag wird auf alle Fälle noch geraume Zeit nachwirken.

Württemberg als aktiver Gastgeber

Die württembergische Landeskirche brachte sich mit den Themen „interreligiöser Dialog“, „die Bibel im Blick“ und die „Jugend im Zentrum“ in das Programm ein. Aber auch das regionale Kulturprogramm und das Gasthaus auf dem Schlossplatz waren schwäbische Highlights während des Kirchentags.

► Die Evangelische Landeskirche in Württemberg brachte drei Themen in das Programm des Kirchentages ein: Zum einen das Zentrum Jugend, in dem Jugendliche die Möglichkeit haben sollten, ihre eigenen Ideen umzusetzen. Dazu das Thema „Stuttgarts Reichtum“, wo es zu Begegnungen und Gesprächen zwischen Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, anderen Religionsgemeinschaften und Kirchentagsgästen kam. Drei Stadtspaziergänge führten die Besucherinnen und Besucher zu außergewöhnlichen interkulturellen Orten im Stadtteil. Ein interreligiöses Fest brachte verschiedene Menschen an einen Tisch. Dreizehn Gemeinden oder Gemeinschaften luden zu einem Mittagstisch in ihre Zentren ein, zeigten den Gästen ihre Gebäude und erzählten von ihren Gemeinschaften.

Evangelisch feiern – evangelisch streiten – evangelisch handeln: unter dieser Triade stand das Zentrum „Evangelisch (nicht nur)

in Württemberg“, wo man den Blick auf Besonderheiten und überragende Initiativen in und um Württemberg richtete. Diskutiert wurde in verschiedenen Workshops rund um die Bibel, gefeiert wurde dann schließlich bei der Gscheidlesgala.

Das regionale Kulturprogramm

Zum Kirchentag entstand ein regionales Kulturprogramm, das die Stuttgarter Kunst- und Kulturszene zeigte und deutlich machte, wie vielseitig, hochwertig und breit aufgestellt die Stuttgarter Kultur ist. Die Angebote stießen alle auf sehr großes Besucherinteresse. Eigens zum Kirchentag entwickelte der von der Landeskirche berufene Regionale Kulturbeirat acht Sonderprojekte. Hieraus entstand zum Beispiel die Atelierkirche. Drei Wochen lang gestaltete der Künstler Thomas Putze zusammen mit Besucherinnen und Besuchern, Studierenden der Kunstakademie und Künstlerinnen und Künstlern die Brenzkirche im Stuttgarter Norden um in einen Ort der Verwandlung und der schöpferischen Prozesse – in ein Atelier eben. Vieles ist entstanden an Verbindungen und Verknüpfungen durch das Regionale Kulturprogramm. In ihrer Sommertagung befasste sich die Landessynode damit, diese Strukturen unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit zu bewahren.

Weite Welt in Württemberg: das Stuttgarter Gasthaus

Die Landeskirche präsentierte sich beim Kirchentag mit dem „Stuttgarter Gasthaus“



„Stuttgarts Reichtum“ war eines der regionalen Projekte. Ein interreligiöses Fest brachte ganz verschiedene Menschen zusammen. Foto: Kirchentag, Martin Weinbrenner

auf dem Schlossplatz – und das auf ganz vielfältige Art und Weise: In einer Ausstellung konnten sich die Besucherinnen und Besucher ein Bild von etlichen Einrichtungen und Gemeinden machen, die zur Landeskirche gehören. Auch Wissenswertes zu bekannten oder weniger bekannten württembergischen Persönlichkeiten ließ sich in den Obstkisten finden, die zu Ausstellungsflächen umfunktionalisiert worden waren.

Dazu gab es täglich ein abwechslungsreiches, thematisch breit angelegtes Bühnenprogramm. „Im ‚Stuttgarter Gasthaus‘ mit seinem Motto ‚Weite Welt in Württemberg‘ waren Begegnungen mit den Partnerkirchen und -gemeinden möglich“, erläutert Wolfgang Kruse, der Beauftragte der Landeskirche für den Kirchentag 2015. Die Idee war, die Partnerkirchen im Gasthaus willkommen zu heißen und ihnen ein Podium zu bieten, auf dem sie sich und ihre Herkunftsländer präsentieren konnten. Auf der Gasthaus-Bühne erzählten sie aus ihrer Heimat Samara, Burkina Faso, Indien, Peru, Ghana, Israel und Palästina, sie berichteten von dem schwierigen Alltag der Frauen mit Ebola, sprachen über Rohstoffgerechtigkeit und Bildung oder sie stellten ihre Partnerschaftsarbeit vor, machten Musik und tanzten.

Eine Gruppe von 14 Flüchtlingen aus Eritrea bereicherte die Gruppe der vielen Helfenden sehr. Mit viel Engagement und



Stimmungsvolles Fest in der Stuttgarter Innenstadt: Abend der Begegnung. Foto: Kirchentag, Tristan Vankann

Begeisterung halfen die jungen Männer um ihre Kontaktperson und Dolmetscherin Abeba Gehbretensae mit und packten dort an, wo es gerade nötig war.

„Verweilen, sich treffen, Rast einlegen“ sollten die Besucherinnen und Besucher. Die zentrale Lage des Gasthauses war dafür optimal: Viele Menschen nahmen dieses Angebot gerne an und kamen in dem großen Zelt am Schlossplatz vorbei, um sich mit biofairen Speisen zu stärken, Kaffee und Kuchen zu genießen, zusammen mit Freunden oder alleine zu verschnauften, das Bühnenprogramm zu genießen und ein wenig Luft der weiten Welt zu schnuppern.

Gerade von den eigens eingebrachten Themen verspricht sich die Landeskirche eine nachhaltige Wirkung. Vieles kann sich jetzt noch nicht messen lassen. Aber an der einen oder anderen Stelle zeigt sich schon, dass der Samen, der beim Kirchentag

*Im Stuttgarter Gasthaus auf dem Schlossplatz unter dem Motto „Weite Welt in Württemberg“.
Foto: Kirchentag, Daniel Märkisch*



ausgelegt wurde, bereits zu einem zarten Pflänzchen geworden ist. „Ich bin zuversichtlich, dass diese Ideen und Initiativen nach dem Kirchentag ihre Wirksamkeit in

die Landeskirche ausstrahlen und überall die Herzensweisheit stärken“, sagt Landesbischof Frank Otfried July.

Monika Johna ■

Großartige Gastfreundschaft

Ein besonderes Augenmerk legte die Landeskirche auf die Gastgeberschaft.

Der Auftakt gestaltete sich schon verheißungsvoll: 250.000 Gäste kamen zum Abend der Begegnung unter dem schwäbischen Motto „GUGG GSCHIED NÂ!“ und wurden von 4.000 Helferinnen und Helfern aus sieben Regionen Baden-Württembergs herzlich willkommen geheißen.



250.000 Kerzen leuchten zum Abendsegen am Auftaktabend. Foto: Kirchentag, Tristan Vankann

► Die Gastgeber präsentierten Spezialitäten aus ihren Regionen wie Schwarzwälder Kirschtorte, Gaisburger Marsch, Dinnede oder frische Erdbeeren – und natürlich durften auch die Maultaschen nicht fehlen. Die gab es in etlichen Variationen, mal am Spieß, mal mit verschiedenen Füllungen. Zur Unterhaltung ließen sich die Gemeinden etliches einfallen: von Kleinfeldhockey über Bootswettfahrten und Rätschenbasteln bis zum Foto im Deizisauer Himmel war alles dabei.

Abend der Begegnung in musikalischer Vielfalt

Auf neun Bühnen in der Stuttgarter Innenstadt wurden Hip-Hop, Volkstanz, Rock, Folk und alte Choräle geboten. Musikalischer Höhepunkt des Abends war ab 22 Uhr der „Klang des Südens“. Baden-Württemberg als Land der Musik zeigte sich von seiner schönsten Seite. Die Landeskirche präsentierte damit ihren Gästen einen kleinen Ausschnitt aus der Fülle und Stilvielfalt, die in württembergischen Kirchengemeinden zu finden ist. Insgesamt rund 4.000 Sängerinnen und Sänger sowie 1.200 Bläserinnen und Bläser intonierten auf allen Bühnen gleichzeitig ein Potpourri aus 13 weltlichen und geistlichen Liedern und luden zum Mitsingen ein. Zwischen Schloss- und Marktplatz, Rotebühlplatz und Schillerplatz erklangen die Klassiker „Auf der schwäb'sche Eisebahne“ und „Im schönsten Wiesengrunde“ zusammen mit „Lobe den Herren“ und „It's me, oh Lord“. Der Klang des Südens mündete schließlich mit dem Glockenläuten in einen Abendsegen mit einem stimmungsvollen Lichtermeer aus Kerzen. Dazu murmelten und rezitierten, sprachen und beteten alle Gäste zusammen den Kirchentagspsalm, Psalm 1, in leichter Sprache.

„Es war ein wunderbarer Kirchentag! Unsere Gäste waren unglaublich! Im Herbst sind wir eingeladen in den Harz und haben neue Freunde gewonnen.“

Gastgeber mit Freude

Etliche Gemeinden betreuten die 140 Schulen, die zu Gemeinschaftsquartieren umfunktioniert worden waren. Neben all der Arbeit brachte diese Aufgabe viel Freude mit sich – wie sich an zahlreichen positiven Rückmeldungen ablesen lässt. „Solch ein Großprojekt ist zwar ein Riesengeschäft, aber es tut der Gemeinde einfach so gut, weil man zusammen geschafft und nicht nur so vor sich hingewurstelt hat“, sagte eine Quartiermeisterin aus Stuttgart-Botnang. Dort hat man die Kirchenbänke anlässlich des Kirchentages ausgebaut und auf die Empore geschleppt, um unten im Kirchenraum den Platz dafür zu haben, die Gäste dort zum Frühstück zu empfangen. Schließlich beschloss der

Kirchengemeinderat, dass man sich noch länger mit den neuen Möglichkeiten und Begebenheiten beschäftigen will und darum die Kirchenbänke bis zu den Sommerferien aus dem Kirchenraum draußen bleiben sollten. Nachhaltigkeit auch durch neue Konstellationen: „Es waren Leute da, die man noch nie gesehen hatte und die uns nun unterstützen“, erzählte Stefanie Pfisterer. „Sprecht uns an, dann helfen wir“, hieß es nach getaner gemeinsamer Arbeit mit Blick auf die Zukunft.

„Man hatte immer wieder während der Einsatzzeiten die Möglichkeit, sich auszutauschen, und konnte sehen, wer sonst noch in der Gemeinde aktiv ist“, erklärte Bärbel Püngel, Quartiermeisterin in Stuttgart-Dürtlewang. Auch dort empfindet man es als eine Bereicherung, während des Kirchentages mit Leuten zusammengearbeitet zu haben, auf die man sonst so nicht getroffen wäre. „Da werden sicherlich neue geknüpfte Beziehungen bleiben“, sagte die Quartiermeisterin. Monika Johna ■

So wird der Stuttgarter Kirchentag in Erinnerung bleiben: Sonne, rote Schals, fröhliche Menschen. Foto: Kirchentag, Nadine Malzkorn



Annäherungen: Kirchentag und Christustag

Das war ein Novum dieses Kirchentages in Stuttgart: 1969 haben sich die Wege getrennt, 1999 war von Annäherung noch nicht viel zu spüren, und nun, 2015, gingen Christustag und Kirchentag wieder aufeinander zu.

► „Das war unsere erste Konferenz seit Bestehen von Christustag und Kirchentag, die gemeinsam verantwortet wurde. 1969 liefen die Bewegungen auseinander. Stuttgart wurde nun zu dem Ort, von dem man sagen kann, dass es wieder zueinanderläuft“, sagt Rainer Holweger, Geschäftsführer der Christusbewegung „Lebendige Gemeinde“. Der Christustag lädt jedes Jahr an Fronleichnam zu seiner Konferenz ein, die in



Kirchentage ohne Posaunen? Undenkbar.
Foto: Nadine Malzkorn

Baden-Württemberg meist dezentral an rund 20 verschiedenen Orten stattfindet. Im vergangenen Jahr wurde ein großer, zentraler Christustag im Stuttgarter Stadion gefeiert.

Nachdem 2015 Christustag und Kirchentag in Stuttgart zeitlich aufeinanderfielen, kam es dazu, dass dieses Mal also der Christustag im Rahmen des Kirchentages stattfand. Die Organisatoren des Kirchentages boten den Christustag-Verantwortlichen die Nutzung der Porsche-Arena an. Außerdem kümmerten sie sich um alles, was mit

der Infrastruktur zu tun hatte. Um Strom ebenso wie um die Beleuchtung und die Erfüllung sämtlicher Sicherheitsstandards. „Wir hatten die Programmhoheit und konnten unser Format weiterführen, dafür galt die Zeitschiene des Kirchentages“, erklärt Holweger. Was bedeutete, dass der Fluss zwischen den beiden Veranstaltungen gut möglich war und die Besucherinnen und Besucher problemlos nach dem Ende einer Veranstaltung zu einer anderen wechseln konnten. Den baden-württembergischen Gruppen und Konferenzorten war es freigestellt, selbst eine Veranstaltung zu organisieren oder in die Porsche-Arena einzuladen. Ein Ort in Württemberg und sechs Orte in Baden luden zu eigenen Veranstaltungen, die 14 anderen nahmen den Christustag in Stuttgart in ihr Format auf. Inhaltlich wollten sich die Christustag-Organisatoren der Porsche-Arena an das Kirchentagsthema zumindest anlehnen, und so nahmen sie mit dem Psalmwort „Dein Wort macht mich klug“ das Kirchentagsmotto auf.

Bewegungen auf beiden Seiten

Rund 10.000 Besucherinnen und Besucher kamen am Donnerstag während des Kirchentags in die Porsche-Arena. Ob der ein oder andere Besucher auch tatsächlich auf dem Kirchentag vorbeischaute beziehungsweise ob Kirchentagsbesucher am Donnerstag auch in die Porsche-Arena kamen? Holweger beobachtete Bewegungen auf beiden Seiten.

„Natürlich gab es auch Menschen, die nur zum Christustag gingen. Aber es gab

auch welche, die, wo sie schon einmal da waren, auch gleich noch Veranstaltungen auf dem Kirchentag besuchten.“

Der Geschäftsführer ist voll des Lobes über die Zusammenarbeit. „Alles hat wunderbar gepasst. Ich ziehe meinen Hut vor der tollen Organisation dieser Großveranstaltung.“ Rainer Holweger benennt Punkte der Annäherung. So sei der Kirchentag im Laufe der Jahre frömmel geworden. Einheit und Auseinandersetzung miteinander sei wichtiger als Abgrenzung voneinander: „Eine Wagenburgmentalität ist nicht zielführend. Wir wollen uns auf das konzentrieren, was erweckt und erbaut, und nicht auf jenes, was spaltet und trennt. Dazu ist in den letzten Jahren bereits etwas gewachsen.“

Wie es nun weitergeht? Rainer Holweger sieht den Kirchentag am Zug. „Mit dem Kirchentag haben wir einen großen Schatz. Wir können uns solch eine Zusammenarbeit auch in Zukunft vorstellen, vielleicht auch eine größere Geschichte in einem Stadion im Rahmen des Kirchentages. Für jeden allein sind solche Veranstaltungen ein großer Aufwand. Warum sollten wir das nicht bündeln?“, fragt er. Die Offenheit hierzu sei seitens des Christustages jedenfalls da.

Monika Johna ■

„sie haben uns so inspiriert,
dass wir uns als Familie
für Berlin melden möchten,
um wieder Teil
dieses fantastischen
Teams zu sein!“



Zentrum Jugend im Neckarpark. Foto: Kirchentag, Martin Weinbrenner

Jugend im Mittelpunkt

Mittendrin war es, das Zentrum Jugend – und das war ausdrücklich so gewollt.

„Wir hatten einen optimalen Standort“ lautet die Bilanz von Robby Höschele, Mitarbeiter im Evangelischen Jugendwerk Württemberg und Mitglied der Projektleitung „Zentrum Jugend“.

► Als es um die Frage ging, wo sich das Zentrum Jugend niederlassen sollte, habe man sich für den Neckarpark entschieden, weil man zentral gelegen sein wollte. Diese Rechnung ging voll und ganz auf. Täglich waren rund 6.000 Besucherinnen und Besucher im Zentrum Jugend unterwegs und es fanden sich alle Altersgruppen auf dem Gelände rund um die Mercedesstraße sowie in den angrenzenden Hallen ein. Generationenübergreifend wurde hier gebummelt, gebacken am Stand von „Brot für die Welt“ oder eingekehrt in einem der kleinen Cafés in den Zelten. Viele kamen gezielt dorthin, um einige der vielen Angebote zu nutzen. Andere wiederum schlenderten vom Wasen, von der

benachbarten Porsche-Arena oder von der Schleyerhalle herüber. Auch mit dem Plan, Angebote im Zentrum Jugend bundesweit auszuschreiben, zeigt sich Robby Höschele sehr zufrieden. „Wir wollten, dass sich viele beteiligen, und das ist uns gelungen.“

Die Befürchtung im Vorfeld, dass täglich vier Gottesdienste im Zentrum Jugend des Guten zu viel sein könnten, hatte sich rasch zerschlagen. „Das wurde durchaus angenommen, die Gottesdienste waren jeweils sehr gut besucht“, beobachtete Höschele. Auch der Mix aus Seminaren, Filmen und Sportangeboten stimmte seiner Beobachtung nach, bewährte sich und kam beim Publikum gut an.

Keine Kirche weit und breit

Dass Probleme dazu da sind, sie zu lösen, und dass daraus manchmal sehr kreative Lösungen erwachsen können, bewiesen die Organisatoren eindrücklich und anschaulich anhand einer zentralen Frage: Wo ist die Kirche? Im Neckarpark steht weit und breit kein Kirchengebäude. Darauf wollten die Veranstalter aber nicht verzichten.

„Von Anfang an war klar, dass das Zentrum Jugend eine Kirche haben wird. Nur wo, das war die große Frage. Und daraus entwickelte sich dann die Idee einer Licht- und Projektionskirche“, erzählt Höschele vom Evangelischen Jugendwerk Württemberg, der als Projektleitung „Zentrum Jugend“



Chillen gehört für Jugendliche dazu. Lichtkirche in der Scharrena. Foto: Kirchentag, Martin Weinbrenner

selbst viel zusammen mit vielen weiteren kreativen Köpfen geplant und gestaltet hat. Fest stand, dass man den großen Raum, den die Scharrena den Veranstaltern bescherte, gut nutzen wollte. Hier sollten sowohl Jugendgottesdienste als auch Feste stattfinden. Doch wie diese eher gegensätzlichen Anforderungen zusammenbringen?

Eine Kirche aus Licht ...

Die Halle wurde mithilfe von Lichteffekten und digitalen Projektionsmitteln je nach Bedarf in eine Kirche oder einen Partyraum verwandelt. Morgens Bibelarbeit, mittags

Jugendgottesdienst und abends Kopfhörerparty? Kein Problem in der „Lichtkirche“. Gemeinsam mit der badischen Kollegin Stefanie Hügin tüftelte Höschele daran, die Idee der Projektion umzusetzen. Sie erwies sich als äußerst flexibel. Jeder Veranstalter konnte sich sozusagen seine eigene Kirche bauen. „Die Gruppen, die in der Kirche Programm anboten, konnten uns vorher ihre Filme, Bilder und Grafiken geben, und wir haben dann daraus eine Kulisse entwickelt“, erklärt Robby Höschele.

... und eine aus Holz

Und dann gab es da unverhofft doch noch eine weitere Kirche im Neckarpark:

Eine Gruppe des ejw-Weltdienstes baute im Rahmen eines Workcamps eine hölzerne Rundkirche. Die Idee hinter dieser Kirche: alle sollen sich anschauen können, es soll Raum für Gemeinschaft geben mit Platz für bis zu 100 Personen. Besucher sollten mitmachen können, indem sie ein Stück Kirchenfenster bemalten.

So kam es, dass im Zentrum Jugend unvermittelt zwei Kirchen standen. Die nicht unterschiedlicher hätten sein können. Die eine aus Holz, die andere aus Licht. Die eine im trauten Rund, die andere in einer großen Halle. Die eine ganz unmittelbar zum Anfassen, die andere als Lichtinstallation. Beide erwiesen sich als Besuchermagnete. Die eine, die Holzkirche, soll nun nach dem Kirchentag auf Reisen gehen. Wohin, ist noch unklar. Doch irgendwo wird sie wahrscheinlich erneut aufgebaut werden. Und die andere? Höschele tüftelt schon weiter: „In diesem Bereich lässt sich noch eine ganze Menge entwickeln. Meine badische Kollegin hatte eine Projektstelle inne, die nun ausläuft. Sofern es also noch möglich ist, möchte ich gern zusammen mit ihr weitere Projektionswände bauen, neue technische Mittel und deren Wirkung ausprobieren und Räume in Kirchen verwandeln.“

Monika Johna ■

KIRCHENTAG IN ZAHLEN

- Abend der Begegnung: **250.000 Gäste**
- Über **400 Mitwirkende** aus **275 Gemeinden, Vereinen** und **diakonischen Einrichtungen** aus Baden und Württemberg halfen beim großen Straßenfest.
- Auf **9 Bühnen** gab es an diesem Abend Programm.
- **242 Verpflegungsstände** mit **180.000 Essensportionen** (davon alleine **14.300 Maultaschen**) und mit **130.000 Getränken**
- Rund **100 Mitmachaktionen**
- Am stärksten mit **124 Ständen** war die Region Stuttgart vertreten.

KIRCHENTAG IN ZAHLEN II

- Quartiere:**
- 140** Quartierschulen
- 140** Quartierteams
- 3.240** ehrenamtliche Helferinnen und Helfer
- Programm:**
- 919** Gottesdienste
- Täglich an rund **200** Orten jeweils etwa
- 7** Stunden Programm
- 99** Bibelarbeiten
- 716** thematische und
- 494** geistliche Veranstaltungen

Kirchentag: Was bleibt?

Der Kirchentag ist seit einigen Monaten vorüber und die Frage stellt sich: Was bleibt?

Wo haben sich neue Bewegungen ergeben, welche Wünsche wurden erfüllt und welche Überraschungen gab es vielleicht auch? Kirchenrat Frank Zeeb zieht Bilanz zum Kirchentag aus landeskirchlicher Sicht.

► Zunächst einmal bleiben uns die Erinnerungen an viele schöne Momente. Unsere Landeskirche hat überrascht, denn viele Kirchentagsgäste hatten vor ihrer Anreise Bilder im Kopf, wie die „Schwaben“ wohl sind, und sicher auch das ein oder andere Klischee über die Landeskirche im Gepäck. Davon ist vieles relativiert worden, weil auf dem Kirchentag deutlich wurde: Die württembergische Landeskirche ist eine Volkskirche im besten Sinn des Wortes, verankert in der Gesellschaft, lebt ihre Traditionen fröhlich und einladend. Dabei melden viele Menschen zurück, dass ihnen nicht bewusst war, wie international vernetzt die württembergische Landeskirche ist. Durch den Kirchentag ist uns aber auch selbst bewusst geworden, dass diese typisch schwäbische Dialektik – traditionsbewusst und modern, pietistisch und politisch, „verhockt“ und weltoffen und vieles mehr – das Pfund ist, mit dem unsere Landeskirche wuchern kann.

Konkret ist dies geworden am Verhältnis zwischen Christustag und Kirchentag. Was ganz am Anfang schlichtweg eine Terminüberschneidung war – der Kirchentag konnte nicht wie üblich vor Pfingsten stattfinden, weil da der Cannstatter Wasen nicht

zur Verfügung stand – hat sich als großes Geschenk erwiesen: Christustag und Kirchentag fanden parallel statt. Sie konnten beide ihr Ureigenes bewahren und waren in der Region Stuttgart doch aufeinander bezogen. Aus dieser Zusammenarbeit sind Begegnungen entstanden, die sicher dazu geeignet sind, das traditionelle Miteinander von Pietismus und Landeskirche auf neue Weise in die Zukunft zu führen.

Die traditionelle Verwurzelung der Landeskirche in der Schrift wurde deutlich im Zentrum Bibel und im „bibliorama – das bibelmuseum stuttgart“. Auch in vielen anderen Veranstaltungen wurde deutlich: Biblische Texte, Einsichten und Geschichten tragen dazu bei, „dass wir klug werden“. Besonders gelungen ist das regionale Kulturprogramm. Zwischen Vertretern der Landeskirche und Kulturschaffenden sind neue Wege ausprobiert worden, die überraschende Schnitt- und Begegnungsflächen ergeben haben. Auf dem Synodaltag im Juli wurden diese Schnittflächen vertieft.

Der Kirchentag in Stuttgart war ein Kirchentag, der hinsichtlich von Formaten und Methoden innovativ war. Neben den klassischen Kirchentagsformaten standen moderne Sozialformen, die Beteiligung ermöglichten. World Café und Open Space sind inzwischen allgemein akzeptiert, Stadtspaziergänge und andere Formate haben den Stuttgarter Kirchentag geprägt. Besonders herausragend waren dabei sicherlich



Erinnerung an einen fröhlichen Kirchentag.
Foto: Kirchentag, Ilona Scheffbuch

die Diakonie Street Parade und die täglichen Abendsegensfeiern auf dem Schlossplatz.

Eine letzte Beobachtung: Es wird wieder mehr gesungen als noch vor einigen Jahren. Der „Klang des Südens“ war eine bewegende Veranstaltung, die nicht zuletzt davon lebte, dass Menschen miteinander sangen. In vielen Fragen hat der Kirchentag neue Einsichten und Gesichtspunkte in die landeskirchliche Diskussion eingebracht. Anderes ist als offene Frage deutlich markiert worden, die uns für die nächsten Jahre zu bearbeiten bleibt. Was nun von all diesen Mosaiksteinen nachhaltig wirksam sein wird, wird sich zeigen. Für Stuttgart und die Landeskirche ist es jedenfalls ein glückliches Zusammentreffen, dass der Kirchentag uns zwei Jahre vor dem Reformationsjubiläum als Meilenstein geschenkt wurde. Er hat uns an unsere Herkunft erinnert, uns geholfen, Auskunft über unseren Glauben zu geben, und Mut gemacht, frohen Herzens in die Zukunft zu gehen. ■

„Für uns waren sowohl unsere Gäste als auch der Kirchentag eine Bereicherung unseres Lebens. Ein ganz besonderer Höhepunkt war der Eröffnungsgottesdienst am Abend der Begegnung. Mit unseren Gästen haben wir noch Kontakt, den wir auch weiterhin pflegen werden.“

Die Kirche zieht durchs Dorf

Swingende Senioren auf dem Pick-up, Fahnenchwinger im Rollstuhl, eine Riesenvuvuzela für Stimm- und Arbeitslose – na, wo gibt 's denn so was??? Bei der Diakonie-Parade am Kirchentag! So mancher Besucher der Stuttgarter Innenstadt hat am Kirchentagsamstag wohl seinen Augen und Ohren nicht getraut. Lebendig, laut – weil selbstbewusst – und farbenfroh formierten 1.200 Menschen mit und ohne Behinderung, Alte und Junge, von hier und dort, Haupt- und Ehrenamtliche der württembergischen Diakonie eine inklusive Parade. Ziel war das Diakonie-Viertel um die Leonhardskirche.



Riesenvuvuzela bei der Diakonie-Parade. Foto: Diakonisches Werk Württemberg

► Dort ging es hoch her. Im Diakonie-Viertel um die Vesperkirche (Leonhardskirche) gab es drei Tage lang in 35 Themenzelten, auf der Bühne und in der Kirche Information, Aktion und Regeneration. Über 200 Haupt- und Ehrenamtliche und zahlreiche Promis gestalteten ein buntes Programm. Getreu dem Diakonie-Motto für den Kirchentag „Die Mitte ist bunt“. Und Diakonie ist Kirche, die man spürt.

Die Botschaft der Diakonie zog sich wie ein bunter Faden durch das Viertel, das nicht zufällig zwischen Stuttgarts angesagter Shopping Area und Rotlichtviertel angesiedelt war: Diakonie fungiert als Katalysator und Bindeglied und holt die Menschen am Rande der Gesellschaft in ihre Mitte. Reinholen statt ausgrenzen. Vielfalt statt Einheitsgrau. Toleranz, Respekt und Wertschätzung für Menschen, die anders sind. Denn jeder Mensch ist anders.

Die Diakonie warb auf kreative und vergnügliche Weise, informativ und ernsthaft

für ein gutes inklusives Miteinander. Diakonisches Handeln war in den Zelten zu Armut, Inklusion, Internationaler Diakonie, Pflege und Mitarbeit sichtbar und erlebbar. Malatelier, Senioren-Lounge, Tanz-Workshop, Migrationsbus, Flüchtlingslabyrinth und vieles mehr lockten 10.000 Besucher.

Diakonie-Café und diakonischer Geist

Eine kühle Oase bei subsaharischen Außentemperaturen war das Diakonie-Café inklusive Malatelier von und mit Menschen mit Behinderung. Die Ehrenamtsinitiative der Martinskirchengemeinde Sindelfingen bewirtete freundlich und kostenfrei. Die Evangelische Heimstiftung aus Isny bot eine Auswahl an schmackhaftem warmem Essen. Die Atmosphäre im gesamten Viertel war von einem guten diakonischen Geist geprägt.

Mittendrin, auf der Diakonie-Bühne, unterhielten und begeisterten Hip-Hopper aus Reutlingen, die Behindertenbeauftragte der

Bundesregierung Verena Bentele, SWR-Urgestein und bekennender Parkinsonpatient Matthias Holtmann, Bläser aus der Slowakei, der Rollstuhlrapper Graf Fidi, Sängerinnen aus Burkina Faso und viele mehr das Publikum. Die Unternehmerin Carmen Würth, Mutter eines behinderten Sohnes, unterstützte ebenfalls. Eine gelungene Mischung aus Leichtigkeit und Tiefgang, Prominenz und Basis.

Podien, Konzerte und liturgische Einheiten – auch Essensplätze im Kühlen – waren in der Leonhardskirche gut aufgehoben. Beispielsweise diskutierte unter dem Thema „Gut investiert!? – Diakonie als Wirtschaftsfaktor“ Professor Klaus Schellberg von der Evangelischen Hochschule Nürnberg unter anderem mit dem Publizisten



Die Mitte ist bunt
Diakonie



Die Mitte ist bunt: Diakonie-Viertel rund um die Leonhardskirche. Foto: Diakonisches Werk Württemberg

Raul Krauthausen, Heinz Gerstlauer von der eva und der Stuttgarter Sozialbürgermeisterin Isabel Fezer. Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe stellte sich den Fragen von Eva-Maria Armbruster.

Dass sich die Vesperkirchenbesucher unter das Kirchentagspublikum mischten, dass Kinder aus Armutsfamilien ein Zuhause auf

Zeit und auch kostenlose Verpflegung fanden, dass die Gulasch kochende Diakonie aus Ungarn wie selbstverständlich die Prostituierten aus der Nachbarschaft, die sich zögerlich näherten, zum Essen einlud, das alles und noch mehr hat bestätigt, dass die Diakonie am richtigen Ort war und ist. Als Kirche, die man spürt bei Menschen, die häufig Ablehnung und Ausgrenzung zu spüren bekommen.

Diakonie-Parade mit über 1.200 Menschen

Die Diakonie beschloss ihr Programm beim Kirchentag mit einer inklusiven Parade durch die Stuttgarter Innenstadt. Menschen aus der Jugend- und Altenhilfe, aus Wohnungslosen- und Pflegeeinrichtungen, Kirchengemeinden und Schulen, aus dem Schwabenland und der weiten Welt, vielfältig, kreativ, deutlich und bewegend – mitten aus dem Leben gegriffen. Über 1.200 Menschen aus fast 50 diakonischen Einrichtungen waren in Musik- und Laufgruppen, als Walking Acts oder in Fahrzeugen mit dabei. Die etwa ein Kilometer lange Diakonie-Parade zog mitten durch die Stuttgarter Innenstadt über den Schlossplatz ins Diakonie-Viertel. „Damit die Menschen sehen, dass Diakonie auch

bunt und lebendig ist“, so Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. „Diakonie macht Spaß, bringt Freude und bereichert. Menschen in der Diakonie stehen für die Vielfalt im Reich Gottes.“

Ziel des kunterbunten Diakonie-Auftritts war es, Aufmerksamkeit zu erregen und die gesellschaftliche Relevanz diakonischer Arbeit und vor allem der Menschen, für die und mit denen die Diakonie arbeitet, zu fokussieren.

Und noch etwas hat das Projekt Kirchentag gezeigt: In der Diakonie und in den Kirchengemeinden gibt es einen riesigen Schatz ehren- und hauptamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich sehr mit ihrer Aufgabe identifizieren und für die Beruf ein Stück weit Berufung ist. Sie übernehmen Tag für Tag wichtige gesellschaftliche Aufgaben. In diesem herausfordernden Projekt Kirchentag haben sie sich mit ihren unterschiedlichen Gaben eingesetzt und gezeigt, dass Inklusion und Beteiligung machbar sind. Man muss es nur wollen. Die Haupt- und Ehrenamtlichen stehen für die Sache der Diakonie, für den gelebten Dienst am Nächsten. Für Kirche, die man spürt.

Andrea Schlepper, Claudia Mann ■



1.000 Meter lang und voller Leben. Die Diakonie-Parade. Foto: Diakonisches Werk Württemberg

Die Diakonie Württemberg war Projektpartner des Deutschen Evangelischen Kirchentags. Die Diakonie-Parade war im landeskirchlichen regionalen Projekt „Evangelisch (nicht nur) in Württemberg“ verortet.

Präsent und engagiert: Kirche in der Öffentlichkeit

Kirche ist im Alltag präsent und erlebbar, sie ist mit ihren Kirchenbauten weithin sichtbar der Mittelpunkt der Quartiere, ist fester Bestandteil des lokalen Lebens, Kirchenmitglieder engagieren sich in vielfältiger Form, Kirche bewegt die Menschen, Kirche bringt sich in der Gesellschaft ein, mischt sich – oft auch ungefragt – ein.

► Nicht oft tritt Kirche so prominent in die Öffentlichkeit wie 2015 beim Evangelischen Kirchentag in Stuttgart. Kirchliches Leben war für alle sichtbar, war Stadtgespräch, machte neugierig, zog an. „Eine derartige Reichweite in der Öffentlichkeit bekommt man mit keiner Kampagne“, so Dan Peter, Kirchenrat im Referat Publizistik und Gemeinde der Landeskirche. „Für unsere Öffentlichkeitsarbeit war der Kirchentag 2015 der eindeutige Schwer- und Höhepunkt, und die Betreuung der Medien lief in sehr breiter Form.“



Dan Peter: „Kirchentage sind für die Öffentlichkeitsarbeit Höhepunkte.“ Foto: Evangelisches Medienhaus

Ein weiteres Beispiel für gelungene Öffentlichkeitsarbeit ist die Kampagne „Kirche macht was aus deiner Idee“, die die württembergische Landeskirche im März 2015 startete. Bis zum Reformationsjubiläum 2017 können sich die Teilnehmenden zu insgesamt neun reformatorischen Grundthemen einbringen und sich mit ihrem Glauben, ihrer Kirche und der Gesellschaft auseinandersetzen. „Wir wollen über die aktuellen Kommunikationsplattformen eine offene Gesprächs- und Beteiligungskultur

etablieren. Ganz nah dran an den Menschen und damit auch an ihren Fragen, Interessen und Problemen – Kirche mitten im Leben“, sagt Dan Peter, Vorsitzender des Lenkungskreises des Ideenwettbewerbs. Rückmeldungen und Einreichungen zeigen, dass der Ideenwettbewerb vor allem außerhalb der gemeindlichen Strukturen Widerhall findet.

Um die Arbeit der Landeskirche noch wirkungsvoller in der Öffentlichkeit zu positionieren, wurde im Sommer und Herbst 2015 das Internetportal www.elk-wue.de überarbeitet und optimiert, es bekam ein moderneres Gesicht, die Navigation wurde vereinfacht und der landeskirchliche Auftritt wurde auch mobil besser les- und handelbar.

Kirche in den Medien präsenter machen

Doch bei aller Präsenz und allem Engagement – der Widerhall kirchlicher Arbeit in der Öffentlichkeit außerhalb von Großereignissen und -projekten lässt immer noch zu wünschen übrig, davon ist auch Franziska Stocker-Schwarz vom synodalen Ausschuss für Kirche, Gesellschaft und Öffentlichkeit überzeugt: „Das, was Kirche für die Gesellschaft leistet, wird noch immer zu wenig wertgeschätzt, weil es oft nicht bekannt ist. Kirche ist noch nicht genug in den öffentlichen Medien. In Presse, Radio und Zeitungen läuft die Öffentlichkeitsarbeit recht gut, aber im TV beispielsweise hat die Kirche einen unheimlich schweren Stand.“

Dan Peter ergänzt: „Es ist ja heute so, dass man ganz schnell verschwindet, wenn

man in den Medien nicht permanent auftaucht. Die Konstanz bei der Medienarbeit ist enorm wichtig.“

Galt bisher die klassische Aufteilung in interne und externe Kommunikation, wird jetzt, wie beispielsweise mit dem Ideenwettbewerb, ganz bewusst die Kommunikation mit den Kirchengliedern ausgebaut und die Direktansprache gesucht. Neue Angebote wie die Kirchen-App und die Andachts-App sollen Kirche den Menschen näherbringen. Letztlich auch die Kirchenbindung verbessern. „In die digitalen Medien“, sagt Franziska Stocker-Schwarz, „wird noch viel zu wenig investiert. Das Angebot für Smartphone- und Tabletbenutzer ist aktuell



Oberkirchenrat Prof. Dr. Ulrich Heckel

Kirche in der Öffentlichkeit – das sind nicht nur Pressemitteilungen über das kirchliche Leben, sondern jeder Auftritt eines Pfarrers, einer Dekanin oder anderer Kirchenvertreter bei öffentlichen Anlässen.

noch sehr schmal. Jedoch nehmen viele Menschen mit den digitalen Medien, die sie nutzen, nur noch einen kleinen Ausschnitt der Welt wahr. Daher muss die Präsenz ausgebaut werden.“

Devise: Online first

Deshalb hat die Landeskirche – um der veränderten Informations- und Mediennutzung nachzukommen – auch eine ganz klare strategische Vorgabe für die Öffentlichkeitsarbeit vorgegeben: Online first. Und: Nachrichtliche Inhalte und Verkündigungsbeiträge sollen vermehrt in Bewegtbildern umgesetzt und von „Köpfen“ präsentiert werden. Dazu Dan Peter: „Der klassische Weg der Pressemitteilung erreicht nur einen immer kleiner werdenden Ausschnitt der Medien und damit der Bevölkerung. Man erreicht die Menschen nicht mehr nur über die mediale Tür, sondern man muss direkt mit den Kirchengliedern und der Gesellschaft in Verbindung treten, die reale Präsenz mit der virtuellen verknüpfen und zielgruppenspezifisch und kleinteilig arbeiten.“ Zum Beispiel auch durch die Unterstützung der kirchennahen



Franziska Stocker-Schwarz: „Kirche ist noch nicht genug in den Medien.“
Foto: Evangelisches Medienhaus

Bloggerszene, die gezielt mit Informationen versorgt wird und deren Breitenwirkung genutzt werden soll.

Franziska Stocker-Schwarz wird für den digitalen Bereich noch konkreter: „Es könnte eine umfassende App geben, die verschiedene Angebote vereint. Und die zum Beispiel auch auf die vielfältigen



Foto: fotolia

Bildungsangebote der Kirche stärker aufmerksam macht. Manch einer würde vielleicht auch nicht mehr aus der Kirche austreten, wenn sie oder er sieht, was alles Sinnvolles getan wird mit seiner Kirchensteuer.“

Sinnvoll, wie die Flüchtlingsarbeit: Zwei neue Flüchtlingsdiakonate wurden begründet, in Räumlichkeiten der Landeskirche und der Diakonie sind, Stand August 2015, über 800 Flüchtlinge untergebracht, Kinder und Jugendliche aus Flüchtlingsfamilien werden zu Jugendfreizeiten des ejw und zu Waldheimfreizeiten eingeladen. Für die Arbeit in Württemberg und vor Ort wurden zusätzlich 4,2 Millionen Euro eingesetzt.

Sich trauen, vom Glauben zu sprechen

Auch in den Bereichen Freizeit und Tourismus ist die Landeskirche zunehmend präsent. Im Urlaub sind die Menschen offen und bereit, auf Angebote wie Autobahnkirchen oder Gottesdienste auf Campingplätzen einzugehen; die im Januar 2016 an den Start gehende Internetseite für Pilgerwege ist hier ein weiterer Schritt.

Für Franziska Stocker-Schwarz ist bei allen öffentlichkeitswirksamen Aktionen

aber nach wie vor besonders wichtig: Wir als Kirche sollten uns schon trauen, vom Kern des Glaubens zu sprechen. Jesus war ein Friedensstifter und er hat Menschen zusammengebracht. Durch seinen Tod am Kreuz hat Gott Versöhnung gestiftet. Die Kirche hat einen Verkündigungsauftrag, wir dürfen mit der christlichen Botschaft nicht hinter dem Berg halten. Das erwarten die Menschen auch von uns als Christen. Kirche muss das Evangelium sagen.“

Dagmar Kötting ■



Prälat Ulrich Mack

Kirche ist öffentlich,
weil Gott seine Liebe
allen öffnet.



Ideenwettbewerb für alle: „Kirche macht was. Aus deiner Idee!“

Mit einer ungewohnten Bildsprache ging die Landeskirche im Frühjahr in ihrem gesamten Gebiet mit einem Ideenwettbewerb an die Öffentlichkeit. Lilafarbene Großplakate mit Sprechblasen in schwarzer Scherenschnittgrafik, dazu ein magentafarbenes Logo mit emporgestreckten Händen und der Ansage „Kirche macht was. Aus deiner Idee.“ setzten sich deutlich von anderen Werbebotschaften ab.

► Mit bewusst sperrigen Aufrufen in gleichem Design übersetzten auch Facebookanzeigen, Citycards und Busbelegungen das Thema Reformation ins Hier und Heute: „Wir suchen Veränderungsexpertinnen“, „Wir suchen Thesenneuerfinder“, „Wir suchen Gesellschaftsverbesser“, „Bewirb dich mit deiner Idee“. Ziel des Wettbewerbs und damit der gesamten Ideenkampagne ist es, deutlich zu machen, dass sich die Kirche immer wieder ändern, bewegen und reformieren muss. Aber auch, dass jeder Einzelne dazu beitragen kann. Schließlich hat die Reformation vor etwa 500 Jahren nicht nur die Kirche verändert, sondern auch das Gemein-, das Rechts- und das Bildungswesen neu aufgestellt, zu einer Umgestaltung der gesamten Gesellschaft beigetragen.

Anliegen der Reformation in unsere Zeit übersetzen

Die einzelnen Wettbewerbsthemen lehnen sich an die Anliegen der Reformation an. Dazu hat die Beauftragte für das Reformationsjubiläum, Christiane Kohler-Weiß, ein Grundlagenpapier erarbeitet, dass der Agentur und dem Lenkungskreis des Ideenwettbewerbs zur Verfügung gestellt wurde. Es geht darum, die damaligen evangelischen Kernanliegen wie zum Beispiel das „Priestertum aller Gläubigen“, die sogenannten „Soli“ – allein Christus, allein die Schrift, allein der Glaube – oder die Frage der Rechtfertigung mit aktuellen Themen und möglicherweise ganz anderen Fragestellungen zu verbinden und



Jurysitzung mit Thomas Schuler, Nadja Gontermann und Michael Gaedt [von links nach rechts].
Foto: Dan Peter

genügend Raum für neue Ansätze und Ideen zu lassen.

Als mutiger Schritt mit hoher Risikobereitschaft wurde dieses Vorgehen im Vorfeld bezeichnet. Denn im Wettbewerb entscheiden nicht kirchliche Gremien oder hauptamtliche Verantwortliche, welche Ideen befördert werden sollen. In einem ersten Gang wird jede Idee, welche die Wettbewerbskriterien erfüllt, zur öffentlichen Abstimmung freigegeben. Nach diesem public voting werden die Vorschläge, die die meisten Stimmen erhalten haben, einer kirchenunabhängigen Jury zur Auswahl vorgestellt. Die Jury bestimmt, welche Ideen sofort umgesetzt oder öffentlich verbreitet werden sollen.

Zur Jury, die sich bei jedem Thema neu zusammensetzt, gehören die Antenne-1-Moderatorin Nadja Gontermann, der Schauspieler und Kabarettist Michael Gaedt, die Bloggerin Mandy, der Schauspieler Samuel Koch, aber auch die Trottwar-Verkäuferin Iris und Thomas Schuler, der Rapper Fil_Da_Elephant, der Direktor des Trickfilmfestivals

Ulrich Wegenast, der Fotograf Dietmar Henneka, die SWR-Moderatorin Bernadette Schoog und einige andere mehr.

Erste Ideen werden bereits umgesetzt

Die Sieger des ersten Wettbewerbs zum Thema „Der Herr ist mein Hirte. Bin ich ein Schaf.“ wurden im Juli gewählt. Eine engagierte Rede gegen die Prostitution, ein T-Shirt-Designentwurf, der unterschiedlichste Schafe zeigt, die eng zusammenstehen unter dem Motto „Kein Schaf ist brav“ im Sinne von Einheit trotz Vielfalt und ein Tierschutzprojekt, das Menschen am Rande der Gesellschaft zur Beteiligung einlädt, wurden von der Jury gekürt. Die Rede und was ihre Verfasserin bewegt, wurde in Video-Clips aufgenommen. Die Autorin ist zu einer Talk-Sendung ins Radio eingeladen. Weitere Podien und Verbreitungen werden derzeit vorbereitet. Ebenso die Herstellung des prämierten T-Shirt-Entwurfs. Das Tierschutzprojekt „Kirche-Taube-Mensch“ wird mit Kirchengemeinden beraten.





Die Jury mit den Sieger-Ideen des zweiten Themas: Schauspieler und Musiker Michael Gaedt, Rapper Fil_Da_Elephant, Grafikerin und Kalligrafin Petra Beiße und Bloggerin Mandy [von links nach rechts]. Foto: Dan Peter

Zur Zeit der Abfassung dieses Berichts standen 32 Einreichungen zum Thema „Gottes Wort spricht alle an. Ich höre nichts.“ zur öffentlichen Abstimmung. Zu den beiden darauffolgenden Themen liegen bereits Einreichungen vor.

Reformation geschieht nicht am Reißbrett. Sie kann nicht gemacht oder gesteuert werden. Aber guten Ideen und mutigen Ansätzen soll Raum gegeben und es sollen Gelegenheiten eröffnet werden. Der Ideenwettbewerb weist darauf hin und ist selbst im Kern eine Gelegenheit, das eine oder andere Wichtige einzuspeisen und voranzubringen.

Unterstützung erwünscht, aber keine Zusatzbelastung für Kirchengemeinden

Schon in der einjährigen Vorbereitung, in der die Themen entwickelt, die internetbasierte zentrale Kommunikationsplattform aufgebaut und die Zielgruppenansprache festgelegt wurde, war klar, dass die Kirchengemeinden und ihre Verantwortlichen nicht zusätzlich belastet, aber kontinuierlich über das Geschehen informiert werden müssen. Deshalb wurden nicht nur die Pfarrämter über den klassischen Dienstweg, sondern auch die ersten Vorsitzenden direkt per Briefpost informiert und mit

einem kleinen, überschaubaren Medienpaket versorgt.

Ansprache neuer Zielgruppen

Die überwiegende Mehrheit der Ideen und Konzepte, die eingereicht werden, sind nicht über die Gemeinden vor Ort, sondern durch die Plakate und andere Werbeformen oder über Social Media im Netz angestoßen worden. Sie kommen also von Menschen, die eher weniger zur Kerngemeinde gehören, aber sich gerne mit der Landeskirche auf den Weg machen und diese Chance jetzt nutzen. Auch die digitale Reichweite des Ideenwettbewerbs hat sich bis zum Sommer enorm gesteigert und mit einer Million „Sichtungen“ einen beachtlichen Wert erreicht.

Der Ideenwettbewerb wurde am 16. März der Öffentlichkeit vorgestellt. Foto: Evangelisches Medienhaus



Der Ideenwettbewerb wurde von der Stuttgarter Agentur Leonhardt & Kern entwickelt. Die Zeichnungen stammen von dem jungen Künstler Florian Zwinge, die Web-Kommunikation verantwortet die Internet-Agentur Tower 5.

Was steht an?

Im Herbst wird die zweite Großplakatierung erfolgen. Im gesamten Gebiet der Landeskirche wird zeitlich gestaffelt für den Ideenwettbewerb geworben. Unterstützt wird die Kampagne durch weitere Werbemittel wie „City-Cards“. Auf Großplakaten laden die Jurymitglieder Samuel Koch, Nadja Gontermann und Michael Gaedt unter dem Motto „Gewinne Menschen! Für deine Idee. – Die Welt verändert sich. Verändere sie mit“ zur Beteiligung ein. Weitere Themen und Motive werden nach Abschluss der ersten vier Ausschreibungen vorgestellt. Der Ideenwettbewerb soll bis zum Frühjahr 2017 gehen.

Dan Peter ■



Auf allen Kanälen ins Ohr, ins Herz: Kirche im Privatradio

Menschen und Themen aus der Evangelischen Landeskirche in Württemberg in die privaten Radiosender zu bringen – das ist die Aufgabe der Radioredaktion im Evangelischen Medienhaus.

► Produziert wird für alle großen Privatradiosender, die auf dem Gebiet der württembergischen Landeskirche senden: Antenne 1, Radio 7, Radio Ton, Die Neue 107,7, NRJ, Donau 3FM, Klassik Radio, Radio Neckarburg und künftig auch für den neuen Sender NeckaralbLive. Zu den Formaten gehören sonntägliche Magazinsendungen und kurze Andachten. Hinzu kommt die tagesaktuelle Berichterstattung zu besonderen Anlässen wie beispielsweise dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart.

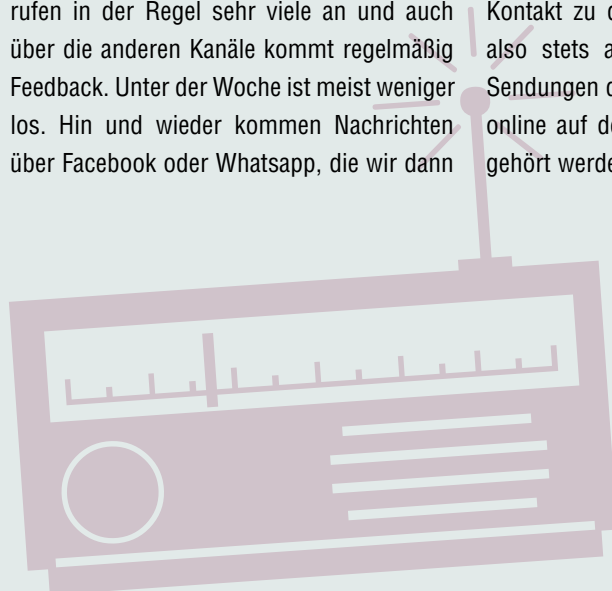
Besonders intensiv ist die Kooperation mit dem Jugendsender bigFM. Dort gibt es unter anderem den bigFM nighttalk, der am Sonntagabend von 22.45 Uhr bis Mitternacht live gesendet wird. Immer im Wechsel mit den katholischen Kollegen aus Stuttgart und den evangelischen Kollegen aus Rheinland-Pfalz geht es um die Sorgen und Probleme junger Hörer. Redakteur Achim Stadelmaier betreut die 18 jährlichen Sendungen redaktionell, lädt zu manchen Themen auch

Experten und Gäste ein. Während der Sendung ist er vor Ort und spricht als Erster mit den Anrufern. Moderator der Sendung ist bigFM-Pfarrer Heiko Bräuning, er ist Seelsorger und spricht auch die Gebete bei bigPRAY, einem weiteren Sendeformat der Radioredaktion, bei dem montags, mittwochs und freitags um etwa 20.45 Uhr für die Anliegen der Hörer gebetet wird. Und beide Formate sind auch digital vertreten: es gibt jeweils eine Facebookseite, außerdem können die Hörer die Redaktion auch über Whatsapp erreichen. Achim Stadelmaier: „Das Feedback ist recht gut. Am Sonntagabend rufen in der Regel sehr viele an und auch über die anderen Kanäle kommt regelmäßig Feedback. Unter der Woche ist meist weniger los. Hin und wieder kommen Nachrichten über Facebook oder Whatsapp, die wir dann



Achim Stadelmaier ist die Stimme von bigFM nighttalk. Foto: Evangelisches Medienhaus

auch möglichst schnell beantworten.“ Der Kontakt zu den Hörerinnen und Hörern ist also stets aktuell und nah, und fast alle Sendungen der Radioredaktion können auch online auf dem Portal www.kirchenradio.de gehört werden. ■



Verkündungs-TV neu gedacht: „Dieser Weg“

Die ganz großen Quoten bringt das neue Format noch nicht. Doch „Dieser Weg“ ist rund um die Uhr auf Youtube zu sehen und geht ganz neue Wege im Fernsehen.

► Jeder kennt das Wort zum Sonntag – es ist nach der Tagesschau das älteste noch bestehende Format im deutschen Fernsehen. Seit 1954 erreicht die Verkündigungssendung jedes Mal Millionen Zuschauer, am 18. Mai 2013 waren es sogar 4,34 Millionen Zuschauerinnen und Zuschauer, die vor dem Bildschirm saßen. Einschaltquoten, von denen die neue TV-Sendung „Dieser Weg“ – ausgestrahlt auf bw-family und rund um die Uhr via youtube abrufbar auf kirchenfernsehen.de – bisher nur träumen kann.

Die Idee zu diesem Format hatte Kirchenrat Dan Peter. Er scharte um sich eine Gruppe Gleichgesinnter quer durch die Republik, die alle davon überzeugt waren, dass man neue Wege der Verkündigung denken und gehen müsse. Die ursprüngliche



Seit Jahrzehnten in der evangelischen Publizistik zuhause: Jürgen Kaiser. Foto: Evangelisches Medienhaus

Idee: Eine Moderatorin oder ein Moderator trifft einen Menschen, den ein ungelöstes Problem beschäftigt. Gemeinsam machen sie sich auf den Weg zu verschiedenen, auch kirchlichen Gesprächspartnern und starten so einen Kommunikationsprozess. Begleitet

wird dieser von einer Community, die sich in den sozialen Netzwerken zusammenschließt, die Themen diskutiert und neue Impulse gibt.

Weil es sich jedoch als schwierig erwies, „echte“ Menschen mit „echten“ Problemen zu finden, entschieden sich die Macher – nun auf das Evangelische Medienhaus in Stuttgart und seine Kooperationspartner reduziert – für eine Variante. Der Protagonist fällt weg, stattdessen begibt sich die Moderatorin Jenny Winkler auf den Weg. Mit Experten, Betroffenen und Vertretern der Kirche beleuchtet sie Fragestellungen des alltäglichen Lebens, wie man mit diesen umgeht, und versucht in den Gesprächen zum Nachdenken anzuregen.

„Wichtig ist es, dass die Pfarrerin oder der Pfarrer in der Sendung nicht sagen: Dies oder das sagt die Bibel dazu, sondern sie berichten aus ihrer eigenen Erfahrung und reflektieren das Thema auf der Basis ihres Glaubens. Je authentischer das ist, umso mehr regt es zu Diskussionen an“, so Jürgen Kaiser, Geschäftsführer des Evangelischen Medienhauses. Das Format ist jung, für ein Publikum zwischen 20 und 40: schnelle Schnitte, ungewohnte Einstellungen, nicht langatmig, sondern flott in 12 bis 15 Minuten erzählt.

Im Mittelpunkt der ersten Sendung stand Liebeskummer, die zweite Sendung beschäftigte sich mit dem Thema „Entscheidungen treffen“. Für 2015 sind noch zwei weitere Sendungen in Arbeit. Sabine Wörz, die Producerin der Sendung: „Wir wünschen uns, dass die Zuschauer am Ende so etwas wie einen Andachtsgedanken mitnehmen, also etwas, was sie vorher noch nicht so gesehen haben und das nachwirkt.“ ■

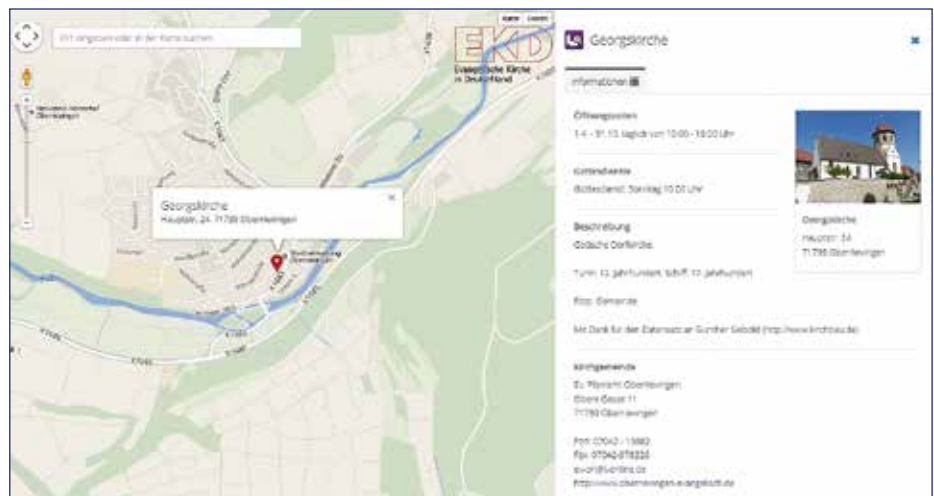


Die Kirchen-App: Kirchen touristisch erschließen

Im Januar 2015 ging sie an den Start: die Kirchen-App der EKD. Vorreiter war die Evangelische Landeskirche in Württemberg.

► Rund 200 Kirchen in Württemberg sind mittlerweile mit dabei, mit Beschreibungen, Bildern, in einigen Fällen mit einem Audio-guide oder sogar mit Videos. Um das Angebot weiter auszubauen, hat die Landessynode ab Januar 2016 die Mittel für eine vierjährige Projektstelle geschaffen. Die Kirchen-App wurde übrigens auch schon ausgezeichnet als „Ausgezeichneter Ort 2015“ im Wettbewerb „Deutschland – Land der Ideen“.

Unter <http://www.ekd.de/kirchenapp/download.php> kann die Kirchen-App für iOS und Android heruntergeladen werden. Dort finden auch interessierte Kirchengemeinden weitere Informationen. ■



Bewegt, lebendig, täglich: die AndachtsApp

Als neue Form der Verkündigung startete die Landeskirche im Oktober 2014 die AndachtsApp, ausgedacht vom Team des Evangelischen Medienhauses Stuttgart und entwickelt für Apple- und Android-Geräte. So ist die gute Botschaft stets klickbereit auf dem Smartphone oder dem Tablet dabei.

Die Andachtsapp bietet an 365 Tagen im Jahr eine Video- oder Audio-Andacht. Die Autoren der Andachten sind überwiegend Pfarrerinnen und Pfarrer der evangelischen Kirche.

Die AndachtsApp im Überblick:

- tägliche Video- oder Audio-Andacht
- Heute-Ansicht mit Datum und Wochentag
- tägliche Erinnerung
- Archivfunktion für alle Andachten mit Bibelstellenverzeichnis und Suchfunktion

Informationen und Download über: www.AndachtsApp.de



*Kirchenraumpädagogik
will Glaubensinhalte
transportieren.
Foto: Dagmar Kötting*

Kirchenraumpädagogik: Wo die Kirche lebt

„Kirchen sind keine Museen, sondern sie sind Raum, wo Menschen ihren Glauben leben und ihren Glauben entfalten“, sagt Claus Jesch vom Arbeitskreis Kirchenraum und Kirchenpädagogik der Landeskirche.

► Aber wie kann man diese Räume und ihre Bedeutung den Menschen näherbringen, auch jenen, die keine Gottesdienste besuchen? Und wie kann man den Menschen Impulse geben, Kirchen und damit auch den Glauben (neu) für sich zu entdecken? Dieser Aufgabe widmet sich die Kirchenraumpädagogik.

Anders als bei einer klassischen Führung – „Der Altar stammt von 1610, die Fenster von 1829“ – konzentrieren sich kirchenpädagogische Führungen auf ein spezielles Thema. Eine Seniorengruppe beschäftigt sich beispielsweise mit dem Thema „Biografie im Kirchenraum“, Konfirmanden bauen gemeinsam einen Altar und Kindergartenkinder erschließen sich die Kirche ihrer Gemeinde spielerisch, indem sie mit bunter Folie selbst ein Kirchenfenster gestalten. „Es gibt tolle Projekte“, weiß Claus Jesch.

„Dabei geht es in der Kirchenraumpädagogik zum einen darum, Besonderheiten einer Kirche zu beleuchten, das Kirchengebäude als Allgemeingut zu präsentieren, und sie bedeutet auch, missionarisch zu arbeiten, Glaubensinhalte zu transportieren.“ Dafür bildet der Arbeitskreis, der Mitglied im Bundesverband Kirchenpädagogik e.V. ist, seit zehn Jahren Kirchenführer aus. Rund 350 Menschen haben die Kurse bereits absolviert. Dabei nimmt Württemberg eine Führungsrolle ein, hier bot man als erste eine ökumenische Ausbildung und verschiedene Ausbildungsmodule an. Die anderen Landeskirchen zogen nach. Künftige Themen, denen sich die Kirchenraumpädagogik widmen will, sind die Erschließung multireligiöser Räume oder das Projekt: Kinder führen Kinder. ■



Foto: fotolia

Ein Schritt voraus: Website schafft Überblick über Pilgerwege

Mit dem Start der Kino-Verfilmung von Hape Kerkelings „Ich bin dann mal weg“ im Dezember 2015 wird die Pilgerbewegung noch einmal kräftig Schwung bekommen.

► Pilgern liegt voll im Trend. Grund genug, sich als Landeskirche verstärkt diesem – eigentlich ureigenen christlichen und kirchlichen – Thema zu widmen. Karl-Heinz Jaworski vom Fachbereich Kirche und Tourismus der Landeskirche stellt im Januar 2016 auf der Tourismusmesse CMT in Stuttgart eine neue Internetseite vor, die alle Pilgerwege des Landes vereint.

Was bietet die neue Internetseite?

K.-H. Jaworski: Wir möchten mit der neuen Internetseite die große Vielzahl von Pilgerwegen im Land und auch darüber hinaus koordinieren, also einen Überblick bieten über die Jakobswege, Martinswege, den Oberschwäbischen Pilgerweg und den Diakoniepilgerweg. Klickt man beispielsweise die Jakobswege an, dann landet man automatisch auf jakobswege-bw.de. Zugleich sind wir mit der Pilgerwebseite eine weitere Kooperation mit dem Tourismusverband Baden-Württemberg eingegangen, ab Jahresbeginn 2016 ist sie auf deren Internetpräsenz unter der Rubrik „Wohlfühlen“ verlinkt.

Pilgern boomt. Warum?

K.-H. Jaworski: Je hektischer unser Alltag, umso größer der Wunsch nach Entschleunigung, nach Rückbesinnung. Dazu kommen der sportliche Gedanke und natürlich der spirituelle Aspekt, die viele Menschen auf die Pilgerwege bringen.

Viele Menschen, die pilgern, haben ja eigentlich keinen wirklichen Bezug zur Kirche.

K.-H. Jaworski: Wenn die Menschen pilgern, dann rückt Kirche automatisch näher, man erreicht in dieser Bewegung auch Menschen, die sonst keine Kirche betreten würden. Sie befinden sich oft an einer Schnittstelle des Lebens, gehen in den Ruhestand, haben eine schwere Krankheit überstanden. In derlei Situationen können und müssen wir die Menschen erreichen und ansprechen. Das kann insbesondere durch neue Formen des Pilgerns wie Trauerpilgern, Winterpilgern oder auch Genusspilgern geschehen. Ich wünsche mir, dass Einrichtungen der Landeskirche vermehrt diese Art des Pilgerns anbieten und damit Impulse geben für eine neue Form des



Karl-Heinz Jaworski setzt sich fürs Pilgern ein.
Foto: privat

Christseins. Wir planen als Unterstützung dazu, Pilgerbegleiter-Ausbildung anzubieten.



Foto: fotolia



Hilfe an Gleis 16: die Stuttgarter Bahnhofsmision

Der Stuttgarter Hauptbahnhof, Gleis 16, 2. September 2015.

In den blauen Containern der Bahnhofsmision sind zwei junge Syrer gestrandet und warten auf ihren Zug in die Erstaufnahmestelle für Flüchtlinge in Karlsruhe.

► Die beiden Syrer auf dem Stuttgarter Bahnhof sind zwei von mehreren Hundert in den vergangenen Tagen. Im August waren es 500. Ob sie einen Tee, einen Tschai möchten, fragen Sie die Mitarbeiterinnen der Bahnhofsmision. Am Nebentisch sitzen zwei weitere Männer, trinken Tee und essen süße Stückle. Ein weiterer kommt herein, bedankt sich, dass er sein Handy im Büro der Bahnhofsmision aufladen durfte. Fünf Menschen, fünf Schicksale, mit denen es die Mitarbeitenden der Bahnhofsmision tagtäglich zu tun haben. Getragen wird die Bahnhofsmision in Stuttgart vom Verein für Internationale Jugendarbeit vj auf evangelischer Seite und IN VIA Katholischer Verband für Mädchen und Frauenarbeit auf katholischer. Unterstützt werden sie durch die Evangelische Landeskirche in Württemberg und die Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Sechs Hauptamtliche, die Hälfte in Teilzeit, arbeiten hier im Schichtdienst, dazu kommen zwei Mitarbeiter im Freiwilligendienst. Zudem Leitung, Projektstelle Bahnhofsmision 21 und Verwaltung. Und natürlich die rund 50 Ehrenamtlichen, ohne die die Arbeit der Bahnhofsmision nicht denkbar wäre. Im Jahr 2014 hatte die Bahnhofsmision Stuttgart mindestens 41.020 Kontakte, mindestens 29.165 Gäste haben sich in der Bahnhofsmision eine Zeit lang aufgehalten.

Um den wachsenden Anforderungen am Bahnhof gewachsen zu sein – die Baustellen, verlängerte Wege für die Reisenden, stetig steigende Zahlen bei den Flüchtlingen sowie den Arbeits- und Armutsmigranten – wurden 2012 zwei neue Stellen geschaffen. Mitarbeiterin Heide Abendschein steht im Dienst am Bahnhof als direkte Ansprechperson

für hilfebedürftige Reisende bereit. Diplom-Sozialpädagogin Sarah Heinrich ist für die Baustelle, das Thema Migration sowie für die Ehrenamtlichen zuständig. 2015 wurden die beiden Stellen um zwei weitere Jahre verlängert. Und sie werden auch darüber hinaus dringend notwendig sein.

Renate Beigert ist die ökumenische Leiterin der Stuttgarter Bahnhofsmision:

sozialen Einrichtungen und mit Einrichtungen der Stadt, außerdem stehen sie in engem Kontakt mit dem katholischen Betriebsseelsorger Peter Maile, der für die verschiedenen Baustellen zuständig ist. Gemeinsam mit ihm veranstaltete die Bahnhofsmision 2015 bereits zum dritten Mal zum Internationalen Workers' Memorial Day einen Gedenkgottesdienst für alle auf



Renate Beigert (links) und Sarah Heinrich (rechts). Foto: Dagmar Kötting

„Seit vergangenem Jahr beschäftigt uns die Flüchtlingsthematik natürlich sehr stark, aber zu uns kommen auch immer mehr Arbeits- und Armutsmigranten. Uns beschäftigt es sehr, dass es für diese Menschen keine Betreuung gibt. Es gibt auch eine verstärkte Nachfrage nach Reisehilfen durch die Baustellen und die langen Wege.“ Was den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ebenfalls auffällt: Es kommen immer mehr Menschen mit psychischen Erkrankungen, das sind oft schwierige und langwierige Gespräche.

In ihrer Arbeit kooperieren die Mitarbeitenden eng mit der Bahn, mit anderen

Baustellen verunglückten Menschen. Rund 100 Arbeiter der Stuttgart-21-Baustellen kamen zum Gottesdienst 2015 und zum anschließenden Grillfest. Renate Beigert: „Unser Ziel ist, dass die Männer wissen, dass es uns gibt, und es gibt viele, die sich freuen, uns zu sehen.“

Wer immer Hilfe oder Schutz sucht auf dem Stuttgarter Bahnhof, wenn mobilitätseingeschränkte Menschen oder Kinder Begleitung benötigen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bahnhofsmision Stuttgart sind da. ■

Gottesdienst mit Dreschflegel und Garbenstrickle: Kirche im Grünen

Der Altar ist aus Strohballen, darauf ein Kreuz aus Birkenstämmen. Sonnenblumen, verschiedene Korngarben und landwirtschaftliches Gerät schmücken den Opfertisch.



*Stimmungsvoller Gottesdienst unter freiem Himmel in Nellmersbach.
Foto: Dagmar Kötting*

► Rund 100 Menschen haben sich zum Familiengottesdienst im Neubaugebiet Zeisigweg in Nellmersbach versammelt. „Vom Korn zum Brötchen“ lautet das Thema des Gottesdienstes, der vom Team „Kirche mit den Kleinsten“ unter der Federführung von Magdalene Kellermann organisiert wurde und der den feierlichen Auftakt zu einem Nachbarschaftsfest bildet. Dabei geht es den Organisatorinnen und Organisatoren nicht nur darum, gemeinsam zu beten und zu feiern. „Mit dem Fest soll, wie bereits in den vergangenen Jahren, auch Geld für ein bestimmtes Projekt gesammelt werden, heuer für eine geplante FSJ- und eine Jugendreferentenstelle“, erzählt Magdalene Kellermann.

Die Teilnehmer des Gottesdienstes sitzen unter Zeltäckern, inmitten eines Weizenfeldes, das Gemeindeglied und Landwirt Rainer Müller im Frühjahr in

Kirche 
im Grünen
Natur erleben – Gott begegnen

einer großen Baulücke angepflanzt hat. Viele Familien mit Kindern sind gekommen, sie werden Zeugen, wie das Korn nach guter alter Tradition mit einer Sense gemäht und gedroschen wird, und dürfen selbst mit Hand anlegen beim Garbenaufsammeln und -binden. Fasziniert hocken die Kleinsten vor einer altmodischen Maschine, bei der die Spreu vom Weizen getrennt wird, und sie können beim Mahlen des Kornes erleben, wie anstrengend und aufwendig es ist, „unser täglich Brot“ zu gewinnen. Magdalene Kellermann, die eine Ausbildung zur Gemeinmediakonin hat und

sich in der Nellmersbacher Gemeinde ehrenamtlich engagiert: „Wir möchten den Kindern in einer guten Weise unsere Bodenschätze näherbringen und mit Gott in Verbindung setzen.“ Das hautnahe Erleben, der körperliche Einsatz und das Schmecken der frischen Körner ist Teil des Gottesdienstes, dazwischen wird gesungen, gebetet und auch getanzt.

Gottesdienste wie dieser liegen im Trend, wie Markus Munzinger vom Referat Kirche im Grünen weiß. Über das Jahr sind es rund 1.200 Termine in Württemberg. Hauptsaison ist von Ostern bis Ende Oktober. Und auch zwischen dem 1. Advent und dem 6. Januar erfreuen sich Outdoor-Veranstaltungen wachsender Beliebtheit. Da gibt es die Gottesdienste an historischen Orten, oder ein Gemeindegottesdienst wird einfach an die frische Luft verlegt. „Ich habe kürzlich in einem Freibad eine Predigt zum Thema



Magdalene Kellermann.
Foto: Dagmar Kötting

„Baden gehen‘ nach Johannes 5 gehalten“, berichtet Markus Munzinger, der etwa ein Dutzend Mal im Jahr Gottesdienste im Grünen mitgestaltet.

Zu diesen Formen des Freiluft-Gottesdienstes kommen Erntebitt- und Dankgottesdienste, Fahrrad- und Motorradgottesdienste, Klettergottesdienste, liturgische Wanderungen oder auch die Schiffsgottesdienste am Bodensee. Weil viele Württemberger in dieser Region Urlaub machen, hat das Referat Kirche im Grünen der württembergischen Landeskirche auch diese Veranstaltungen in sein Programm aufgenommen. „Selbst bei schlechtem Wetter“, so Markus Munzinger, „sind die Gottesdienste im Freien meist gut besucht. Und wenn es dann auch noch ein Essensangebot gibt, ist die Resonanz umso größer. Es ist wie bei Jesus, der ja auch viel mit seinen Jüngern und anderen Menschen in geselliger Runde beisammen gesessen und gemeinsam gegessen hat: Man erlebt Kirche als lebendige und ganzheitliche Gemeinschaft.“

In Nellmersbach sind alle von dem Gottesdienst begeistert und eine alte Dame bringt es auf den Punkt: „Des isch toll für die junge Leut‘ und mir gfällt’s au. Wenn die Gottesdiensch’t immer no so wäret wie früher, wär außer ons alte Hutzele koiner meh in dr Kirch.“

So aufwendig wie der Gottesdienst in Nellmersbach muss Kirche im Grünen übrigens nicht sein, auf jeden Fall können sich interessierte Gemeinden an das Referat Kirche im Grünen wenden. „Wir leisten Öffentlichkeitsarbeit für die Gemeinden, nehmen die Veranstaltungen in unseren Jahresprospekt und ins Internet auf und stellen Werbematerial“, erläutert Markus Munzinger. „Darüber hinaus wollen wir die Kirche im Grünen auch konzeptionell weiterentwickeln, zum Beispiel mit Höhlengottesdiensten.“



Gottesdienst unter Zelt-dächern. Foto: Dagmar Kötting

Eine Begegnung mit den Menschen der Bibel: das neue Bibelmuseum „bibliorama“

Im Mai dieses Jahres wurde das Bibelmuseum „bibliorama“ im Stuttgarter Hospitalviertel eröffnet. Es gab von allen Seiten bisher viel Lob.

► „Das habe ich mir ganz anders vorgestellt, damit kann man ja wirklich etwas anfangen, das ist gar nicht langweilig.“ So die Reaktion vieler, vor allem jugendlicher Besucher, die seit der Eröffnung im Mai 2015 das neue Bibelmuseum bibliorama im Stuttgarter Hospitalviertel besucht haben. Rund 6.000 Besucher waren es allein in den ersten drei Monaten, übers Jahr werden 20.000 erwartet. 2009 war das alte Bibelmuseum in Möhringen geschlossen worden, für die interaktive und multimediale Neugestaltung im Haus des CVJM hat die Landeskirche rund drei Millionen Euro in die Hand genommen. „Eine gute Investition“,



Das bibliorama ist eine Ausstellung zum Anfassen. Foto: bibliorama

Als Besucher kann man sich allein, mit einer Broschüre oder mit einer Gruppenführung – gestaltet vor allem von den 30 Ehrenamtlichen, die sich im Museum engagieren – auf den Weg durch die biblischen Geschichten machen. Schon draußen vor dem Museum beginnt die Ausstellung mit einem Paradiesgarten. Drinnen treffen die Besucher an verschiedenen Stationen auf biblische Personen und können in deren Welt eintauchen, vielleicht sogar Parallelen zu sich selbst und zum eigenen Leben entdecken. „Man kann es mit einer Bühne vergleichen“ erläutert Franziska Stocker-Schwarz, „auf der man biblischen Personen begegnet und mit ihnen in einen inneren Dialog treten kann.“ Und jeder Besucher kann sich einbringen und aktiv werden. Die Besucher können wie David auf einer Harfe spielen, statt Saiten erzeugen Laserstrahlen Töne. Mit einem Pendel hinterlässt man Spuren im Sand, taucht ins Rote Meer ein, kann sich im Spiegellabyrinth verirren, baut aus Holzklötzen seine eigene Kirche oder trägt mit einem Lied oder einem Foto zum großen Ganzen der multimedialen Schau bei.

Als einzige nicht biblische Figur ist auch Martin Luther in die Ausstellung integriert. Ohne ihn wäre das Buch der Bücher nie zu

einem solchen Bestseller geworden. Und wo bleibt die Bibel selbst? Unter einem Zeitstrahl präsentiert die Schau einige kostbare und außergewöhnliche Original-Exemplare. Eine erste Wechselausstellung zeigte im Herbst eine historische Druckerpresse aus dem ehemaligen Bibelmuseum der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart-Möhringen, weitere werden folgen.

Es gibt viel zu entdecken im neuen bibliorama; ein besonderes Detail, das nicht auf den ersten Blick ins Auge fällt, ist die Ornamentfassade aus Metall, die abertausende kleine Tiere und Pflanzen aus der Schöpfungsgeschichte zeigt.

www.bibelmuseum-stuttgart.de



Franziska Stocker-Schwarz ist Direktorin des Museums. Foto: bibliorama

wie Franziska Stocker-Schwarz, die Direktorin des bibliorama findet. „Das Bibelmuseum hat der württembergischen Landeskirche viel Lob eingebracht. Mit der Gestaltung des Museums haben wir es geschafft, in durchdachtem und ansprechendem Gewand die Bibel in die Öffentlichkeit zu bringen. Das bibliorama ist Bibel nicht im Gewand von gestern, sondern State of the Art, es macht mit seinem niederschweligen Angebot Lust, den Menschen aus der Bibel zu begegnen.“



Oberkirchenrat Werner Baur

Mit der Bibel, dem Buch der Bücher, mitten in der Stadt. Das bibliorama schlägt Brücken zu Menschen unserer Zeit.



Über 100.000 Flüchtlinge erwartet Baden-Württemberg 2015. Das ist rund das Vierfache des vergangenen Jahres. Kirchengemeinden und Diakonie mit Zehntausenden von haupt- und ehrenamtlich Engagierten unterstützen auf beeindruckende Weise.

► Die Hilfsbereitschaft und der Wunsch, die Menschen, die vor Krieg, Terror, Mord und Hunger fliehen, willkommen zu heißen, sind enorm. Wir sind mitten im Aufbau und in der Ausgestaltung einer weltweit beispielhaften Willkommenskultur – trotz bitterer gegenteiliger Bekundungen und Aktionen Einzelner.

Haupt- und Ehrenamtliche setzen tagtäglich mit ihrem Einsatz auf ganz unterschiedliche Weisen Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit, Hass und Rassismus. Es ist unser Auftrag als Kirche Jesu Christi, im Fremden den Bruder und die Schwester zu sehen. Und wer diese aufnimmt, „der

Und erst recht darin für die Menschen, die von Krieg, Terror, Vertreibung, Hunger und extremer Armut betroffen sind. Das wird im Anschluss an die Nothilfe die Aufgabe und Herausforderung der nächsten Jahre sein. Es geht um Integration in Sprache, Kultur, Bildung und Arbeit – ebenso in Kirche. Und es geht um das Miteinander, gerade auch in der Freiheit der akzeptierten aktiven und passiven Religionsfreiheit. Dafür stellen wir heute schon die Weichen.

Die Evangelische Landeskirche in Württemberg und ihre Diakonie engagieren sich intensiv für Flüchtlinge und in der Flüchtlingsarbeit tätige Haupt- und

kreisen und beim Aufbau einer Willkommenskultur vor Ort.

Breites Engagement in der ganzen Landeskirche

Inzwischen sind 13 regionale Koordinationsstellen für die Flüchtlingsarbeit bei den Bezirks- und Kreisdiakoniestellen eingerichtet. Sie helfen den ehrenamtlichen Helfern beispielsweise mit Qualifizierungskursen, kollegialem Austausch und Supervision. Zwei mobile Beratungsdienste beraten Flüchtlinge, Ehrenamtliche und Kirchengemeinden zu psychosozialen Fragestellungen. Ein Fonds für Kleinprojekte in Kirchengemeinden fördert Angebote wie Deutschkurse oder Freizeiten unbürokratisch und schnell mit bis zu 2.000 Euro. Mehr als 1.300 Flüchtlinge wohnen jetzt schon in den Immobilien der Kirche und diakonischen Einrichtungen, weitere werden demnächst einziehen (Stand: September 2015). Die Diakonie ist in der Verfahrens- und Sozialberatung in den Landeserstaufnahmestellen (LEA) Meßstetten und Ellwangen und in der Flüchtlingssozialarbeit im Rahmen der „Vorläufigen Unterbringung“ in den Landkreisen engagiert.

Die Diakonie richtet ihr Augenmerk insbesondere auch auf traumatisierte Menschen und unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF). Die Dienste und Einrichtungen der Jugendhilfe kümmern sich auch um

1,4 Millionen Euro hatte die Synode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg 2014 zusätzlich für die Flüchtlingsarbeit der Diakonie Württemberg zur Verfügung gestellt und 2015 nochmals um weitere 2,15 Millionen Euro aufgestockt – jeweils zur Hälfte für die Arbeit in Württemberg und in den Herkunftsregionen. Ziel ist es, Fluchtursachen vor Ort zu mindern. Den Fonds „Kleinprojekte mit und für Flüchtlinge“ hat die Evangelische Landessynode für Kleinprojekte in Kirchengemeinden eingerichtet. Er dient der unmittelbaren unbürokratischen und schnellen Hilfe und fördert beispielsweise Deutschkurse oder auch Freizeitangebote mit bis zu 2.000 Euro. Die Diakonie verwaltet den Fonds.

nimmt mich auf“ – so die Worte Jesu in Matthäus 25. Es ist aber dieser Ausdruck der christlichen Nächstenliebe, die Menschen in Not aufzufangen und ihnen eine dauerhafte Perspektive zu geben, eben unser Beitrag für den Frieden in unserer Gesellschaft.

Ehrenamtliche. Die Asylpfarrämter in Stuttgart und Reutlingen sowie die Flüchtlingsdiakonate in den Prälaturen Heilbronn und Ulm begleiten Kirchengemeinden und Ehrenamtliche in ihrem Engagement in Asylarbeits- und Freundes-

Die Neuen sind da – am besten,
wir teilen mit Ihnen Lebensmut,
Hoffnung und Zuversicht.



Sommerfest in Ulm.
Foto: Diakonisches Werk
Württemberg

Flüchtlingskinder und Jugendliche, die mit ihren Familien zusammen sind.

Hilfe für die Helfer

Menschen, die sich für Flüchtlinge engagieren, brauchen Unterstützung und Begleitung. Dafür stellt die Diakonie Handreichungen und Arbeitsmaterialien zur Verfügung. Ein weiteres Angebot ist das modulare Fortbildungskonzept mit Grundlagenschulungen zu wichtigen Fragen der Begleitung von Asylsuchenden.

Ohne das Engagement von Ehrenamtlichen und die Zusammenarbeit in Netzwerken ist die Begleitung von Flüchtlingen in Kirchengemeinden und Kommunen nicht denkbar. Ehrenamtliche organisieren sich in Freundes- und Asyларbeitskreisen, richten Asylcafés für die Beratung ein, geben Deutschkurse, begleiten zu Behörden, unterstützen im Asylverfahren, bei der Suche nach Praktikums-, Ausbildungs- und Arbeitsplätzen oder nach einer passenden Wohnung. Sie machen Ausflüge mit den Flüchtlingen und zeigen ihnen ihr neues Lebensumfeld

Ulm: „Flüchtlinge gehören zu uns“

Dietmar Oppermann ist Flüchtlingsdiakon der Prälatur Ulm. Er arbeitet mit Synoden zum Thema oder an Konzepten, wie Gemeinden beispielsweise Antrittsbesuche in neuen Unterkünften organisieren können. In den Willkommenscafés finden sich teilweise

mehr Einheimische ein, als Flüchtlinge in der Unterkunft wohnen. Die Gemeindemitglieder laden zu Gottesdiensten ein und holen die neuen Mitbürger in der Unterkunft ab. Vor allem in den ländlichen Gemeinden ist eine Haltung stark ausgeprägt: Die Flüchtlinge gehören zu uns und selbstverständlich helfen wir ihnen. Dazu gehört es, mit den Menschen Deutsch zu üben, ihnen Freizeitaktivitäten zu ermöglichen und öffentlich ein Sommerfest zu feiern.

Unterstützung aus einem Fonds für den Einsatz Westerheims

Auf der Schwäbischen Alb vollzieht sich eine besondere Art von Willkommenskultur: „Wir suchen nach Wohnraum, bereiten uns gut vor und bewerben uns dann für Flüchtlinge.“ – Die kleine Gemeinde Westerheim geht diesen ungewöhnlichen

Weg. „Wir wollten gut vorbereitet sein, zum Beispiel Spielsachen für Kinder schon dabe haben“, erklärt Hermann Tappe vom Asylkreis. Zur Unterstützung ihres vorbildlichen Einsatzes für Flüchtlinge hat Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, dem Asylkreis finanzielle Unterstützung aus dem Fonds „Kleinprojekte mit und für Flüchtlinge“ überbracht. Die Engagierten bekamen einen Scheck mit der beantragten Höchstfördersumme von 2.000 Euro im Namen von Landeskirche und Diakonie. Den Asylkreis tragen kirchliche und bürgerliche Gemeinde gemeinsam; auch der Bürgermeister ist überzeugt dabei.

Inzwischen leben zwei Männer aus Togo und zwei Familien aus Nigeria in Westerheim. Paten unterstützen die Einzelnen, zum Beispiel bei der Suche nach einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz oder bei Behördengängen. Einer der Flüchtlinge aus Togo hat bereits eine Arbeitsstelle und bereichert den benachbarten Sportverein als Fußballer. Für wichtig halten die Engagierten den Deutschkurs



Dieter Kaufmann (ganz links) überreicht in Westerheim einen Scheck vom Fonds „Kleinprojekte mit und für Flüchtlinge“. Foto: Diakonisches Werk Württemberg

für die Flüchtlinge, in den ein Teil der Fördersumme aus dem Fonds fließt.

Gelebte Willkommenskultur in Heilbronn

Die Kirchengemeinden in der Prälatur Heilbronn interpretieren und leben Willkommenskultur ganz vielfältig, so Flüchtlingsdiakonin Annette Walter. Zahlreiche Ehrenamtliche engagieren sich in der Begleitung von Flüchtlingen, Einzelpersonen und Familien. Sie sammeln Spenden, unterstützen beim Deutschlernen und bei der Suche nach Arbeits- und Ausbildungsplätzen. Sie bieten Begegnungsmöglichkeiten in Teestuben und Asylcafés. Viele dieser Angebote finden – ganz selbstverständlich – in Gemeinderäumen statt.

Großes Interesse besteht an Informationen zum Thema Flucht. Ob im Frauenfrühstück oder beim Seniorennachmittag, beim Konfirmandenunterricht oder bei einem Themengottesdienst – die Gemeindeglieder sind interessiert und fragen viel. Solche Veranstaltungen dienen dazu, Vorbehalte und Missverständnisse abzubauen. Gemeindeglieder und Flüchtlinge begegnen sich in einer offenen und freundlichen Atmosphäre.

Gemeinden in Ludwigsburg sind Orte der Begegnung

Kirchengemeinden im Landkreis Ludwigsburg fungieren als Orte der Begegnung mit Café International, Kochtreff und Spieleabend. Sie nehmen geflüchtete Menschen in ihre Regelangebote auf. Als Hort des Alltags helfen sie Flüchtlingen bei Fragen des alltäglichen Lebens: Wohnraum, Sprache, Kindergarten, Schule, Beschäftigung ... Oft gelingt es, mit dem Netzwerk der Kirchengemeinde vor Ort eine Lösung zu finden. Auch die Kirchengemeinden profitieren, wenn sie nachhaltig in die Flüchtlingsarbeit einsteigen. Sie erweitern ihre Netzwerke und Kooperationen, sei es zu den Mitgliedern der



Foto: fotolia

Neues Wir-Gefühl in Biberach

Die Kirchengemeinden kreieren spezielle Angebote für Flüchtlinge wie Asylcafé, Ausflüge, miteinander kochen. Sie laden die Flüchtlinge im Sinne der Integration dazu ein, an bereits etablierten Angeboten teilzunehmen, beispielsweise an Gottesdiensten, Kirchenchor, Jungschar, Gesprächskreisen. Mancherorts ist aus „Willkommen heißen“ Freundschaft geworden.

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) oder zu einem Dialog der Religionen.

Hohenlohe: Fremde werden Freunde

Pfarrerinnen, Pfarrer und Gemeindeglieder setzen sich ganz selbstverständlich dafür ein, Flüchtlinge in die Kirchengemeinde zu integrieren. Sie gründen Asyl-Arbeitskreise oder werden in bestehenden Arbeitskreisen aktiv und stellen sich damit gegen Fremdenhass. Vormalig Fremde werden

In den Arbeitskreisen Asyl sind Mitglieder der Kirchengemeinden vertreten und auch Menschen, die der Kirche eher fern sind. Durch die gemeinsame Aufgabe, Flüchtlinge willkommen zu heißen, entsteht in einigen Gemeinden ein neues „Wir-Gefühl“.

Oberkirchenrat Dieter Kaufmann

Die Persönlichkeit und je eigene Geschichte hinter jedem Flüchtling zu sehen, ist unser christlich-diakonisches Anliegen. Ich freue mich über das große Engagement von Haupt- und Ehrenamtlichen in Kirche und Diakonie sowie das Zusammenwirken in Netzwerken – dies ermöglicht die gute Begleitung von Flüchtlingen und anderen notleidenden Menschen.



beim gemeinschaftlichen Grillen zu Freunden und bei Fußballturnieren zu Kameraden. Beim gemeinsamen Kochen und Backen taucht man in unterschiedliche Lebens- und Geschmackswelten ein und stellt gleichzeitig fest, dass man eigentlich gar nicht so verschieden ist. Viele engagierte Kirchenmitglieder begleiten einzelne Flüchtlinge bei Behördengängen, beim Ausfüllen von Formularen oder bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle.

Immer mehr Schwenninger engagieren sich im Arbeitskreis Asyl

Die Kirchengemeinden der ACK sind in Schwenningen in der Flüchtlingshilfe stark engagiert und haben einen Arbeitskreis Asyl gegründet. Sie stellen eine Plattform und ein Netzwerk für Ehrenamtliche zur Verfügung. Ziel ist es, eine Willkommenskultur für Flüchtlinge in Kirchengemeinden und im Gemeinwesen aufzubauen und zu fördern und die einheimische Bevölkerung



Rund 30 Bürger sind mit dem Sozialführerschein ehrenamtlich für Flüchtlinge in Crailsheim unterwegs.
Foto: Diakonisches Werk Württemberg

für die Themen Flucht und Asyl zu sensibilisieren. 50 bis 60 Mitglieder sind im Arbeitskreis aktiv, Tendenz steigend. Sie übernehmen Patenschaften für die Alltagsbegleitung, erteilen Sprachunterricht, bieten ein Internationales Sprachcafé, einen Mädchentreff sowie Unternehmungen an, unterstützen in Behördenangelegenheiten sowie bei der Ausbildungs- und Arbeitssuche, helfen bei der Wohnungssuche und beim Umzug.

Herrenberg: Hilfe zum Zurechtfinden im Alltag

In neuen Flüchtlingskreisen sind in der Regel alle, die das kommunale Leben mitgestalten, integriert: Vertreter der Kirchen, des Gemeinderats, der Vereine und weitere engagierte Bürger kümmern sich gemeinsam auf ehrenamtlicher Basis um die Ankommenden und helfen ihnen, sich im Alltag des neuen Lebensumfelds zurechtzufinden. Die Kirchengemeinden gestalten „Willkommen heißen“ durch ehrenamtliches Engagement aktiv mit und schaffen Begegnungsmöglichkeiten zwischen Flüchtlingen und Einheimischen, zum Beispiel durch Willkommens-Cafés, gemeinsame Mittagessen und Gemeindefeste. Kirchengemeinden vermitteln dank ihrer Vernetzung in den Gemeinden in Einzelfällen auch Wohnraum.

„Sozialführerschein“ als Rüstzeug zum Helfen in Crailsheim

Diakonie, Caritas und Familienbildungsstätte organisieren in Zusammenarbeit mit den evangelischen und katholischen Kirchengemeinden einen „Sozialführerschein“. Diese Veranstaltungsreihe soll Menschen, die sich sozial engagieren wollen, das Rüstzeug dazu geben. Und einen Platz anbieten, an dem sie sich einbringen können. Der Crailsheimer Sozialführerschein hat den Schwerpunkt Flüchtlingsarbeit. Der Kurs zum Sozialführerschein gibt Informationen zu interkulturellen Fragen und zum Deutschunterricht. Es gibt eine Ehrenamtsbörse und Schnuppertage.

Gut 30 Kursteilnehmer aus den Kirchenbezirken Blaufelden und Crailsheim haben den Sozialführerschein. Nach sechs Abenden wurden sie in einem Gottesdienst vom Crailsheimer Pfarrer Uwe Langsam feierlich ausgesandt. Sie begleiten nun als Ehrenamtliche Flüchtlinge zu Ärzten und Behörden oder geben Deutschunterricht. Und gehen zu einem regelmäßigen Stammtisch zum Austausch.

Beratung und Freizeitangebote im Rems-Murr-Kreis

Zermürbendes Warten darauf, dass der Asylantrag bearbeitet wird. So geht es vielen Flüchtlingen, die auf engem Raum in Übergangswohnheimen leben. „Wir wollen den Menschen Angebote machen, ihre freie

Zeit zu gestalten, sich zu treffen und eigene Ideen einzubringen“, erklärt Pfarrer Thomas Stürmer vom Kreisdiakonieverband Rems-Murr-Kreis. Im Café International in der ehemaligen Schlachthofgaststätte in Schorndorf baut der Kreisdiakonieverband einen Asyltreff auf. Neben der Einzelfallberatung geht es um Freizeitgestaltung. Dafür wolle man eine Tischtennisplatte oder einen Tischkicker anschaffen und Ausflüge anbieten, so Stürmer. Auch eine Computerecke ist geplant, damit die Flüchtlinge selbstständig nach Wohnungen oder Arbeitsstellen suchen können. „Für diese Zusatzangebote brauchen wir Spenden.“

Kaffeemobil in Flüchtlingsunterkünften in Esslingen

Apfeltee in der Türkei, Mokka im Orient, Espresso in Italien – in vielen Kulturen heißen die Menschen Gäste mit einem Kaffee oder Tee willkommen. Der Kreisdiakonieverband Esslingen setzt noch eins drauf und bietet nicht nur Kaffee an – sondern liefert ihn noch sozusagen frei Haus.

Der „Lieferservice“: eine witzige Ape Piaggio in Sonnenscheingelb mit echt italienischer Faema und knatterndem Motor. Sie ist mehr als „nur“ ein originelles Kaffeemobil. Das Kaffee-Tee-Mobil fährt Flüchtlingsunterkünfte an, und die Flüchtlingsbeauftragte des Kreisdiakonieverbands Esslingen lädt zusammen mit Ehrenamtlichen die Menschen vor Ort kostenlos zu Kaffee, Tee und vor allem Gesprächen ein. Das Ziel ist Brücken



Der „Lieferservice“ in Esslingen.
Foto: Diakonisches Werk Württemberg



Ein Flüchtling erfreute im Diakonie-Viertel beim Kirchentag mit seinen Karikaturen.
Foto: Diakonisches Werk Württemberg

Fluchtursache mindern – Menschenrechte achten

Ein wesentliches Anliegen der württembergischen Landeskirche und Diakonie mit ihrer Landesstelle Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe sowie der Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ ist es, dazu beizutragen, die Ursachen für Flucht und Migration in den Herkunftsländern zu mindern. Über Partner- und Schwesterorganisationen engagiert sich die Diakonie Württemberg vor Ort und trägt dazu bei, Menschen Perspektiven zu eröffnen und ein Leben in Würde und Sicherheit zu ermöglichen.

bauen, Kontakte herstellen, Zuwendung und Hilfe anbieten. Und vielleicht auch unter den Flüchtlingen Ehrenamtliche zu gewinnen, die mit der Ape unterwegs sein wollen. Denn der Ideen dafür gibt es viele: Besuche in Kindertagesstätten, um bei einem Saft darüber zu sprechen, wie es wohl einem kleinen Mädchen in Syrien so geht oder einem Jungen in Afghanistan. Besuche in Schulen, um mit den Kindern und Jugendlichen über die Situation von Flüchtlingen zu sprechen etc. Das Kaffeemobil soll helfen, zwischen ansässiger Bevölkerung und Flüchtlingen Verbindung und Verständnis zu schaffen, Ängste abzubauen und das gute Miteinander zu fördern.

Migration beim Kirchentag

Migranten und Flüchtlinge haben den Auftritt der Diakonie beim Kirchentag bereichert. Mit Musik und Tanz haben sie im Diakonie-Viertel und bei der Diakonie-Parade ihre Talente eingebracht.



Legale Arbeitsmigration statt Asylverfahren

Ein Modellprojekt für die legale Arbeitsmigration aus dem Kosovo statt Flucht ist das Angebot, in Einrichtungen der Diakonie Württemberg eine Ausbildung zur Altenpflegefachkraft zu absolvieren. 2015 haben sich 27 junge Menschen aus dem Kosovo in ihrer Heimat auf die Ausbildung und das Leben in Deutschland vorbereitet. Dort fehlt ihnen eine berufliche Perspektive. In Württemberg erlernen sie einen Beruf, in dem Fachkräftemangel herrscht.

Andrea Schlepper, Claudia Mann ■

Fachkräftemangel: junge Menschen aus dem Kosovo helfen in Württemberg.
Foto: Diakonisches Werk Württemberg

Im Diakonischen Werk Württemberg bildet sich die umfassende Hilfe der Diakonie ab, wozu auch die Landesstelle „Brot für die Welt“ gehört. Partnerorganisationen von „Brot für die Welt“ unterstützen Menschen im globalen Süden, die innerhalb ihrer Länder verfolgt und vertrieben werden. In Ausnahme- und Katastrophensituationen leistet die „Diakonie Katastrophenhilfe“ humanitäre Hilfe und unterstützt mit ihren Partnerorganisationen Flüchtlinge auf den Wegen und Stationen der Flucht. Die Aktion „Hoffnung für

Osteuropa“ begleitet die Bevölkerung mit Partnern vor Ort in den Transitstaaten auf dem Balkan bei der Aufnahme von Flüchtlingen. In Deutschland begleitet und berät die Diakonie mit ihren Netzwerken von Diensten und Ehrenamtlichen Flüchtlinge und trägt zur Förderung einer Willkommenskultur bei. Mit ihrer Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit setzt sich die Diakonie auf den Ebenen von Bund, Ländern und Kommunen für die Belange und Rechte der Flüchtlinge ein.

Jubiläumsjahr für die Weltmission

Das Jahr 2015 war ein besonderes für die Weltmission – und dementsprechend groß wurde auch das Landesmissionsfest gefeiert.

► Normalerweise findet das Landesmissionsfest an einem Wochenende im Juni statt, in diesem Jahr aber wurde besonders ausgiebig gefeiert: Zwischen dem 26. April und dem 28. Juni gab es circa 30 Veranstaltungen rund ums Thema „Mission“ und „weltweite Kirche“. „2015 war für die Weltmission ein besonderes Jahr“, erklärt Andreas Kümmerle von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Die Basler Mission feiert ihr 200-jähriges Bestehen, die Liebenzeller Mission und die Überseeische Missionsgemeinschaft ihr 150-Jahr-Jubiläum.

Der Kirchentag in Stuttgart, auf dem das Landesmissionsfest gemeinsam mit den anderen Mitgliedern der „Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission“ (WAW) mit einem Stand vertreten war, bot zudem die Chance, „in Kontakt zu den Besucherinnen und Besuchern zu kommen und zu hören, was sie von ‚Mission‘ heute erwarten“. Denn Mission hat sich verändert: „Mission moves“ war deshalb auch die Überschrift des Landesmissionsfestes 2015. „Mittlerweile wird das Evangelium vor allem von den Menschen verbreitet, zu denen wir es vor 200 Jahren gebracht haben“, beschreibt Kümmerle die größte Veränderung der letzten Jahre und

Jahrzehnte. Das Engagement kirchlicher Organisationen und Missionswerke in den Krisenregionen wird aktuell immer wichtiger. So unterstützten Mitgliedswerke der WAW den Aufbau einer Schule für Flüchtlingskinder, die per Satellit in den Nahen Osten und in Nordafrika ausgestrahlt wird. „Humanitäre Hilfe macht derzeit die Hälfte unserer Arbeit aus“, sagt Kümmerle.

Auch Zuwanderung nach Deutschland hat Einfluss auf die Missionsorganisationen: Menschen aus unterschiedlichen Ländern und christlichen Kirchen kommen hierher, „jetzt geht es darum, dass sie mit ihren Glaubens-traditionen eine Heimat in unseren Gemeinden finden“. Für die Kirchengemeinden ist das eine große Herausforderung, in der Missionswerke als Brückenbauer Integrationshilfe anbieten können. Der Schwerpunkt des kommenden Landesmissionsfestes, das am 11. und 12. Juni im Kirchenbezirk Nagold stattfindet, steht bereits fest: In Veranstaltungen und Gottesdiensten werden sich die Teilnehmenden mit Entwicklungspolitik beschäftigen und unter anderem der Frage nachgehen, wie Staat, Kirche und Missionsorganisationen sich effizient vernetzen können. „Unterwegs zu den Anderen“.

Angelika Hensolt ■



Blick über den Tellerrand

Die württembergische Landeskirche hat Beziehungen zu Kirchen überall in der Welt. Ein wichtiges Thema ist aktuell die Frage, wie die Kirchen weltweit in der Flüchtlingskrise aktiv werden können.



Klaus Rieth ist im Oberkirchenrat für „weltweite Kirche“ verantwortlich.

► Es ist erst ein paar Tage her, dass Klaus Rieth von einer Reise in den Nordirak zurückgekommen ist. Dort hat der Kirchenrat, der zuständig ist für die Außenbeziehungen der Landeskirche, Hilfsprojekte für assyrische und aramäische Christen besucht, die die Landeskirche unterstützt. Die meisten der 600.000 assyrischen und aramäischen Christen sind mittlerweile vor der Terrororganisation IS in die Städte im Norden des Irak geflohen, „weil sie immer wieder Zielscheibe islamistischer Terroristen geworden sind, ist das Leben in einem Großteil des Landes nicht mehr sicher“, erzählt Rieth.

Die Lage der Flüchtlinge aber sei teilweise „katastrophal“, sagt er und beschreibt die Flüchtlingsströme und die Familien, die oft ohne das zum Überleben Notwendigste auskommen müssen. Gleichzeitig aber sei er auch „begeistert von der Hilfsbereitschaft vor Ort gewesen“. Doch mittlerweile seien die Gemeinden im Nordirak mit den Flüchtlingsströmen überfordert. Der Kirchenrat nennt als Beispiel ein Dorf, in dem mittlerweile die Hälfte aller Bewohner Flüchtlinge sind, „solche Zahlen muss man immer im Hinterkopf haben, wenn wir über die Flüchtlinge sprechen, die aktuell nach Deutschland kommen“.



Dennoch sei Hilfe von außen für die Menschen im Nordirak wichtig – und zwar für Flüchtlinge und Einheimische. Die württembergische Landeskirche hat deshalb 400.000 Euro für Projekte im Nordirak zur Verfügung gestellt. Davon können Lebensmittelpakete und Container für die Flüchtlinge gekauft werden. „Verteilt werden die über die Hilfsorganisation ‚Capri‘, die die Landeskirche vor Jahren mit gegründet hat“, berichtet Klaus Rieth. Zudem unterstützt die Landeskirche den Aufbau einer Schule, in der 50 chaldäische Schulanfänger in arabischer Sprache unterrichtet werden. Die Beziehungen zwischen Württemberg und den assyrischen Gemeinden im Irak und in der Türkei bestehen bereits seit 15 Jahren. Doch aktuell ist die Hilfe für bedrohte und

verfolgte Christen ein besonders wichtiger Teil der Arbeit von Klaus Rieth. Die Situation in vielen Ländern der Welt mache es nötig, dass sich die Landeskirche engagiere, in Zusammenarbeit mit Gemeinden und befreundeten Kirchen.

Weltweite Partnerschaft auf Augenhöhe

Der tiefe missionarische Gedanke, der die Landeskirche schon immer prägte, begründet die lange Tradition der weltweiten Vernetzung. Mittlerweile aber gehe es nicht mehr um Mission, sondern um Partnerschaft auf Augenhöhe, erklärt der Kirchenrat. Die lutherische Kirche in Georgien, die lutherische Kirche in der Slowakei, die evangelische Gemeinde in Montbeliard und die orthodoxe Diözese in Rumänien sind offizielle Partnerkirchen der württembergischen Landeskirche. „Das heißt, wir haben uns auch vertraglich zugesichert, Verantwortung füreinander zu übernehmen.“ In der Praxis bedeutet das regelmäßige Besuche und permanenten Austausch. In Montpellier finanziert die Landeskirche zudem eine Pfarrstelle.

Mithilfe der Kirchen wurde ein Projekt für rumänische Männer und Frauen ins Leben gerufen, die in Deutschland zu Pflegekräften ausgebildet werden. Das Pädagogisch-Theologische Zentrum und die orthodoxe Diözese entwerfen gemeinsam Lehrmittel



Prälat Prof. Dr. Christian Rose

Der Ibadismus im Oman zielt auf Toleranz und Verständnis. Eine großartige Chance, Fremdes kennenzulernen und im eigenen Glauben sprachfähig zu werden.



über die Orthodoxie und das Christentum. Über das Hilfswerk „Evangelische Mission in Solidarität“ (ems) in Stuttgart sind zudem zahlreiche weitere Kirchen auf allen Kontinenten mit der württembergischen Landeskirche verbunden: Vor allem mit Kenia, Kamerun, Tansania, Ghana und Südafrika gebe es enge partnerschaftliche Beziehungen.

Globale Probleme können nur gemeinsam gelöst werden

Außerdem hat die württembergische Kirchenleitung engen Kontakt mit der evangelisch-lutherischen Kirche im Heiligen Land und Jordanien, deren Bischof Munib

Younan seit 2010 Präsident des Lutherischen Weltbundes ist. „Der Austausch mit Younan ist besonders fruchtbar“, ist Rieth überzeugt. Denn schließlich sei der Konflikt zwischen Juden, Christen und Muslimen im Nahen Osten auch für die Menschen hierzulande ein wichtiges Thema. Und aus der Erfahrung der Christen, die in einer mehrheitlich muslimisch geprägten Gesellschaft lebten, könnten neue Impulse für den christlich-islamischen Dialog entstehen. Überhaupt profitierten die Pfarrerinnen, Pfarrer und Kirchenleitung von den weltweiten Kontakten und Kooperationen. Relativ neu, aber schon sehr intensiv sei auch der Kontakt zum Sultanat „Oman“, meint Rieth und ergänzt, der Kontakt

zwischen Christen und Muslimen habe in der Vergangenheit an Bedeutung gewonnen, „und da sind wir froh darüber“.

In den nächsten Monaten, vermutlich Jahren, glaubt Rieth, werde die Zusammenarbeit mit den Kirchen weltweit noch wichtiger, „die globalen Probleme unserer Zeit, wie zum Beispiel die Flüchtlingskrise, können wir nur gemeinsam bekämpfen“, sagt der Theologe. Die Kirchen und Gemeinden in Afrika, in den arabischen Ländern oder im Nahen Osten seien dabei schon jetzt stark gefordert, „wir in Württemberg tun alles, um sie dabei zu unterstützen“.

Angelika Hensolt ■



Foto: Tobias Mangold

Geheimnisse der Wüste

Zehn Theologie- und Religionspädagogik-Studierende aus Bayern und Baden-Württemberg sind auf einem Islamlehrgang im Sultanat Oman.

► Die Studierenden sind Gäste des Institute of Sharia Sciences, des Instituts für islamische Theologie, und werden von einheimischen Gelehrten in englischer Sprache zur Geschichte, Theologie und Ethik des Islam unterrichtet. Die Idee zu dem Kurs entstand bei einem Besuch von Landesbischof Frank Otfried July im Oman, der gemeinsam mit dem Religionsminister des Oman, Seiner Exzellenz Sheikh Abullah al-Salimi, die Initiative für das Studienprojekt ergriff. Zusammen mit der bayerischen Landeskirche wurde ein Lehrgang entwickelt und im Rahmen einer Partnerschaft zwischen der Universität Tübingen, dem Sharia-College und der Sultan-Qaboos-Universität in Maskat/Oman realisiert. Während des Studienaufenthalts sollen die

Studierenden ihre Eindrücke vom Islam erweitern und modifizieren, das eigene Bild des Islams in Frage stellen und so den Weg öffnen für gegenseitigen Austausch und Zusammenarbeit. Im Internet beschreiben die Studenten ihre Eindrücke, erzählen von ihren Erfahrungen am islamischen Institut, werfen aber auch einen Blick in die Kochtöpfe ihrer Gastgeber vor Ort, beschreiben eine traditionelle Hochzeit im Oman und weihen ihre Leserinnen und Leser ein in die „drei Geheimnisse der Wüste“. Eine ihrer Erkenntnisse: „Europäer haben Uhren, Omanis haben Zeit.“

Nachzulesen ist das alles unter <http://oman-blog.tumblr.com>. ■



*Das Gustav-Adolf-Werk unterstützt Gemeinden in der Diaspora: Kinderheim in Brasilien [oben], Gemeinde in Polen [rechts], neu renovierte Kirche in der Slowakei [ganz rechts].
Fotos: Gustav-Adolf-Werk*



Gustav-Adolf-Werk engagiert sich für Gemeinden in der Diaspora

Wenn Ulrich Hirsch zu Veranstaltungen oder Vorträgen fährt, dann ist der Kofferraum seines Autos vollgepackt mit Honiggläsern, Cremedosen, Weinflaschen und handgeschnitzten Kreuzen aus Holz. Bei seinen Terminen in der Landeskirche ist der Geschäftsführer des Gustav-Adolf-Werks in Württemberg nicht nur als Referent aktiv, sondern auch als Verkäufer für eine gute Sache.

► Mit dem Gewinn, den Honig, Creme, Kreuze und Wein abwerfen, werden Gemeinden in der Diaspora unterstützt. Den Honig und die duftende Creme produzierten Mitglieder der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Bodonci in Slowenien, die aus vier Holzstäben bestehenden schlichten Kreuze kommen von einer evangelischen Gemeinde in Litauen. Nur der Wein mit dem GAW-Logo stammt von württembergischen Trauben, mit einem Teil des Erlöses aber hilft das Hilfswerk ebenfalls Minderheitengemeinden weltweit.

1832 wurde das Gustav-Adolf-Werk gegründet, als „lebendiges Denkmal“ für den schwedischen König Gustav II. Adolf, der

im Dreißigjährigen Krieg das Überleben des Protestantismus sicherte. Seit 1843 gibt es das GAW in Württemberg, es ist das größte unter den deutschen GAWs. Ziel und Aufgabe des Spendenwerks ist es, „aus dem christlichen Glauben heraus partnerschaftliche Hilfe für evangelische Minderheiten auf allen Kontinenten zu organisieren“, erklärt Hirsch. Und da geht es natürlich erst mal ums Geld: Viele der kleinen Gemeinden haben kaum eigene Mittel, brauchen Hilfe für den Bau einer Kirche, für die Arbeit in der Gemeinde oder um die Pfarrerinnen und Pfarrer zu bezahlen. In Europa, in Zentralasien, in Süd- und Mittelamerika fördert das GAW ganz unterschiedliche Projekte. Die Mittel dafür stam-

men zum einen aus dem Gottesdienstopfer vom 1. Advent, das jedes Jahr an das GAW geht, zum anderen aus Konfirmandengaben und privaten Spenden.

Hirsch räumt ein, das GAW und seine Arbeit seien nicht mehr so in den Köpfen der württembergischen Protestanten verankert wie früher. Doch das, davon ist der Diakon überzeugt, könne sich jetzt durch die Flüchtlingsströme und die aktuelle Notsituation in vielen Ländern ändern. „Gerade die Mitglieder der evangelischen Minderheitenkirchen leisten oft Flüchtlingshilfe“, sagt er und erzählt von der kleinen evangelischen Gemeinde in Griechenland, die an der Grenze eine Suppenküche für Flüchtlinge

aufgebaut hat und dort jetzt täglich Essen verteilt – auch mit finanzieller Hilfe des GAW. „Was wir an Spenden kriegen, geben wir direkt weiter“, versichert der Geschäftsführer. Die Liste der Projekte, die das GAW fördert, ist lang: über zwei Millionen Euro fließen jährlich in den Neubau von Kirchen oder Schulen, in Renovierungsarbeiten, den Gemeindeaufbau oder in Stipendien.

Doch Geld allein ist nicht alles. „In unserer Arbeit geht es auch darum, die Gemeinden in der Diaspora ideell zu unterstützen und ihnen so zu zeigen, dass sie nicht alleine sind“, meint Hirsch. Für Christen, die täglich erleben, dass sie nur geduldet, manchmal sogar verfolgt werden, sei das eine hilfreiche und tröstende Erfahrung. Das erfährt der württembergische GAW-Chef bei seinen Besuchen in den Gemeinden immer wieder.

Und der Kontakt mit Protestanten weltweit schaffe ein Gefühl der Verbundenheit, es sei „erhebend, zu spüren, dass es überall Menschen gibt, die unsere Schwestern und Brüder im Glauben sind“, schwärmt er. Es ist Ulrich Hirsch deutlich anzumerken, dass seine Arbeit beim GAW für den Diakon nicht einfach irgendein Job ist, sondern ein Herzensanliegen. Seit 2000 leitet er das Werk, „und seitdem ist kein Tag wie der andere“, sagt er und lacht. Manchmal stocke ihm fast der Atem, „in einer Minute telefoniere ich mit einem Pfarrer in Sibirien, in der nächsten mit einem Kollegen aus Montevideo“. Und Ulrich Hirsch hat eine Mission: In ein paar Jahren soll wieder jeder württembergische Protestant wissen, was das GAW ist und wofür es sich einsetzt.

Angelika Hensolt ■



Prälatin Gabriele Wulz

„Das GAW hilft weltweit evangelischen Gemeinden, ihren Glauben an Jesus Christus in Freiheit zu leben und diakonisch in ihrem Umfeld zu wirken.“ Dazu tragen wir in Württemberg nach besten Kräften bei.

Gabriele Wulz wurde am 22. September zur Präsidentin des GAW gewählt.

„Eine Brücke schlagen“

Pro Jahr vermittelt das GAW in Württemberg 20 junge Menschen als Freiwillige in zehn Einsatzländern. Franziska Schneider arbeitet momentan auf Sizilien in einer Einrichtung der waldensischen Kirche, in der Flüchtlinge und Demenzkranke betreut werden.

Warum haben Sie sich für den GAW-Einsatz entschieden?

Franziska Schneider: Ich wollte nach dem Abitur ein Jahr raus, Erfahrungen sammeln. Für mich war klar, dass ich nach Italien wollte, weil ich Italienisch in der Oberstufe gewählt habe und so auch über das Flüchtlingsproblem etwas gelernt habe. Das hat etwas in mir bewegt und ich habe geschaut, an welche Organisationen ich mich wenden könnte. Das GAW ist seriös und ich arbeite jetzt in einem Projekt, das von der evangelischen Kirche ins Leben gerufen wurde und mit ihr in Verbindung steht – und zwar freiwillig.

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Franziska Schneider: Ich hatte interessante Begegnungen sowohl mit Demenzkranken als auch mit Flüchtlingen. Zuhören ist wichtig für diese Menschen und man sollte sie nicht irgendwie besonders behandeln, sondern einfach normal mit Respekt. Ich nehme alle Menschen ernst und meine Erfahrung ist, dass das der richtige Weg ist. Wenn jemand aus seinem Heimatland geflohen ist, heißt das nicht, dass

er ständig Mitleid braucht. Es kommen ganz alltägliche Gespräche zustande und man muss, glaube ich, erst einmal begreifen, dass das manchmal angemessener ist. Das mag dem klassischen Bild vom Helfer, der „Krasses“ sieht, widersprechen – und genau das finde ich gut. Ich möchte keinen Katastrophentourismus und in diesem Gedanken wurde ich zum Glück bestätigt.

Was nehmen Sie für sich persönlich aus dieser Arbeit mit?

Franziska Schneider: Menschen hinterlassen immer eine Erinnerung oder ein Gefühl bei mir. Davon werde ich vermutlich zahlreiche haben nach diesem Jahr. Ich möchte aber auch eine Brücke schlagen zwischen dem, was ich hier erlebe, und meinem Heimatland. Damit die Länder und die Menschen sich verstehen. Persönlich glaube ich, dass ich sehr wahrscheinlich an meine Grenzen stoßen werde, und ich möchte diese während und nach meinem Jahr akzeptieren und überwinden können.

Angelika Hensolt ■

Die Reformation geht weiter

Munib Younan ist Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und Präsident des Lutherischen Weltbundes. Angelika Hensolt hat mit ihm nicht nur übers Heilige Land gesprochen.



Munib Younan, Präsident des Lutherischen Weltbundes.

Wie würden Sie die Situation der christlichen Minderheit im Heiligen Land beschreiben?

Munib Younan Wir verstehen uns nicht als eine Minderheit, sondern wir sind integraler Bestandteil unseres Volkes. Das ist der Grund, warum wir uns als arabische palästinensische Christen sehen – das Salz in unserer Gesellschaft. So sind wir Werkzeuge des Friedens, Makler der Gerechtigkeit, Verteidiger der Menschenrechte inklusive der Geschlechtergerechtigkeit, Initiatoren des Dialogs, Diener der Versöhnung und Apostel der Liebe. Wir versuchen, das in alle Aspekte unserer Arbeit zu integrieren.

Ihre Kirche umfasst etwa 3.000 Gläubige. Welchen Einfluss hat die christlich-palästinensische Stimme im Heiligen Land?

Munib Younan Die prophetische Stimme der Kirche ist nicht abhängig von der Anzahl ihrer Mitglieder, sondern vielmehr ist sie abhängig von dem Wert der Stimme, die ihr gegeben ist. Unser Bischof hat uns in allen politischen religiösen Dialogen vertreten und unsere Kirche hat einen großen Einfluss in unserer Gesellschaft. Wenn es 12.000 palästinensische Christen gibt und wir in unseren Schulen 2.000 von ihnen erziehen, dann haben wir einen Einfluss auf 16 Prozent der künftigen Generation.

Welche Unterstützung können europäische Kirchen wie die württembergische Landeskirche leisten?

Munib Younan Die Kirche in Württemberg kann unsere Kirche unterstützen, die christliche evangelisch-lutherische Präsenz in diesem Teil der Welt zu stärken. Dies kann über kirchliche Arbeit, Jugendarbeit, Frauenarbeit, über Lehrmaterial und über

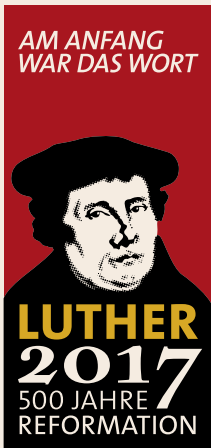
die Bildungsministerien passieren. Wenn Sie das evangelisch-lutherische Zeugnis in diesem Teil der Welt unterstützen wollen, müssen Sie das Christentum im gesamten Nahen Osten unterstützen. Deshalb benötigen wir eure Gebete und Unterstützung.

Warum gewinnt die stärkere Vernetzung für die evangelischen Kirchen eine immer größere Bedeutung?

Munib Younan Die Verbindung zwischen den evangelischen Kirchen ist wichtig, denn es gibt keine Kirche, die unabhängig ist. Alle unsere Kirchen sind voneinander abhängig, das heißt, jeder verfügt über einen Reichtum, den er einbringen kann. Dieser Reichtum macht es möglich, dass wir die vielfältige Natur der Kirche akzeptieren, aber zugleich auch ihre Einheit. Darauf sind wir angewiesen, wenn es um ganzheitliche Mission und prophetische Diakonie in unserer gebrochenen globalen Welt geht.

Sie sind Präsident des Lutherischen Weltbundes. 2017 soll mit großem Aufwand das 500-jährige Reformationsjubiläum gefeiert werden. Was bedeutet Luther Ihnen persönlich?

Munib Younan Martin Luther bedeutet für mich persönlich zunächst, dass er den Mut hatte, falsche Strukturen herauszufordern. Aber er kritisierte nicht nur, sondern er öffnete die Perspektive der Freiheit von Christen, die durch die Gnade Gottes befreit und durch den Glauben gerechtfertigt werden. Für mich selbst war das eine Revolution. Sie hat nicht nur die lutherische Kirche verändert, sondern die ganze Welt. Allerdings hat Martin Luther uns gelehrt, dass Reformation noch nicht beendet ist, sondern in der Kirche weitergeht. ■



Die Reformation feiern

► Am 31. Oktober 1517, am Vorabend von Allerheiligen, schlug der junge Mönch Martin Luther 95 Thesen an die Tür der Wittenberger Schlosskirche. Diese Sätze zu Buße und Ablasshandel haben die Welt verändert. Luther war nicht allein mit seinen Gedanken. Reformatorische Bestrebungen gab es zu der Zeit viele.

In Württemberg war Luther nie. Und trotzdem ist das Jubiläum ein Grund zum Feiern. Das Reformationsjubiläum soll von Freiheit und Offenheit geprägt sein. In Württemberg sind viele Aktivitäten, Gottesdienste und Feiern geplant.

Alle Informationen zum Reformationsjubiläum in Württemberg:
www.reformation-wuerttemberg.de

ALLEIN...

CHRISTUS

DURCH GNADE

DIE SCHRIFT

DURCH GLAUBEN



Zusammenarbeit: Mit einem Vernetzungstreffen informierten sich am 20. Januar im Stuttgarter Hospitalhof gegenseitig die verschiedenen Bereiche in der Landeskirche über ihre Planungen zum Reformationsjubiläum.



Neuer Zugang zu Luther



Spieltermine
und weitere
Informationen:
www.playluther.de

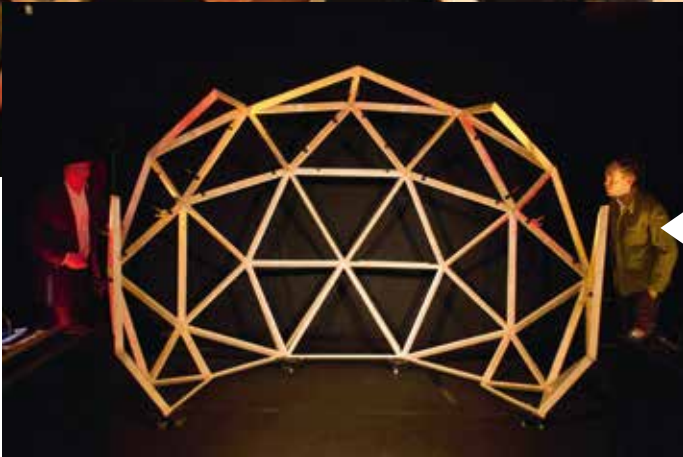
„Play Luther“ ist ein musikalisches Theaterstück über das Leben und Werk des Reformators.

► Die Idee wurde an einem kalten Wintertag in Stuttgart geboren: Bei einem gemeinsamen Spaziergang fassten Lukas Ullrich und Florian Beyerbach den Plan, ein Theaterstück zu entwickeln und zu inszenieren. „Ziemlich schnell kamen wir dann auf Luther als Thema“, sagt der Schauspieler Lukas Ullrich und erklärt auch gleich, warum: „Luther ist eine streitbare Person, deren Geist auch in der Gesellschaft von heute noch allgegenwärtig ist.“ Doch genau das wüssten viele Menschen nicht. Deshalb nahmen sich die beiden Männer, die sich von klein auf kennen und zusammen die Ulmer Schauspielschule besuchten, vor, die Geschichte des Reformators und seine Spuren in der Gegenwart neu zu erzählen. Mittlerweile haben sie in 64 Vorstellungen über 15.000 Zuschauerinnen und Zuschauer

begeistert, touren mit „Play Luther“ durch ganz Deutschland, spielen vor Schulklassen und auf unterschiedlichen Theaterbühnen und werden mit Lob und guten Kritiken verwöhnt. Landesbischof Frank Otfried July lobt den „neuen Zugang“, den das Stück über den großen Reformator bietet. Landtagsvizepräsidentin Brigitte Lösch spricht von einer „spannenden Zeitreise“ und für Birgit Schneider-Bönninger vom Kulturredaktion Stuttgart ist „Play Luther“ eine eindrucksvolle zeitgenössische Übersetzung der Gedankenwelt des Begründers der evangelischen Kirche.

Lieder Luthers neu intoniert

Dafür haben sich die beiden Schauspieler aber auch mächtig hineingedacht in Martin



Als Symbol der Dreifaltigkeit wird das Dreieck in alten Überlieferungen von einem Strahlenkranz umschlossen. Das Bühnenbild ist eine Metapher für die Geschichte des Christentums und symbolisiert eine sich stetig verändernde, aufeinander aufbauende, sich selbst tragende Gesellschaft – die Vision Martin Luthers. Es erzeugt einen sakralen Raum, lässt aber dem Zuschauer die Freiheit verschiedener Assoziationsmöglichkeiten in den Strukturfeldern. Im Verlauf des Stückes wird es aus einzelnen Dreiecken aufgebaut.

Fotos: Eure Formation, Joris Has

Luther und seine Theologie: Über zwei Monate haben sie sich gemeinsam mit dem Dramaturgen Uwe Hoppe im Probenraum „eingeschlossen“. Dabei haben sie nicht nur theologische und historische Literatur zu Rate gezogen, sondern sich auch intensiv mit den Liedern Luthers beschäftigt. Sehr schnell sei klar geworden, dass diese in dem Stück auftauchen und so einer „breiteren Masse zugänglich gemacht werden sollen“, erzählt Ullrich. Die Künstler entschlossen sich, die Melodien neu und zeitgenössisch zu intonieren, die fast 500 Jahre alten Texte aber beizubehalten. „Aus tiefster Not“, „Erhalt uns Herr“ und „mit Fried und Freud“ klingen im Theaterstück deshalb mal nach Elektro-Pop, mal nach Reggae. „Sie sollen jüngere Leute ansprechen, sind aber auch für ältere gut zu hören“, erklärt Ullrich.

Wer ist Luther heute?

„Play Luther“ ist eine Mischung aus Luther-Liedern, aus einer Debatte über Kirche früher und heute und stellt außerdem Lebensstationen Luthers dar – dabei werden auch kritische Punkte wie der Antisemitismus Luthers nicht ausgespart. Das Stück wagt sich auch immer wieder in die Übertragung der Gedanken Martin Luthers in die heutige Zeit und wirft zum Beispiel die Frage auf: Wer ist Luther heute? Vielleicht der Whistleblower Edward Snowden, der auf Missstände aufmerksam macht und so die Gesellschaft verändert? Auch indem sie solche Themen aufgreifen, sehen sich die beiden Schauspieler in der Tradition des Reformators, denn der, so Ullrich, habe den Menschen Raum geschenkt, weiterzudenken,

sich mit Dingen auseinanderzusetzen und sie zu diskutieren. Dieses reformatorische Erbe wollen Ullrich und Beyerbach neu zum Leben erwecken, zum Beispiel bei den Schülerinnen und Schülern, vor denen sie „Play Luther“ aufführen. „Junge Menschen finden das Thema spannend und können für ihr Leben etwas daraus mitnehmen“, beschreibt Ullrich seine Erfahrungen. Und sie sollen lernen, sich mit sich und ihrer Umwelt auch kritisch auseinanderzusetzen – wie es Martin Luther zu seiner Zeit auch getan hat.

Angelika Hensolt ■

„Taufvisite im evangelischen Pfarrhaus“ von Johann Baptist Pflug, Staatsgalerie Stuttgart, Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie. Foto: Staatsgalerie Stuttgart



Pfarrhaus als Spiegel der Zeit

Die Wanderausstellung „Leben nach Luther. Eine Kulturgeschichte des evangelischen Pfarrhauses“ tourt noch bis 2017 durch Deutschland.

► Seit Martin Luther und seiner Ehefrau Katharina von Bora galten das Pfarrhaus und die darin lebende Pfarrfamilie als geistiges Zentrum, als Inbegriff von Frömmigkeit und Kultur, als Vorbild. Im Pfarrhaus soll christliche Nächstenliebe gelebt und vorgelebt werden, Pfarrers sollten mit gutem Beispiel vorangehen. „Über Jahrhunderte war das Pfarrhaus identitätsstiftendes Zentrum des Protestantismus“, fasst es die Kulturwissenschaftlerin Christel Köhle-Hezinger (Esslingen/Jena) zusammen. Sie war Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats, der die Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin mit konzipiert hat, die seit 2014 als Wanderausstellung in Kirchen, Museen und Gemeindezentren in ganz Deutschland zu sehen ist.

Die Schau zeigt Anfänge, Entwicklungen und Veränderungen des evangelischen Pfarrhauses bis zur heutigen Zeit. „Dabei war es uns wichtig, das Pfarrhaus auch als Spiegel der gesellschaftlichen Ereignisse der jeweiligen Zeit darzustellen“, erklärt Köhle-Hezinger. Das Pfarrhaus reflektiere die gesellschaftlichen Entwicklungen, sei aber zugleich auch ein Kosmos, der für sich stehe. All das belege die Ausstellung mit ihren Bildern und Exponaten, Bild- und Filmdokumenten.

„Leben nach Luther“ verschweigt auch nicht die Schattenseiten, zeigt Bilder von Pfarrer und Gemeinde beim Hitlergruß oder einen Brief aus dem Jahr 1943, in dem sich ein Pfarrer rühmt, bei einer

Massenerschießung von Juden dabei gewesen zu sein. Aber auch Geschichten wie die der Berliner Pfarrfrau Agnes Wendland, die mit einem Unterstützerkreis Juden versteckte, werden erzählt.

Die Ausstellung zeigt Spannungsverhältnisse

Die Ausstellung beschreibt zudem aktuelle Entwicklungen: Das Pfarrhaus verändert sich, neue Arbeitsmodelle, pluralisierte Lebensformen, schrumpfende Gemeinden stellen den Pfarrberuf, aber auch diese Lebensform vor neue Herausforderungen. Und so steht die Pfarrfamilie heute innerhalb vieler Spannungsverhältnisse, „die wollten wir aufzeigen“, sagt Köhle-Hezinger. Das Interesse ist groß, im Deutschen Museum in Berlin haben bereits über 40.000 Menschen die Schau besucht – unter ihnen auch Bundespräsident Joachim Gauck.

Noch bis Ende 2017 wird die von der Internationalen Martin Luther Stiftung angeregte und in Kooperation mit der EKD unterstützte Wanderausstellung an vielen Orten in Deutschland zu sehen sein.

Angelika Hensolt ■

Mehr Informationen unter: www.luther-stiftung.org



Reformationsjubiläum auf dem Kirchentag: die Beauftragte Württembergs Christiane Kohler-Weiß [links] und die Botschafterin der EKD Margot Käßmann [rechts] am Stand auf dem Schillerplatz.

Spuren der Reformation

Zur Luther-Dekade haben die beiden evangelischen Landeskirchen und die Tourismus-Marketing-GmbH das Magazin „Spuren“ entwickelt, das baden-württembergische Orte der Reformation beschreibt.

► 24 Orte in Baden-Württemberg lassen die Reformation vor 500 Jahren lebendig werden: Im Norden Baden-Württembergs, in Wertheim, soll Martin Luther der Sage nach eine Bratwurst gegessen haben, in Heidelberg in Baden diskutierte der Reformator seine Thesen an der Universität, in Stuttgart legte sein Nachfolger Johannes Brenz den Grundstein für die Evangelische Landeskirche in Württemberg – in der Stiftskirche können Besucher seine Grabstätte besuchen. In Blaubeuren wurde im Zuge der Reformation aus dem Benediktinerkloster das evangelische Seminar. Zwischen Taubertal und Bodensee finden sich zahlreiche Städte und Bauwerke, in denen vor 500 Jahren theologisch diskutiert wurde und gesellschaftliche, politische und kirchliche Umbrüche stattfanden. Das Magazin „Spuren“ liefert dazu die historischen



Fakten und soll anregen, auf den Spuren der Reformation durch den Süden zu reisen. Dafür haben die badische und die württembergische Landeskirche mit der Tourismus-Marketing GmbH Baden-Württemberg (TMBW) zusammengearbeitet, „eine bemerkenswerte und bislang einzigartige Kooperation“, betont TMBW-Geschäftsführer Andreas Braun. Landesbischof Frank Otfried July hofft, dass sich viele Menschen „dank des Magazins von den Orten und an den Orten inspirieren lassen und darüber nachdenken, wo in unserer Gesellschaft Reformationsbedarf besteht“. Vielleicht, so July, könne die Reise auf den Spuren der Reformation auch dazu beitragen, dass mehr Menschen „die Lutherbibel in die Hand nehmen und daraus Kraft für ihr Leben schöpfen“.

Angelika Hensolt ■

Informationen unter: www.reformation-bw.de

Das Magazin kann unter prospektservice@tourismus-bw.de kostenlos bestellt werden.

Kirche in der Veränderung: den Wandel gestalten

Das Projekt „Integrierte Beratung – SPI“ soll einen Beitrag dazu leisten, dass Kirchengemeinden und Kirchenbezirke auch in Zukunft ihren Verkündigungsauftrag und ihre gemeindliche Arbeit gesichert wahrnehmen können. Deshalb sollen sie dabei unterstützt werden, sich nachhaltig in den Bereichen Struktur, Pfarrdienst und Immobilien neu aufzustellen.



Carsten Kraume
leitet das Projekt.

► In den anstehenden Veränderungen bietet der Oberkirchenrat den Kirchengemeinden eine intensive Vor-Ort-Unterstützung an. Denn die anzugehenden Veränderungsprozesse lassen sich nicht mehr auf eines der Themen oder auf eine Kirchengemeinde beschränken. Die Veränderungen werden dann bewältigbar sein, wenn man im Zusammenwirken über die kleinen Räume hinaus befriedigende Lösungen finden kann.

Das Projekt nimmt sich bei seiner Beratung deshalb aller Fragestellungen im Bereich Struktur, Pfarrdienst und Immobilien an und bezieht diese aufeinander. Dabei ermöglicht es den Kirchengemeinden, eine integrierte, umfängliche Beratung aus einer Hand zu erhalten. Von Seiten des Projekts werden

Fachleute für die genannten Themenbereiche und Prozessbegleiter die Kirchengemeinden in allen Fragen beraten, die zuständigen Fachdezernate werden von Seiten des Projekts in die Beratung eingebunden. Für die Prozessbegleitung ist die Gemeindeberatung ein enger Kooperationspartner und bringt die langjährig erworbenen Kompetenzen aus den unterschiedlichsten Beratungsprozessen ein.

Antragsberechtigt sind alle Kirchengemeinden und Kirchenbezirke. Seit einem halben Jahr ist ein Team mit der Einführung des Projekts beschäftigt. Das Projekt beginnt im Herbst mit einer Pilotphase und startet mit ersten Beratungen. Zugleich wird eine breitere Aufnahme der Beratungen vorbereitet.

Carsten Kraume ■



Demografische Veränderungen

Durch die demografische Entwicklung wird es voraussichtlich in mehreren Bereichen unserer Kirche zu gravierenden Veränderungen kommen:

- Es wird einen deutlichen Rückgang bei der Zahl der Mitglieder der Landeskirche geben.
- Ab den 2020er-Jahren gehen sehr viele Pfarrerinnen und Pfarrer in den Ruhestand. Dementsprechend muss die Zahl der Pfarrstellen angepasst werden, damit eine ausgewogene Verteilung in der Landeskirche ermöglicht wird.
- Es braucht eine Neuaufstellung der gemeindlichen Gebäudekonzeptionen. Kirchengemeinden haben vielfach einen zu großen Gebäudebestand, den sie umstrukturieren müssen, damit er finanzierbar bleibt.

Je nach Bedarf umfasst die Beratung

- Schaffung nachhaltiger Strukturen für die Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinden zur Entlastung der Haupt- und Ehrenamtlichen
- Ausbau einer konzentrierten und funktionsfähigen Verwaltung
- Mitarbeit an umsetzbaren PfarrPlan-Konzepten
- Stärkung der Kooperation von Pfarrerinnen und Pfarrern und Anpassung der Dienstaufträge
- Erarbeitung von umsetzbaren Immobilienkonzepten, die zu einem finanzierbaren Immobilienbestand aller am Beratungsprozess beteiligten Kirchengemeinden führen

Kontaktdaten des Servicepoints:

Tel. 0711 2149-603 | Fax 0711 2149-9603

Integrierte.Beratung@elk-wue.de | www.spi-beratung.de



50 Jahre
soziale Kompetenz
und Empathie ...

50 Jahre Ausbildung zur Pfarramtssekretärin

Vor 50 Jahren wurden die ersten Pfarramtssekretärinnen in Württemberg ausgebildet. Der Beruf hat sich bisher gewandelt: Statt der Schreibkräfte früherer Jahre sitzen heute in den Gemeindebüros wahre Allroundtalente, die neben zahlreichen fachlichen Kenntnissen auch über Kommunikationsfähigkeit, Flexibilität, große soziale Kompetenz und Empathie verfügen müssen.

► In fast allen Kirchengemeinden der Landeskirche gibt es eine Pfarramtssekretärin – meist in Teilzeit. Eine von ihnen ist Dorothea Göritz. Seit fast 20 Jahren ist die gelernte Verwaltungsangestellte oft die erste Anlaufstelle für alle Angelegenheiten rund um die Kirche in Stetten. In ihrem Büro laufen alle Fäden zusammen.

Zwischen E-Mail und Terminkalender

Wie in jedem anderen Sekretariat gilt es auch im Pfarramtssekretariat, die Post zu sichten, Anrufe entgegenzunehmen, Mails zu beantworten, Termine zu koordinieren, Schreiben anzufertigen, Material zu verwalten und zu bestellen sowie Besucher zu empfangen. Außerdem werden bei Pfarramtssekretärinnen Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen angemeldet. Sie erstellen Urkunden und verfassen Mitteilungen für die Amtsblätter und andere Veröffentlichungen. Hinzu kommen die kirchliche Verwaltungsarbeit und die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Stellen der Kirchengemeinde. Und dann gibt es da noch die Aufgaben, die übers Jahr verteilt erledigt werden müssen.

Im Frühjahr zum Beispiel wird die EKD-Statistik „Äußerungen des kirchlichen Lebens“ angefertigt. Und manchmal sucht Dorothea Göritz auch einfach in der Kirche nach verloren gegangenen Brillen oder erklärt Anrufern den Weg zum Friedhof.

Ein Beruf, so bunt wie das
Leben selbst

Der Alltag im Pfarrbüro ist alles andere als eintönig. Langweilig wird es Göritz nie. „Ich kann selten an einer Sache dranbleiben, weil die Tür immer aufgemacht wird oder Leute anrufen. Da ist ein gutes Stück Flexibilität gefragt.“ Die zweifache Mutter nimmt es mit Humor. „Büro für spektakuläre spontane Wunscherfüllung“ steht an ihrer Bürotür. Diese Abwechslung schätzt die 52-Jährige besonders an ihrem Beruf. „Ich erlebe die ganze Bandbreite des Lebens. Mehrmals wöchentlich. Meine Arbeit ist sehr vielschichtig.“ Aber auch der Kontakt zu den Menschen spielt eine große Rolle für die Kirchenmitarbeiterin. „Es ist mir wichtig, den Menschen freundlich und kompetent zu begegnen und Zeit für ihre kleinen und großen Probleme zu haben.“



Im Gemeindebüro laufen bei Dorothea Göritz alle Fäden zusammen.

50 Jahre
Allroundtalent und
flexibel ...

Oftmals bleibt zu wenig Zeit

Zeit ist ein großes Thema bei den Pfarramtssekretärinnen, weiß Göritz. Angefangen hat die gebürtige Stettenerin mit 15 Wochenstunden: „Das war einfach zu wenig“, erinnert sie sich. „Ich hab mal über ein paar Wochen eine Strichliste geführt. Zu Spitzenzeiten hatte ich 37 Anrufe und 13 Besuche am Tag.“ Jetzt stehen Dorothea Göritz 20 Wochenstunden zur Verfügung. „Meiner Kirchengemeinde ist es wichtig, dass das Pfarrbüro gut ausgestattet ist.“

Das Zeitproblem ist auch Ute Berger, Dozentin für die Aus- und Fortbildung von Pfarramtssekretärinnen, nicht unbekannt: „Oft reicht die teilweise nicht einmal für die grundlegenden Dinge. Zeit- und Aufgabenumfang in Übereinstimmung zu bringen ist schwierig, wenn keine konkrete Dienstanweisung vor Ort vorliegt, die die Tätigkeiten benennt. Das ist häufig der Fall. Deshalb fällt es gar nicht auf, dass Sekretärinnen ihre knappe Zeit oft für Tätigkeiten einsetzen müssen, die nicht zu den Kernaufgaben gehören.“

Ihren Kolleginnen rät Pfarramtssekretärin Dorothea Göritz, keine sogenannten Wohlfühlüberstunden zu machen: „Wer sich ehrenamtlich engagieren möchte, sollte das zum Beispiel in der Seniorenarbeit tun. Häufige Überstunden auf eigene Rechnung machen den Arbeitsplatz kaputt.“ Abhilfe könnte die Unterstützung der Pfarramtssekretärinnen durch Ehrenamtliche schaffen. Vereinzelt sei dies schon der Fall, so Berger.

Wie wird man Pfarramtssekretärin?

Während manche ins kalte Wasser springen und nach dem Motto „Learning by Doing“ arbeiten, besuchen andere einen einwöchigen Grundkurs. Ute Berger bietet so einen

Grundkurs im Tagungshaus in Birkach an: „Das ist ein Husarenritt durch die Spezialitäten der Kirche.“ In viereinhalb Tagen geht es um so Dinge wie Verzeichnisführung, kirchliches Meldewesen, Statistik, Ablage und Registratur, das Berufsbild im Allgemeinen und die kirchlichen Strukturen. Einen Überblick, um zumindest einen oberflächlichen Einblick in den Beruf zu bekommen, sei wichtig, betont Berger. Denn für viele ist ein Sekretariat fremdes Territorium und auch ausgebildete Sekretärinnen kennen die Besonderheiten der kirchlichen Verwaltung nicht. „Die Vorbildung der Teilnehmerinnen ist unterschiedlich. Es war mal eine Goldschmiedin dabei oder auch eine Ärztin“, erzählt Berger, die selbst einmal Pfarramtssekretärin war. Hinzu kommt: „Die Pfarramtssekretärinnen sind in den meisten Fällen Einzelkämpferinnen. Die Pfarrerinnen und Pfarrer wissen oft nicht umfassend über die Sekretariatsaufgaben Bescheid.“

Dieser Crash-Kurs ist Voraussetzung für die berufsbegleitende Ausbildung, die auch Göritz besucht hat. In sechseinhalb Kurswochen, die auf zwei Jahre verteilt sind, eignen sich die angehenden Pfarramtssekretärinnen ihr Rüstzeug an und können ihre Kenntnisse gleich in der Praxis anwenden. Mit dazu gehören zum Beispiel der Erwerb von Kompetenzen in Gesprächsführung, Rechts-, Sozial- und Bibelkunde oder Datenschutz und Öffentlichkeitsarbeit. Und auch die Inhalte vom Grundkurs werden hier noch einmal ausführlich behandelt. Göritz erinnert sich: „Ich habe viel Zeit investiert und jede Unterrichtseinheit zu Hause nachgearbeitet. Aber es hat sich gelohnt, es hat mir viel gebracht.“ Und am Ende gibt es noch ein kirchlich anerkanntes Zeugnis, auf das die Absolventen mit Recht stolz sein können. In dem von Göritz steht ein Notendurchschnitt von 1,2.



50 Jahre
Kompetenz und
Fachwissen ...

Es ist viel passiert

Vor 50 Jahren sah der Weg ins Pfarrbüro ganz anders aus. Da war der Beruf Pfarramtssekretärin noch an eine Vollzeitausbildung gebunden. Von 1965 bis 1973 waren Halbjahreskurse Pflicht. Insgesamt hundert Teilnehmerinnen besuchten die Kurse, die im Kloster Denkendorf stattfanden. Dann erst kam die berufsbegleitende Ausbildung dazu, die 1989 auch die bis dahin gleichzeitig stattfindenden Halbjahreskurse ablöste. Seitdem entscheiden sich 15 bis 20 Frauen, selten auch Männer, pro Jahr für diesen Weg. Und auch der Dienstauftrag hat sich verändert. Tätigkeiten wie Kassenführung, Gemeindedienst, Gemeindebücherei, Hausbesuche, Mädchenkreis und Ahnenforschung gehören heute nicht mehr zu den Aufgaben einer Pfarramtssekretärin.

„Dafür mehr Publikumsverkehr, mehr organisatorische Aufgaben, mehr Verwaltungsvorschriften, mehr technische Möglichkeiten, aber auch mehr Stress, mehr Selbstständigkeit, mehr Verantwortung und weniger Zeit“, erklärt Dozentin Berger.

Vor allem für Frauen mit Familie sei Pfarramtssekretärin immer ein attraktiver Beruf gewesen. Für die Zukunft wünscht sich Berger, dass offene Stellen weiterhin so gut besetzt werden können. Bei den steigenden Anforderungen an Kompetenz und Fachwissen und vor dem Hintergrund, dass Sekretärinnen durch den Abbau von Pfarrstellen immer mehr selbstständig arbeiten müssen, scheint Berger eine gründliche Ausbildung wichtiger denn je.

Mareike Burkhardt ■



Ute Berger, Dozentin für Aus- und Fortbildung von Pfarramtssekretärinnen.



In berufsbegleitender Ausbildung in sechseinhalb Kurswochen zur Pfarramtssekretärin.

Interessen beider Geschlechter berücksichtigen

Vor 20 Jahren wurde Gabriele Bartsch erste Frauenbeauftragte der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Ihre Nachfolgerin ist seit 15 Jahren im Amt. Ursula Kress setzt sich als „Beauftragte für Chancengleichheit“ für gleiche Chancen von Frauen und Männern und eine familienbewusste, lebensphasenorientierte Personalpolitik ein.



► 1968 wird in Württemberg die „Theologinnenordnung“ rechtswirksam, die sich von einer biblisch abgeleiteten Unterordnung der Frau verabschiedet. 23 Jahre später beschließt die Landeskirche die völlige Gleichstellung von Frauen und Männer im Pfarrberuf. 1994 dann richtet Württemberg als letzte aller Landeskirchen in Deutschland das Büro einer Frauenbeauftragten ein. Dort arbeitet seit 15 Jahren Ursula Kress. Sie ist mittlerweile nicht mehr nur Frauenbeauftragte, sondern „Beauftragte für Chancengleichheit von Männern und Frauen“.

In der Frauen- und Gleichstellungspolitik habe sich einiges getan, berichtet Kress, doch von der formalen Gleichstellung bis zu gleichen Verwirklichungschancen sei es ein weiter Weg. „Wenn es darum geht, für den eigenen Lebensunterhalt zu sorgen und eine persönliche soziale Absicherung aufzubauen, unterscheiden sich Frauen und Männer auch heute noch deutlich voneinander“, weiß Kress. Vor allem Frauen seien von Benachteiligungen am Arbeitsmarkt betroffen, mit Folgen bis hin zur Rente. Kress sieht auch innerhalb von Kirche und Diakonie prekäre Beschäftigungsverhältnisse: „Es gibt viele befristete Stellen, viele Teilzeitbeschäftigte und hohe Zahlen von Frauen in den unteren Entgeltstufen, Armut im Alter ist eine Frauensache“, schreibt sie in ihrem Bericht vor der Landessynode 2013.

Vom Frauenbüro zum Büro für Chancengleichheit

Am 1. Januar 1994 wurde das „Frauenbüro“ als Stabstelle beim Direktor des Oberkirchenrats eingerichtet. 2007 erfolgte die Neuausrichtung zum „Büro für Chancengleichheit“. Frauenförderung als einzige Strategie wurde ergänzt um „Gender Mainstreaming“. Das bedeutet, dass die Lebenssituationen und Interessen beider Geschlechter bei allen Entscheidungen und auf allen gesellschaftlichen Ebenen zu berücksichtigen sind, um so eine Gleichstellung der Geschlechter durchzusetzen.

Seitdem geht es im Büro für Chancengleichheit unter anderem um die Mitwirkung an der Schaffung von Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder darum, Vorschläge und Maßnahmen zu strategischer Personalentwicklung von Frauen und Männern zu entwickeln. Kress' Aufgabe ist es, die Situation der Frauen und Männer in der Kirche sichtbar zu machen, geeignete Maßnahmen zu erarbeiten und bestehende Benachteiligungen aufheben. „Neben etwaiger Benachteiligung in Bezug auf das Geschlecht geht es auch um die Fragen zum Alter, sexueller Orientierung und Behinderung.“ Außerdem ist sie Ansprechpartnerin für die Kirchenleitung und kirchliche Institutionen in Sachen Gleichstellungsfragen. Und sie setzt sich für eine geschlechtergerechtere Sprache in kirchlichen Veröffentlichungen ein. So sollen unter anderem Gesetzestexte, die neu entstehen, in geschlechtergerechter Sprache hörbar und sichtbar gemacht werden.

Früher und heute: Gabriele Bartsch [oben] wurde 1994 erste Frauenbeauftragte der Landeskirche. Ihre Nachfolgerin, Ursula Kress [unten], ist seit 15 Jahren im Amt.

Frauen in Führungspositionen

„Frauen sind in Führungspositionen der Landeskirche weiterhin weniger vertreten als Männer“, weiß Kress. Und das bei gleicher Qualifikation. So sind beispielsweise von 46 Dekanen nur fünf weiblich. Deswegen hat sich die Landeskirche die chancengleiche und paritätische Besetzung von Leitungsstellen, Gremien und Organen bis zum Jahr 2023 als Ziel gesetzt. Jetzt soll zunächst ein Konzept zur lebensphasenorientierten Personalpolitik erarbeitet werden.

Familienorientierte Personalpolitik

In den vergangenen 20 Jahren sind die Agentinnen des Wandels, wie Kress die Beauftragten für Chancengleichheit nennt, „beharrlich kleine Schritte gegangen und haben Maßstäbe in der Frauenförderung und Gleichstellungsarbeit gesetzt“. Das Steckpferd von Kress ist die Entwicklung einer familienorientierten Personalpolitik. „Da haben wir in den vergangenen Jahren einiges auf den Weg gebracht“, sagt sie. Als Beispiel nennt sie den Kindergarten „Heidehüpfer“, wo Beschäftigte des Oberkirchenrats gute Betreuung für den Nachwuchs finden. „Außerdem bieten wir so genannte Kontakthalte-Tage für Frauen und Männer in der Elternzeit an. Teilzeitmodelle, Freistellung und flexible Arbeitszeitmodelle machen es Mitarbeitern des Oberkirchenrats möglich, Angehörige zu Hause zu pflegen“, beschreibt Kress das momentane Angebot. Eine Strategie, die aufgeht: 2005 ist der Oberkirchenrat als eine der ersten kirchlichen Organisationen mit dem Zertifikat Total E-Quality Management ausgezeichnet worden. 2008, 2011 und 2014 wurde die Auszeichnung erneut an den Oberkirchenrat vergeben. „Diese Preise beweisen, dass wir auf einem guten Weg zu einer Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Oberkirchenrat und hoffentlich bald auch für die Landeskirche in den kleineren Einrichtungen sind“, freut sich Kress.

Mareike Burkhardt ■



AIDS-Seelsorge ist Öffentlichkeitsarbeit

Vor 20 Jahren wurde in Württemberg die AIDS-Seelsorge gegründet. 30 Pfarrer gehören in ganz Württemberg zum Team, das Pfarrer Eckhard Ulrich koordiniert.

► Eckhard Ulrich läuft mit einer Traube schwarzer Luftballons in der Hand über den Stuttgarter Marktplatz. Gleich wird der Krankenhauspfarrer und Aidsseelsorger eine Andacht halten, in Gedenken an all die Menschen, die im vergangenen Jahr an AIDS gestorben sind. Es ist der letzte Sonntag im Juli 2015, die CSD-Gemeinde feiert, in der Innenstadt treffen sich die Menschen zur traditionellen Hocketse der AIDS-Hilfe. Mittendrin zwischen Veranstaltern für Gay-

Reisen, Cocktailbars und einem Stand mit bunten Holzvibratoren haben die evangelische und die katholische AIDS-Seelsorge sowie der Verein „Die Brücke“ ihren gemeinsamen Stand. Pfarrer Ulrich ist ununterbrochen im Gespräch, mal kommt eine befreundete Politikerin vorbei, mal ein Klient. Ulrich kennt viele Menschen, sehr viele Menschen. Er ist kommunikativ, empathisch, vorurteilsfrei, unerschrocken, ein Netzwerker. Dass ihm seine Aufgabe Freude macht, merkt man ihm an.

Großes Netz von Kooperationspartnern

Die AIDS-Seelsorge der Evangelischen Landeskirche in Württemberg feierte im November 2014 ihr 20-jähriges Bestehen, Ulrich war seit Anfang an dabei, zuerst als Bezirksbeauftragter, seit August 2005 als Koordinator der AIDS-Seelsorge in der Landeskirche – mit einer viertel Stelle. Den Großteil seiner Arbeit leistet Ulrich, seit 19 Jahren, als Pfarrer am Stuttgarter Marienhospital. Zum Team der evangelischen AIDS-Seelsorger in Württemberg gehören zurzeit rund 30 Pfarrerinnen und Pfarrer. Sie sind



„AIDS-Seelsorge ist Öffentlichkeitsarbeit“, sagt Eckhard Ulrich [rechts im Bild].

über das ganze Land verteilt, vor allem in den Universitätsstädten Ulm und Tübingen sind sie im Einsatz, aber auch in Heilbronn, wo es eine große Drogenszene gibt. Alle AIDS-Seelsorger haben in den vergangenen Jahren ein weites Netz von Kooperationspartnern aufgebaut, mit anderen Kirchen, mit der AIDS-Hilfe, Kommunal- und Landespolitikern, den verschiedenen AIDS-Beratungen, den HIV-Schwerpunktpraxen und Gesundheitsämtern.

„AIDS-Seelsorge ist Öffentlichkeitsarbeit“, hat Ulrich vor einigen Jahren in einem Bericht geschrieben. Er sagt: „Wir AIDS-Seelsorger repräsentieren Kirche. Und wir zeigen unser Gesicht, so wie hier bei der AIDS-Hocketse.“ Vor 20 Jahren waren es noch etwa 50 AIDS-Seelsorger württembergweit. Und das war auch dringend notwendig. AIDS war eine

schreckliche Krankheit, die Angst machte, wer sich angesteckt hatte, trug einen Makel, wurde gesellschaftlich geächtet, verlor Freunde, Partner, den Arbeitsplatz. Auch heute noch ist eine HIV-Infektion oder eine AIDS-Erkrankung nichts, mit dem man gerne in die Öffentlichkeit geht. Aber, so Ulrich: „Die Thematik hat extrem viel an Dramatik verloren. Die Hysterie ist weg und es gibt weniger Fallzahlen. Heute geht es vielen durch die Medikamente gesundheitlich gut, aber die soziale Problematik bleibt. Die Betroffenen haben oft eine tiefe Sehnsucht nach Heil und Heilung, nach Ganzheit und Versöhnung, dabei versuchen wir AIDS-Seelsorger zu helfen.“

Kirchenleitung unterstützt die AIDS-Seelsorge

Es gibt also noch genug zu tun, bei uns und vor allem in Gebieten wie Russland und Afrika, wo es nicht ausreichend Zugang zu lebensverlängernden und die Lebensqualität verbessernden Medikamenten gibt, wo kaum ärztliche und psychosoziale Versorgung zur Verfügung steht. Für diese Menschen Unterstützung einzuklagen, sieht Eckhard Ulrich als eine Pflicht, für sich und seine Kollegen.

Und was wünscht er sich von seiner Kirchenleitung? „Unsere Kirchenleitung stützt uns, wo immer es geht. Wir haben Achtung dort. Ich wünsche mir, dass man uns dort auch weiterhin so offen und wach weiter begleitet.“ Nach Schätzungen sind aktuell 35 bis 40 Millionen Menschen weltweit mit HIV infiziert, 40 Millionen sind bereits gestorben. Ihnen allen gilt die Schweigeminute auf dem Stuttgarter Marktplatz. Und es gelten Ihnen auch die vielen schwarzen Luftballons, die in den Himmel steigen.

Dagmar Kötting ■



Hoch hinaus

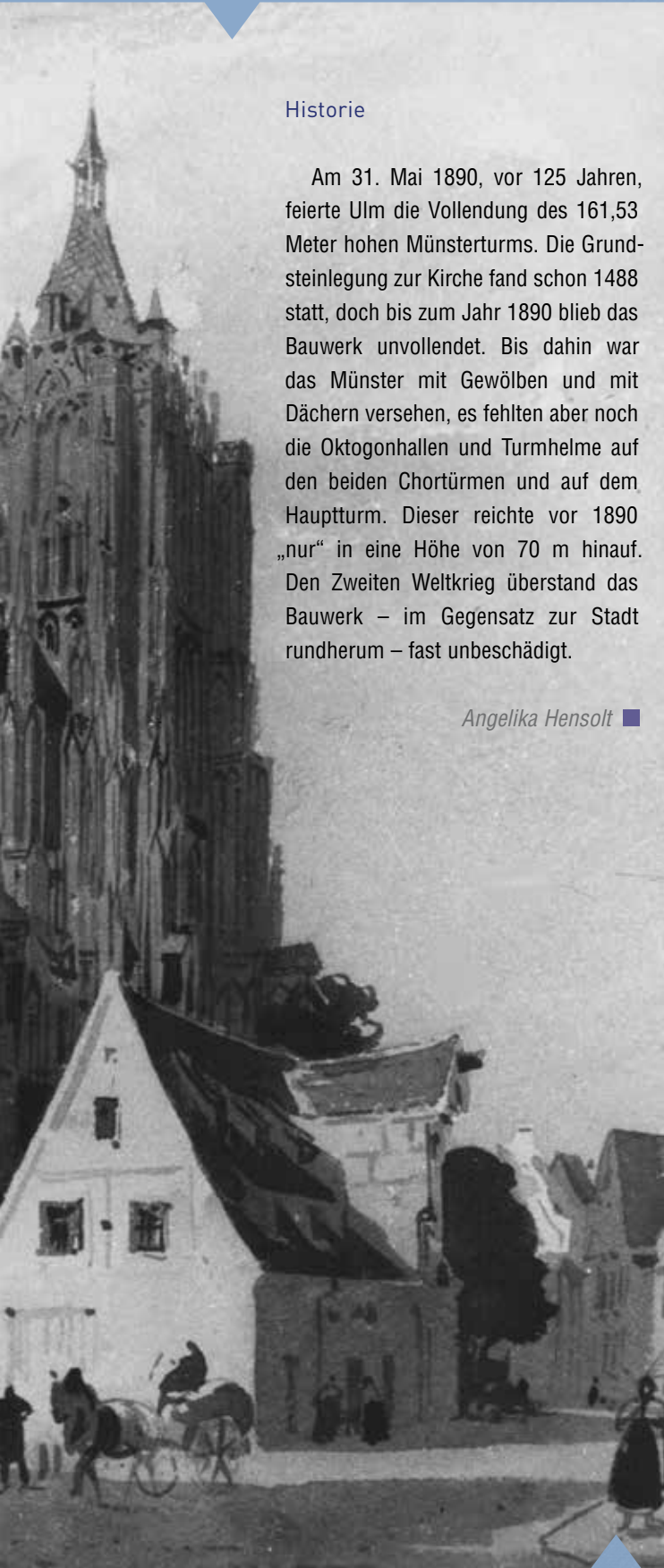
2015 feierte der Ulmer Münsterturm sein 125-jähriges Bestehen: Mit Gottesdiensten, Kunst, Musik, Lesungen, einem „Lego-Münster“ und Open-Air-Basketball.

► Das Ulmer Münster mit seinem 161 Meter hohen Turm ist zentrales Gotteshaus der evangelischen Gemeinde und Wahrzeichen der Stadt in einem. Jährlich zieht es tausende Besucher an, aber auch die Ulmer selbst lieben ihre Kirche und sind stolz auf den 125 Jahre alten Turm, der die Stadt überragt. „Das Münster ist Stifter der Stadtidentität, weit über die Religionszugehörigkeit hinweg“, sagt Ingo Bergmann, der Leiter der Ulmer Öffentlichkeitsarbeit. Auch deshalb haben Stadt und evangelische Kirche das 125-jährige Turmjubiläum in diesem Jahr als gemeinsames Projekt verstanden und gemeinsam ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. „Dabei ging es auch darum, das Münster nicht nur als Bauwerk, sondern auch als Gotteshaus in Erinnerung zu rufen“, ergänzt der Ulmer Dekan Ernst-Wilhelm Gohl. So habe es spezielle Führungen gegeben, in deren Rahmen theologisch Bezug zu den unterschiedlichen Veranstaltungen genommen wurde, erklärt er. Noch bis Ende des Jahres gibt es Konzerte, Lesungen und Ausstellungen und die erste Bilanz der Organisatoren fällt positiv aus. Alle Veranstaltungen seien sehr gut besucht gewesen, das Ziel, das Ulmer Münster noch stärker als bisher bekannt zu machen, sei erreicht worden. „Sogar ein kanadisches Fernsightteam hatten wir zu Gast“, erzählt Bergmann. Bei der Zusammenstellung des Programms haben sich die Organisatoren bemüht, für unterschiedliche Zielgruppen etwas anzubieten, jüngere, ältere, religiöse und weniger religiöse Menschen sollten gleichermaßen mitfeiern können.

Historie

Am 31. Mai 1890, vor 125 Jahren, feierte Ulm die Vollendung des 161,53 Meter hohen Münsterturms. Die Grundsteinlegung zur Kirche fand schon 1488 statt, doch bis zum Jahr 1890 blieb das Bauwerk unvollendet. Bis dahin war das Münster mit Gewölben und mit Dächern versehen, es fehlten aber noch die Oktogonhallen und Turmhelme auf den beiden Chortürmen und auf dem Hauptturm. Dieser reichte vor 1890 „nur“ in eine Höhe von 70 m hinauf. Den Zweiten Weltkrieg überstand das Bauwerk – im Gegensatz zur Stadt rundherum – fast unbeschädigt.

Angelika Hensolt ■



Münster mit neuem Chorturm um 1880.
Foto: Stadt Ulm

Das Lego-Münster

Aus etwa 112.000 Legosteinen haben die Modellbauerinnen Anastasia Trautwein und Vera Feldmann das Ulmer Münster nachgebaut. Vier Monate haben die beiden dafür gebraucht. Die Konstruktion des Hauptturms haben sich die Modelldesignerinnen ein wenig von den Ulmer Turmbauern abgeschaut: Zunächst wurde der Turm auf die Höhe von vor 1890 gebaut. Der obere Teil, der eigentliche Grund für das Jubiläum, wurde mit einem extra Baustück realisiert. Das Lego-Kunstwerk, das aus handelsüblichen Legosteinen gebaut wurde, ist 2,30 Meter hoch, 74 Zentimeter breit und 1,82 Meter lang.



Anastasia Trautwein [oben] und Vera Feldmann [Mitte] bauten aus 112.000 Legosteinen das Ulmer Münster nach. Fotos: Stadt Ulm

Münsterscanning

Das Lichtkunstprojekt „Münsterscanning“ macht das Münster selbst zur Skulptur. Mittels beweglicher LED-Leuchten füllt der Künstler Joachim Fleischer den gesamten Baukörper mit weißem Licht, transportiert dieses langsam von innen nach außen und tastet dadurch die Architektur ab (engl. scanning). Dafür wurden im Turm 23 Scheinwerfer angebracht, außerdem sechs Schienen mit beweglichen LED-Leuchten. Ergänzt werden diese um 17 stationäre Leuchten, die zur Betonung der Ecktürme und der Fassade eingesetzt werden. Dabei verändert sich nicht nur die Position der Leuchten, auch die Geschwindigkeit der Bewegung variiert.



Fotos: Stadt Ulm

Solar Equation

Sie war 200 Millionen Mal kleiner als die echte Sonne und schwebte für drei Monate in der Turmhalle des Münsters: die Installation des mexikanischen Künstlers Rafael Lozano-Hemmer, eine real wirkende Sonnensimulation.



Fotos: Stadt Ulm



Foto: Stadt Ulm

Eine Jahrhundertaufgabe

Michael Hilbert ist Münsterbaumeister in Ulm und dafür zuständig, dass Kirche und Turm gut dastehen. Angelika Hensolt im Gespräch mit dem Münsterbaumeister.

In welchem Zustand sind Gotteshaus und Kirche denn aktuell?

Michael Hilbert Die 19 Mitarbeitenden der Münsterbauhütte sind ausschließlich damit beschäftigt, das Münster zu restaurieren und zu renovieren. Wir brauchen 100 Jahre, um alle Flächen von Kirche und Turm ein Mal zu überarbeiten. Die Teile des Münsters, die wir aktuell ausrüsten, wird also erst mein Nach-Nach-Nachfolger wieder bearbeiten. In diesen Dimensionen denken wir und das ist auch unser Qualitätsanspruch. Der Zustand des Münsters insgesamt lässt sich also nicht mit einem Wort beschreiben: Manche Teile sind baufällig, andere aktuell nicht.



Wie steht es um den Münsterturm?

Hilbert In den nächsten zehn Jahren werden wir damit beschäftigt sein und den Turm bis zu einer Höhe von 70 Metern restaurieren und renovieren. Das wurde das letzte Mal in den Jahren 1905 bis 1910 gemacht. Im Anschluss ist dann der Nordturm an der Reihe. *Welche Bedeutung hatte das Jubiläumsjahr für Sie?*

Hilbert Der Turm und die Kirche standen noch mehr im Blickpunkt als sonst. Und wir haben außergewöhnlich große Spenden bekommen: von der Stadt Ulm, von Firmen und privaten Spendern. Auf diese Spenden sind wir dringend angewiesen, wenn wir das Münster erhalten wollen. Jeder Euro, den wir bekommen, hilft uns sehr. *Das 125-Jahr-Jubiläum lag relativ am Anfang Ihrer Amtszeit. Wie werden Sie den 150. Geburtstag erleben?*

Hilbert (lacht) Ich hoffe sehr, dass ich dann eingeladen werde, weil die Menschen meine Zeit als Münsterbaumeister in Ulm in guter Erinnerung haben.

Jahresabschluss 2014 der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Auf den folgenden Seiten werden die Bilanz sowie die dazugehörigen Bilanz Erläuterungen abgebildet. Diese geben den Stand des landeskirchlichen Rechnungswesens zum Stichtag 31. Dezember 2014 wieder. Im Weiteren werden die finanzwirtschaftlichen Daten und Fakten über die Evangelische Landeskirche in Württemberg in kurzer und transparenter Form dargestellt.

Im Jahresabschluss werden neben Rechtsträger 0002 „Aufgaben der Landeskirche“ die Rechtsträger 0003 „Aufgaben der Kirchengemeinden“, 0006 „Aufgaben in gemeinsamer Verantwortung“ sowie 0009 „Kirchensteuern“ einbezogen. Diese addierte Darstellung bildet den vom Plan für die kirchliche Arbeit umfassten und vom Evangelischen Oberkirchenrat verantworteten Aufgabenbereich ab.

Allgemeine Erläuterungen

Die Pflicht zur Erstellung einer Bilanz als Darstellung des Vermögens und deren Gliederung ergibt sich für die Evangelische Landeskirche in Württemberg aus § 68 Abs. 2 der Haushaltsordnung (HHO). Die Bilanz ist nach § 30 Abs. 1 Nr. 4 HHO Anlage zum Haushaltsplan. Nach § 58 HHO ist die Bilanz Bestandteil der Jahresrechnung. Die finanzwirtschaftlichen Werte der kaufmännisch buchenden Einrichtungen, Werke und Wirtschaftsbetriebe, die mit dem Haushalt der Landeskirche durch einen Zuweisungsbetrag verbunden sind, werden konsolidiert und in der Bilanz mit abgebildet.

Die Rechnungsführung geschieht durch das Referat Liquiditätsmanagement und internes Berichtswesen des Oberkirchenrats. Dieses nimmt nach § 62 HHO auch Kassengeschäfte für Dritte, insbesondere für rechtlich selbständige Stiftungen wahr und führt als Gemeinsame Kasse sämtliche Kassengeschäfte im Rahmen einer Kassengemeinschaft. Liquiditätsplanung und Vermögensanlagen werden einheitlich für alle beteiligten Rechtsträger veranlasst.

Bewertungsgrundsätze

Die Bewertung des Anlagevermögens richtet sich nach Anlage 4 zu Nr. 58 und 59 der Durchführungsverordnung zur Haushaltsordnung (DVO HHO) zu § 68 HHO.

Die Rückstellungen zur Absicherung der Versorgungsverpflichtungen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg für ihre Pfarrerinnen und Pfarrer sowie ihre Beamtinnen und Beamten zum 31. Dezember 2014 ergeben sich aus dem Versicherungsmathematischen Gutachten der Heubeck AG, Köln, vom 14. September 2012 über die Altersversorgungssysteme der Landeskirche.

Gegenüber den Pfarrerinnen und Pfarrern der Landeskirche bestehen Pensionsverpflichtungen mit einem Teilwert in Höhe von 1.606,2 Millionen Euro (davon für Aktive 821,8 Millionen Euro, für Ruheständler 784,4 Millionen Euro) sowie Beihilfeverpflichtungen für die Zeit des Ruhestands aller aktiven sowie bereits im Ruhestand befindlichen Pfarrerinnen und Pfarrer mit einem Teilwert in Höhe von 446,8 Millionen Euro (davon für Aktive 239,4 Millionen Euro, für Ruheständler 207,4 Millionen Euro).

Den Pensionsverpflichtungen steht die Eigenleistung der Evangelischen Ruhegehaltskasse Darmstadt (ERK) gegenüber, die im offenen Deckungsverfahren, d.h. teilweise kapitalgedeckt finanziert wird. Der Teilwert der bei der ERK



abgesicherten Eigenleistungen für Pensionszahlungen an Pfarrerinnen und Pfarrer beträgt 1.667,8 Milliarden Euro und liegt damit oberhalb des Teilwerts der Pensionsverpflichtungen. Der wirtschaftlich zurechenbare Anteil der Landeskirche am bei der ERK vorhandenen Vermögen für Pensionsverpflichtungen beträgt 942,1 Millionen Euro. Bei einer von dem bei der ERK praktizierten Finanzierungsverfahren losgelösten Betrachtung verbleibt demnach eine Deckungslücke zum Teilwert der Verpflichtungen von 664,1 Millionen Euro.

Die rechtlich selbständige Stiftung Evangelischer Versorgungsfonds hat die Aufgabe, Aufwendungen der Landeskirche für die Versorgung der ständigen und unständigen Pfarrerinnen und Pfarrer und ihrer Hinterbliebenen teilweise abzusichern. Das Vermögen beträgt derzeit 25,1 Millionen Euro.

Die Pfarrbesoldungs- und -versorgungsrücklage wird in der Bilanz unter dem Eigenkapital abgebildet und hat derzeit einen Bestand von 64 Millionen Euro.

Gegenüber den Beamtinnen und Beamten der Landeskirche bestehen Pensionsverpflichtungen mit einem Teilwert in Höhe von 134,28 Millionen Euro (davon für Ruheständler 75,43 Millionen Euro) sowie Beihilfeverpflichtungen mit einem Teilwert in Höhe von 43,09 Millionen Euro (davon für Ruheständler 24,27 Millionen Euro), insgesamt 177,37 Millionen Euro.

Das finanzielle Risiko für die Versorgung wird für Beamtinnen und Beamte durch die rechtlich selbständige Evangelische Versorgungsstiftung Württemberg (EVS) weitgehend abgedeckt. Die EVS ist in die Bereiche Landeskirche und Kirchengemeinden gegliedert. Das gesamte Stiftungsvermögen für Beamtinnen und Beamte beträgt zum 31. Dezember 2014 für den Bereich der Landeskirche 177,4 Millionen Euro.

Der Kommunale Versorgungsverband Baden-Württemberg (KVBW) hat für die Pensionen der bei ihm abgesicherten Beamtinnen und Beamten ein Deckungsvermögen von 5,5 Prozent aufgebaut. Dies entspricht einem Betrag von 8,8 Millionen Euro. Für die Beihilfeverpflichtungen wird derzeit im KVBW kein Kapitalstock aufgebaut.

Für die Angestellten der Landeskirche besteht nach dem Tarifrecht ein unmittelbarer Anspruch gegenüber der Zusatzversorgungskasse, weswegen auf eine Aufnahme in die Bilanz der Landeskirche verzichtet wird. Der Ausgleichsbetrag, der dem Barwert aller erworbenen Anwartschaften und Renten entspricht, liegt bei 77 Millionen Euro.

Bilanz zum 31. Dezember 2014

Aktiva (Mittelverwendung) RT 0002, 0003, 0006 und 0009		31.12.2014	31.12.2013
		Euro	Euro
A	Anlagevermögen	1.023.519.054,49	1.022.725.892,40
	I Immaterielle Vermögensgegenstände	256.544,01	282.120,28
	II Sachanlagen	74.425.937,85	71.819.837,46
	1. Nicht realisierbares Vermögen	0,00	0,00
	2. Bedingt realisierbares Vermögen	21.539.652,62	17.723.367,52
	2.1 Grundstücke mit bedingt realisierbaren Gebäuden	5.923.995,29	5.715.688,17
	2.2 Bedingt realisierbare Gebäude	15.614.609,92	12.006.566,50
	2.3 Technische Anlagen in bedingt realisierbaren Gebäuden	1.047,41	1.112,85
	3. Realisierbares Vermögen	47.487.841,44	48.662.163,06
	3.1 Grundstücke mit realisierbaren Betriebsgebäuden	15.846.625,60	15.846.625,60
	3.2 Grundstücke mit Wohn- und sonstigen Gebäuden	13.628.586,75	13.542.186,75
	3.3 Grundstücke ohne (eigene) Bauten	1.239.117,80	1.239.117,80
	3.4 Realisierbare Betriebsgebäude	4.500.941,27	5.108.394,90
	3.5 Wohngebäude und sonstige Bauten	7.637.061,19	7.955.398,66
	3.6 Realisierbare Um- und Einbauten in fremde Gebäude	3.434.232,53	3.619.309,43
	3.7 Technische Anlagen in realisierbaren Betriebsgebäuden	1.201.276,30	1.351.129,92
	4. Betriebs- und Geschäftsausstatt. und sonst. Sachanlagen	5.398.443,79	5.434.306,88
	III Finanzanlagen	948.836.572,63	950.623.934,66
	1. Langfristige Geldanlagen/Beteiligungen	6.788.332,63	8.558.974,66
	2. Langfristige Forderungen	942.048.240,00	942.064.960,00
B	Umlaufvermögen	1.853.030.559,83	1.724.821.861,37
	I Kurzfristige Forderungen, Vorräte	20.556.645,42	18.632.855,03
	1. Vorräte	232.564,50	309.707,42
	2. Forderungen aus Kirchensteuerzuweisungen	10.114.951,02	6.999.522,20
	3. Forderungen aus öffentlicher u. nicht-öffentlicher Förderung	0,00	14.000,00
	4. Forderungen aus Lieferung und Leistung	10.209.129,90	11.309.625,41
	II Liquide Mittel	1.711.073.458,67	1.579.770.890,34
	2. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten und Schecks	1.711.073.458,67	1.579.770.890,34
	III Sonstiges Umlaufvermögen	121.400.455,74	126.418.116,00
C	Rechnungsabgrenzungsposten	51.389,74	110.606,31
D	Ausgleichsposten	1.288.307.498,00	1.288.307.498,00
	II Nicht durch Eigenkapital gedeckter Fehlbetrag	1.288.307.498,00	1.288.307.498,00
	Summe Aktiva	4.164.908.502,06	4.035.965.858,08

Bilanzpositionen ohne Werte sind wegen der besseren Lesbarkeit i. d. R. nicht abgebildet.

Passiva (Mittelherkunft) RT 0002, 0003, 0006 und 0009		31.12.2014	31.12.2013
		Euro	Euro
A	Eigenkapital	1.082.519.071,20	988.080.912,05
	I Kapitalgrundstock	123.983.677,03	119.288.501,63
	1. Vermögensgrundstock	108.720.384,95	105.784.749,01
	1.1 Sachvermögensgrundstock (Sonderposten aus Eigenkapital)	68.415.925,09	66.474.291,23
	1.2 Geldvermögensgrundstock	40.304.459,86	39.310.457,78
	2. Stiftungskapital	15.236.848,94	13.477.309,48
	3. Nicht zweckgebundenes Eigenkapital	26.443,14	26.443,14
	3.2 Gewinnrücklagen	26.443,14	26.443,14
	II Rücklagen	956.477.699,48	866.506.049,79
	1. Pflichtrücklagen	663.641.731,52	648.000.942,93
	1.1 Betriebsmittelrücklage	49.578.190,29	49.578.190,29
	1.2 Ausgleichsrücklage	581.865.776,31	569.258.491,29
	1.4 Substanzerhaltungsrücklage	30.954.254,30	28.193.353,86
	1.5 Bürgschaftssicherungsrücklage	1.243.510,62	970.907,49
	2. Sonstige Rücklagen	292.835.967,96	218.507.420,62
	2.1 Zweckgebundene Rücklagen	292.835.967,96	218.507.420,62
	IV Vortrag, Überschuss, Fehlbetrag	2.057.694,69	2.286.360,63
	1. Gewinnvortrag (+) / Verlustvortrag (-) Ordentlicher Haushalt	2.057.694,69	2.886.360,63
B	Sonderposten	7.453.401,12	7.174.998,09
	I Sonderposten aus Opfern, Spenden und Vermächtn. für Inv.	873.251,36	545.168,93
	II Sonderposten aus kirchlichen Mitteln für Investitionen	30.271,36	31.712,85
	III Sonderposten aus öffentlichen Fördermitteln für Investitionen	6.549.878,40	6.598.116,31
C	Rückstellungen	2.232.540.892,14	2.232.945.243,98
D	Verbindlichkeiten	842.382.591,55	807.727.942,25
	I Verbindlichkeiten aus zweckgebundenen Zuwendungen	1.330.571,23	1.319.361,96
	2. Zweckgebundene Opfer und Spenden (nicht verwendet)	246,95	6.898,97
	3. Verbindlichkeiten aus Förderung für Investitionen	1.330.324,28	1.312.462,99
	II Geldschulden	5.699.276,33	15.673.460,94
	1. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	5.433.333,31	6.106.581,03
	2. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	265.943,02	9.566.879,91
	2.1 Investitionskredite	265.943,02	9.566.879,91
	III Sonstige Verbindlichkeiten	835.352.743,99	790.735.119,35
E	Rechnungsabgrenzungsposten	12.546,05	36.761,71
	Summe Passiva	4.164.908.502,06	4.035.965.858,08

Bilanzpositionen ohne Werte sind wegen der besseren Lesbarkeit i.d.R. nicht abgebildet.

Anlagenverzeichnis

Bilanzposition des Anlagevermögens	Anschaffungs- und Herstellungskosten Euro (gerundet)			
	31.12.2013	Zugänge	Abgänge	31.12.2014
I Immaterielle Vermögensgegenstände	568.000	94.000	0	662.000
II Sachanlagen				
2.1 Grundstücke mit bedingt realisierbaren Gebäuden	16.866.000	613.000	0	17.478.000
2.2 Bedingt realisierbare Gebäude	101.777.000	27.304.000	23.161.000	105.920.000
2.3 Technische Anlagen in bedingt realisierbaren Gebäuden	5.000	0	0	5.000
3.1 Grundstücke mit realisierbaren Betriebsgebäuden	19.808.000	0	0	19.808.000
3.2 Grundstücke mit Wohn- und sonstigen Gebäuden	16.928.000	216.000	108.000	17.036.000
3.3 Grundstücke ohne (eigene) Bauten	1.239.000	0	0	1.239.000
3.4 Realisierbare Betriebsgebäude	25.270.000	0	59.144.000	25.211.000
3.5 Wohngebäude und sonstige Bauten	16.325.000	0	0	16.325.000
3.6 Realisierbare Um- und Einbauten in fremde Gebäude	4.606.000	10.000	0	4.616.000
3.7 Technische Anlagen in realisierbaren Betriebsgebäuden	2.651.000	72.000	0	2.724.000
4. Betriebs- und Geschäftsausstattung und sonstige Sachanlagen	17.980.000	2.159.000	90.000	20.049.000
III Finanzanlagen				
1. Langfristige Geldanlagen/Beteiligungen	8.550.000	405.000	2.167.000	6.788.000
2. Langfristige Forderungen	942.065.000	26.000	43.000	942.048.000
Anlagevermögen	1.174.638.000	30.899.000	25.628.000	1.179.909.000

*Abweichung von 1.000 Euro zur konsolidierten Bilanz. Die Anlagenspiegel werden im Jahr 2015 im Stift Tübingen und im EBZ Birkach korrigiert.

		Abschreibungen Euro (gerundet)			Restwert Euro (gerundet)	
	31.12.2013	Abschr.	Abgänge	31.12.2014	31.12.2013	31.12.2014
	286.000	120.000	0	406.000	282.000	256.000
	11.150.000	404.000	0	11.554.000	5.716.000	5.924.000
	89.770.000	23.696.000	23.161.000	90.305.000	12.007.000	15.615.000
	4.000	0	0	4.000	1.000	1.000
	3.962.000	0	0	3.962.000	15.847.000	15.847.000
	3.386.000	130.000	108.000	3.407.000	13.542.000	13.629.000
	0	0	0	0	1.239.000	1.239.000
	20.162.000	549.000	1.000	20.710.000	5.108.000	4.501.000
	8.369.000	318.000	0	8.688.000	7.955.000	7.637.000
	987.000	195.000	0	1.182.000	3.619.000	3.434.000
	1.300.000	222.000	0	1.522.000	1.351.000	1.201.000
	12.556.000	2.145.000	49.000	14.652.000	5.423.000	*5.397.000
	0	0	0	0	8.550.000	6.788.000
	0	0	0	0	942.065.000	942.048.000
	151.931.000	27.780.000	23.320.000	156.392.000	1.022.706.000	1.023.517.000

Erläuterungen zur Bilanz 2014

Sachanlagen Die Veränderungen im Anlagevermögen unter Sachanlagen sind größtenteils durch Abschreibungen bei Immobilien des Jahres 2014 verursacht. Veräußerungen von Immobilien fanden nur in geringem Umfang statt. Bauinvestitionen werden erst mit Fertigstellung aktiviert. Unter II 3.6, 3.7, 4. sowie III 1. werden auch die Werte der kaufmännisch buchenden Einrichtungen, Werke und Wirtschaftsbetriebe dargestellt.

Finanzanlagen Unter III 1. sind die nachstehend aufgeführten Werte der Beteiligungen enthalten.

Bezeichnung der Beteiligung	31.12.2014		31.12.2013	
	Anteilskapital Euro	Anteil in %	Anteilskapital Euro	Anteil in %
Evangelisches Medienhaus GmbH, Stuttgart	500.000,00	100	500.000,00	100
Evangelische Kreditgenossenschaft eG, Kassel	520.000,00	0,56	520.000,00	0,56
Oikocredit, Amersfoort, Niederlande	300.057,49	0,04	174.109,12	0,03
Kirchliche Solarstrom Beteiligungsgesellschaft mbH & Co. KG in Württemberg	18.000,00	14,40	18.000,00	14,40
Gesellschaft zur Energieversorgung der kirchlichen und sozialen Einrichtungen mbH (KSE)	12.500,00	25	12.500,00	25
	1.350.557,49		1.224.609,12	

Die Beteiligungen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg erfahren in der Regel keine wesentlichen Veränderungen. An der Oikocredit wurde in 2014 eine zusätzliche Beteiligung in Höhe von 122.500 Euro erworben. Zusätzlich wird die Dividende für neue Anteile verwendet. Der Oberkirchenrat wird durch den synodalen Beirat für Beteiligungen beraten.

Bei den langfristigen Geldanlagen wirkt sich aus, dass in höherem Umfang Darlehen der Geldvermittlungsstelle getilgt als neu vergeben werden.

Die langfristigen Forderungen unter III 2. bestehen zum einen aus Darlehen zur Beschaffung dienstlich anerkannter Kraftfahrzeuge und zum anderen aus dem wirtschaftlich zurechenbaren Anteil der Landeskirche am bei der ERK vorhandenen Vermögen für Pensionsverpflichtungen in Höhe von 942,1 Millionen Euro.

Kurzfristige Forderungen, Vorräte Der Anteil der Vorräte ist gemessen am Gesamtwert von untergeordneter Bedeutung.

Liquide Mittel Die liquiden Mittel haben im Vergleich zum Vorjahr eine Erhöhung erfahren. Ein Grund für die Veränderung sind die erhöhten Kirchensteuereinnahmen sowie die erhöhten Einlagen bei der Geldvermittlungsstelle.

Sonstiges Umlaufvermögen Die Forderung gegenüber der ERK für die Versorgung der Pfarrerinnen und Pfarrer wird unter den langfristigen Forderungen unter A III 2. dargestellt (vgl. Erläuterung zu 8.6.2). Nennenswert sind noch die Forderungen gegenüber dem Diakonischen Werk Württemberg über 111,97 Millionen Euro für dort verwaltete Fondsbestände.

Rechnungsabgrenzungsposten Aufgrund der Besonderheiten des kirchlichen Rechnungswesens werden Rechnungsabgrenzungsposten nach § 250 HGB nicht gebildet. Periodenübergreifende Vorgänge (Kassenreste) sind als Forderungen bzw. Verbindlichkeiten berücksichtigt.

Nicht durch Eigenkapital gedeckter Fehlbetrag Sofern die Pensionsrückstellungen für Pfarrerinnen und Pfarrer unter C Rückstellungen höher sind als der wirtschaftlich zurechenbare Anteil der Landeskirche am bei der ERK vorhandenen Vermögen für Pensionsverpflichtungen unter A III Finanzanlagen wird der Betrag hier ausgewiesen (2014: 664,1 Millionen Euro). Voll ausgewiesen werden die Beihilferückstellungen für Pfarrerinnen und Pfarrer, da diese nicht über die ERK abgedeckt werden (446,8 Millionen Euro).

Die Aufwendungen der Landeskirche für die Versorgung der ständigen und unständigen Pfarrerinnen und Pfarrer und ihrer Hinterbliebenen wird durch die selbständige Stiftung Evangelischer Versorgungsfonds teilweise abgesichert. Das Vermögen beträgt derzeit 25,1 Millionen Euro. Die Pfarrbesoldungs- und -versorgungsrücklage wird in der Bilanz unter dem Eigenkapital abgebildet und hat derzeit einen Bestand von 64 Millionen Euro.

Die Pensions- und Beihilfeverpflichtungen gegenüber Beamtinnen und Beamten der Landeskirche (177,37 Millionen Euro) werden hier ebenfalls vollständig dargestellt. Das finanzielle Risiko für die Versorgung wird für Beamtinnen und Beamte durch die rechtlich selbständige Evangelische Versorgungsstiftung Württemberg (EVS) weitgehend abgedeckt. Das Stiftungsvermögen für Beamtinnen und Beamte beträgt zum 31. Dezember 2014 für den Bereich der Landeskirche 177,4 Millionen Euro.

Außerdem hat der Kommunale Versorgungsverband Baden-Württemberg (KVBW) für die Pensionen der bei ihm abgesicherten Beamtinnen und Beamten ein Deckungsvermögen von 5,5 Prozent aufgebaut. Dies entspricht einem Betrag von 8,8 Millionen Euro.

Eigenkapital Auf der Passivseite zeigen sich beim Vermögensgrundstock die Zugänge beim Geldvermögensgrundstock (A I 1.2) zum Ausgleich des Kaufkraftverlustes sowie die Reduzierung des Sachvermögensgrundstocks v.a. durch die jährlichen Abschreibungen (Sonderposten aus Eigenkapital A I 1.1). Das Stiftungskapital (A I 2) wird in seinem Wert durch Zuführungen vor Kaufkraftverlust geschützt, weiter sind hier die Zustiftungen sichtbar.

Bei den Rücklagen (A II) sind folgende Tendenzen bemerkbar:

A II 1 Pflichtrücklagen: Die Substanzerhaltungsrücklagen konnten erneut aufgebaut werden.

Die Ausgleichsrücklagen konnten v.a. durch den höheren Kirchensteuerzugang (A II 1.2) aufgebaut werden. Die Betriebsmittelrücklage der Landeskirche in engerem Sinne (A II 1.1) ist in ihrer Höhe unverändert und ausreichend. Die Bürgschaftssicherungsrücklage (A II 1.5) wird jeweils an die Entwicklung der Risiken angepasst.

A II 2.1 Zweckgebundene Rücklagen:

U.a. wird hier die Projektrücklage des Projekts „Zukunft Finanzwesen“ dargestellt, die 2014 mit zusätzlichen 11,7 Millionen Euro ausgestattet wurde. Des Weiteren wurde in 2014 die Absicherungsrücklage für landeskirchliche Finanzrisiken mit 30 Millionen Euro sowie die Rücklage zur rückwirkenden Auszahlung von Erfahrungsstufenzuschlägen mit 15,7 Millionen Euro gebildet.

Zu IV Vortrag, Überschuss, Fehlbetrag ist zu bemerken, dass die Verwendung des Jahresergebnisses bzw. der Ausgleich eines Fehlbetrags bei der Landeskirche nach den Bestimmungen des Haushaltsgesetzes gegen die Ausgleichsrücklage gebucht wird, so dass keine Überschüsse oder Fehlbeträge auszuweisen sind. Der ausgewiesene Überschuss entsteht durch die Abbildung der kaufmännisch buchenden Einrichtungen, Werke und Wirtschaftsbetriebe.

Sonderposten Es handelt sich vorwiegend um Sonderposten aus Investitionszuschüssen Dritter, die entsprechend dem Werteverzehr der Sachanlagen aufgelöst werden.

Rückstellungen Hier werden die Rückstellungen für die Pensionen der Pfarrerinnen und Pfarrer (1.606,2 Millionen Euro) sowie der Beamtinnen und Beamten (134,3 Millionen Euro) und die Beihilfeverpflichtungen für Pfarrerinnen und Pfarrer (446,8 Millionen Euro) sowie für Beamtinnen und Beamte (43,1 Millionen Euro) ausgewiesen.

Verbindlichkeiten

	Art der Verbindlichkeit	Gesamt Euro	Restlaufzeit unter 1 Jahr Euro	Restlaufzeit 1 - 5 Jahre Euro	Restlaufzeit über 5 Jahre Euro
D	I Verbindlichkeiten aus zweckgebundenen Zuwendungen	1.330.571,23	246,95	1.330.324,28	0,00
D	II Geldschulden	5.699.276,33	5.433.333,31	0,00	165.943,02
	1. Verbindlichkeiten aus Lieferungen u. Leistungen	5.433.333,31	5.433.333,31	0,00	0,00
	2. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	265.943,02	100.000,00	0,00	165.943,02
D	III Sonstige Verbindlichkeiten	835.352.743,99	117.951.807,45	348.425.629,52	368.975.307,02

Die Verbindlichkeiten aus zweckgebundenen Zuwendungen betreffen vorwiegend Opfermittel, die von den Kirchengemeinden an die Landeskirche zur endgültigen Abrechnung und Weiterleitung überwiesen wurden, sowie Verbindlichkeiten aus Förderung für Investitionen im Bereich der kaufmännisch buchenden Einrichtungen, Werke und Wirtschaftsbetriebe.

Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen bilden die zum Stichtag vorhandenen Kassenreste ab.

Die Schulden der Landeskirche bestehen in der Hauptsache aus einem Darlehen in Höhe von ursprünglich 222,1 Millionen Euro, das zur Finanzierung der Versorgungsabsicherung der Pfarrerinnen und Pfarrer bei der Evangelischen Ruhegehaltskasse Darmstadt 1999 aufgenommen wurde und planmäßig bis 2014 getilgt wird. Daneben bestehen noch fünf weitere Darlehen, die größtenteils im Zusammenhang mit dem Bau von Studentenwohnheimen aufgenommen wurden und wegen sehr niedrigen Zins- und Tilgungsraten eine ungewöhnlich lange Laufzeit haben.

Die Sonstigen Verbindlichkeiten betreffen zu über 74,8 Prozent die Einlagen von Kirchengemeinden bei der Geldvermittlungsstelle, diese wurden 2014 erhöht. Etwa 7,3 Prozent umfasst der Bestand des Ausgleichsstocks für hilfsbedürftige Kirchengemeinden. Außerdem werden hier die Fondsmittel des Diakonie- und Siedlungsfonds sowie Fonds FIBA im Umfang von 111,97 Millionen Euro (13,4 Prozent) ausgewiesen. In der Bilanz und den Erläuterungen vom Vorjahr war dies unter den freien Rücklagen (A II 2.2) abgebildet.

Die übrigen Verbindlichkeiten stammen u.a. aus Haushaltsaufwendungsresten (2 Prozent). Dabei handelt es sich hauptsächlich um bereitgestellte Investitionsmittel, die 2014 nicht verbraucht werden konnten.

Mit Ausnahme der Geldschulden kann die Restlaufzeit der hier aufgeführten Verbindlichkeiten nur näherungsweise angenommen werden.

Anmerkung Der vom Evangelischen Oberkirchenrat verwaltete Rechtsträger Aufgaben der Kirchengemeinden ist insbesondere mit folgenden Summen in der Bilanz enthalten:

	Bilanzposition (Teilsumme)	Bezeichnung	Euro
A	II. 1 Pflichtrücklagen	Ausgleichsrücklage	272.966.896,47
D	III Sonstige Verbindlichkeiten	Geldvermittlungsstelle	624.843.924,02
		Ausgleichsstock	60.491.498,67

Ergänzende Erläuterungen

Haushaltsertrags- und -aufwendungsreste Nach § 58 der HHO ist der Jahresrechnung eine Übersicht über Haushaltsertrags- und -aufwendungsreste beizufügen.

	Bilanzposition (Teilsomme)	Bezeichnung	Euro
B	III Sonstiges Umlaufvermögen	Gesamtsumme der Haushaltsertragsreste 2014	2.097.123,04
D	III Sonstige Verbindlichkeiten	Gesamtsumme der Haushaltsaufwendungsreste 2014	17.150.871,82

Bei den Haushaltsertragsresten handelt es sich um Mittel, die dem Rechnungsjahr 2014 zuzuordnen sind, jedoch erst 2015 eingehen.

Die Haushaltsaufwendungsreste betreffen größtenteils rücklagenfinanzierte Bauinvestitionen, die wegen Verzögerungen 2014 nicht vollständig durchgeführt werden konnten. Weiter wurden Haushaltsaufwendungsreste für Rechnungen und Verpflichtungen gebildet, die dem Rechnungsjahr 2014 zuzuordnen sind, jedoch erst 2015 eingehen.

Die Summen 2013 betragen für Haushaltsertragsreste 1.605.131,56 Euro und für Haushaltsaufwendungsreste 15.527.237,66 Euro.

Bürgschaften Nach § 24 HHO wird im Haushalt bestimmt, bis zu welcher Höhe Bürgschaften übernommen werden dürfen. Im Haushaltsgesetz für das Rechnungsjahr 2014 wurde in § 7 der Höchstbetrag der Bürgschaften mit 25 Millionen Euro festgesetzt. Die Bürgschaftssicherungsrücklage wird jährlich dem sich verändernden Risiko angepasst.

(31.12.2014)

Schuldner	Bürgschaftsgläubiger	Beginn	Euro
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Evangelische Bank eG	1997	263.369,00
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Evangelische Bank eG	2002	114.759,00
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Bundesrepublik Deutschland	2004	53.400,00
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Bundesrepublik Deutschland	2005	358.400,00
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Bundesrepublik Deutschland	2010	633.948,00
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Deutsches Hilfswerk	2010	168.034,00
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Deutsches Müttergenesungswerk	2011	18.000,00
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Deutsches Müttergenesungswerk	2011	319.200,00
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Deutsches Müttergenesungswerk	2011	193.200,00
Evang. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Deutsches Müttergenesungswerk	2012	135.413,00
Schulstiftung der Evang. Landeskirche	Oberschulamamt Stuttgart	2000	1.158.137,00
Schulstiftung der Evang. Landeskirche	Oberschulamamt Stuttgart	2003	1.811.160,00
Schulstiftung der Evang. Landeskirche	Oberschulamamt Stuttgart	2005	1.382.400,00
Schulstiftung der Evang. Landeskirche	Oberschulamamt Stuttgart	2005	1.025.440,00
Schulstiftung der Evang. Landeskirche	Oberschulamamt Stuttgart	2005	588.800,00
Schulstiftung der Evang. Landeskirche	Oberschulamamt Stuttgart	2008	176.000,00
Schulstiftung der Evang. Landeskirche	Land Baden-Württemberg	2013	81.340,00
Schulstiftung der Evang. Landeskirche	Land Baden-Württemberg	2014	342.000,00
Summe			8.823.000,00

Zur Förderung und Absicherung kirchlicher Aufgaben besteht die Möglichkeit der Übernahme von Bürgschaften von Seiten der Landeskirche. So hat die Landeskirche unter anderem über Bürgschaften den Bau und die Sanierung von Müttergenesungsheimen ermöglicht. Bürgschaften bestehen auch für die Sicherung von Investitionszuschüssen des Landes für Baumaßnahmen der Schulstiftung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg in Mössingen, Michelbach/Bilz und Großsachsenheim.

Grundschulden für Dritte

Auch die dingliche Sicherung von Verpflichtungen Dritter zu Lasten landeskirchlicher Grundstücke stellt eine Risikoübernahme dar und wird daher hier aufgeführt.

(31.12.2014)

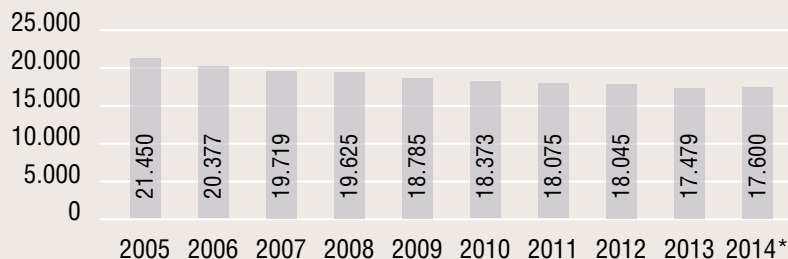
Begünstigter	Grundschuldgläubiger	Beginn	Euro
Schulstiftung der Evang. Landeskirche in Württemberg	Land Baden-Württemberg	1996	815.776
Schulstiftung der Evang. Landeskirche in Württemberg	Land Baden-Württemberg	1998	31.639
Schulstiftung der Evang. Landeskirche in Württemberg	Land Baden-Württemberg	1998	26.076
Schulstiftung der Evang. Landeskirche in Württemberg	Evangelische Bank eG	1999	421.816
Summe			1.295.307

Zur Absicherung des Landeszuschusses für den Neubau des Firstwaldgymnasiums in Mössingen und des Evangelischen Schulzentrums Michelbach/Bilz durch die Evangelische Schulstiftung in Württemberg hat die Landeskirche Grundschulden übernommen.

Kirche begleitet durch das Leben

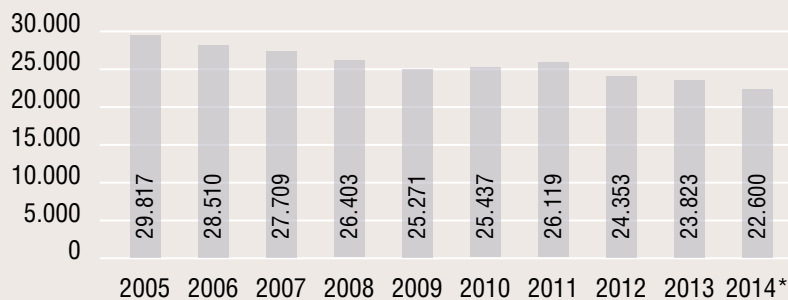
Die evangelische Kirche begleitet Menschen auf ihrem Lebensweg und ist besonders an den Umbrüchen im Leben für die Menschen da. Die Geburt eines Kindes und die Taufe, die Jugendzeit und die Konfirmation, die Heirat und die Trauung sowie der Abschied am Ende des Lebens sind Stationen im Leben, an denen die Menschen die Hilfe der Kirche brauchen und wo die Evangelische Landeskirche in Württemberg für sie da ist.

Taufen 17.600 Kinder und Erwachsene wurden im vergangenen Jahr in Württemberg von Pfarrerinnen und Pfarrern getauft. Das ist ein leichter Anstieg. Die Zahl der Taufen ist in der Tendenz seit Mitte der 1990er-Jahre rückläufig.



* Vorläufiges Ergebnis der EKD-Statistik für 2014.

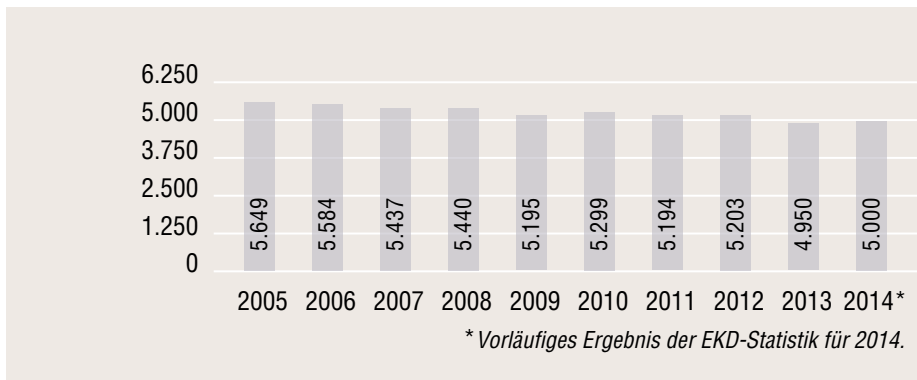
Konfirmationen 22.600 junge Menschen haben sich 2014 in Württemberg konfirmieren lassen – über 1.200 Jugendliche weniger als im Jahr zuvor.



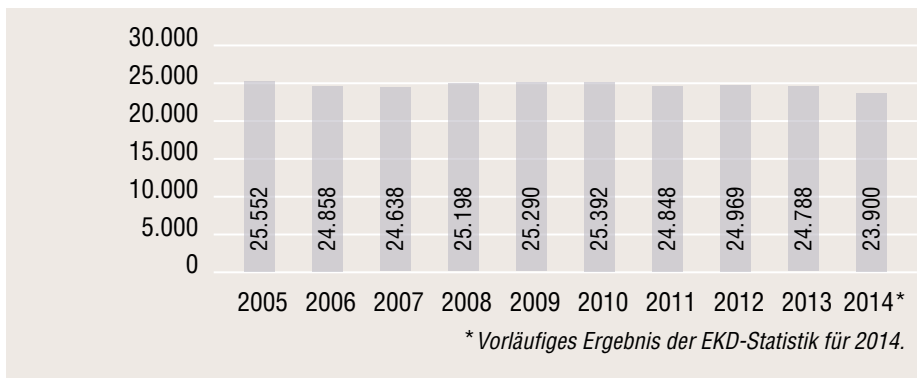
* Vorläufiges Ergebnis der EKD-Statistik für 2014.

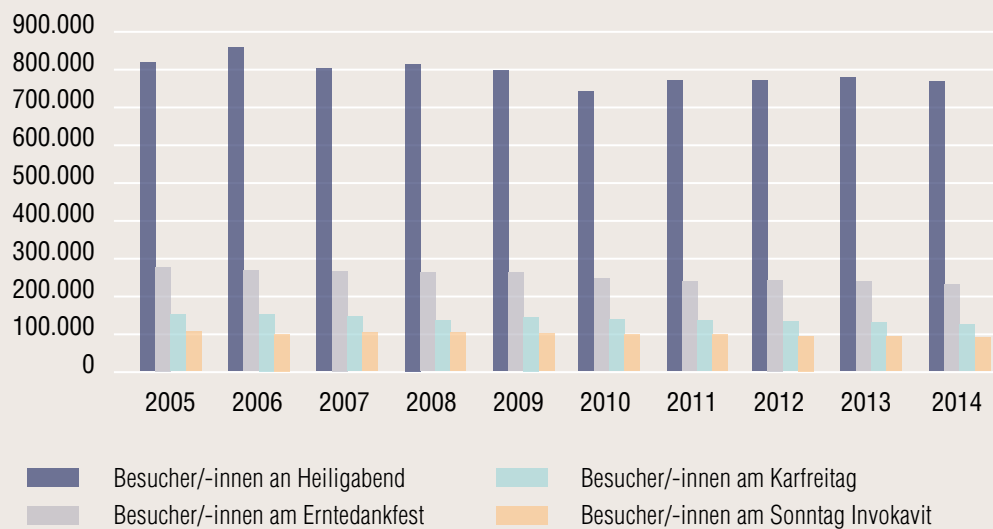


Traungen 5.000 Brautpaare kamen 2014 in die Kirchen Württembergs – in etwa so viele wie im Jahr zuvor. Doch tendenziell nimmt die Zahl der kirchlichen Trauungen seit Jahren ab. Anfang der 1990er-Jahre ließen sich noch über 10.000 Paare kirchlich trauen.



Bestattungen Die Zahl der Bestattungen ist in den vergangenen Jahren relativ konstant geblieben. Knapp 24.000 Trauerfeiern wurden im Jahr 2014 von evangelischen Seelsorgerinnen und Seelsorgern gehalten.





Gut gefüllte Kirchen

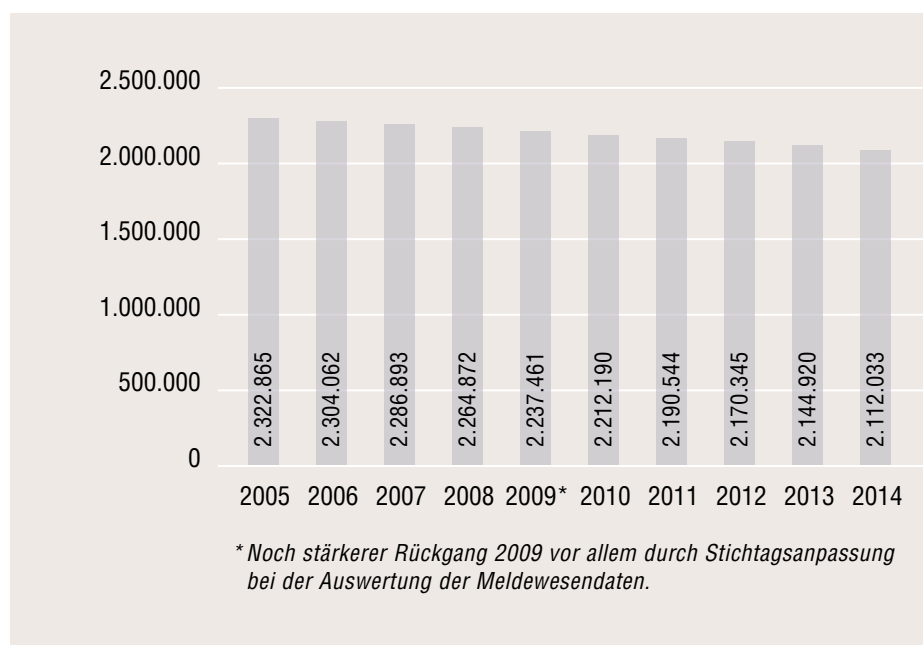
An den „Zählsonntagen“ sind im vergangenen Jahr fast so viele Menschen in die Gottesdienste gekommen wie im Jahr zuvor. Auch im Schnitt der letzten Jahre bleibt die Zahl der Gottesdienstbesucher recht konstant mit einer leicht abnehmenden Tendenz.

Die Gottesdienste an Heiligabend sind traditionell sehr beliebt. 772.000 Besucherinnen und Besucher waren im vergangenen Jahr am 24. Dezember in einem der Gottesdienste der württembergischen Gemeinden.

Kirchenmitgliedschaft

Kirchenmitglieder

Zur Evangelischen Landeskirche in Württemberg gehörten zum 31. Dezember 2014 rund 2,11 Millionen Mitglieder. Durch den demografischen Wandel und durch Austritte hat die Landeskirche 2014 1,5 Prozent ihrer Mitglieder verloren.

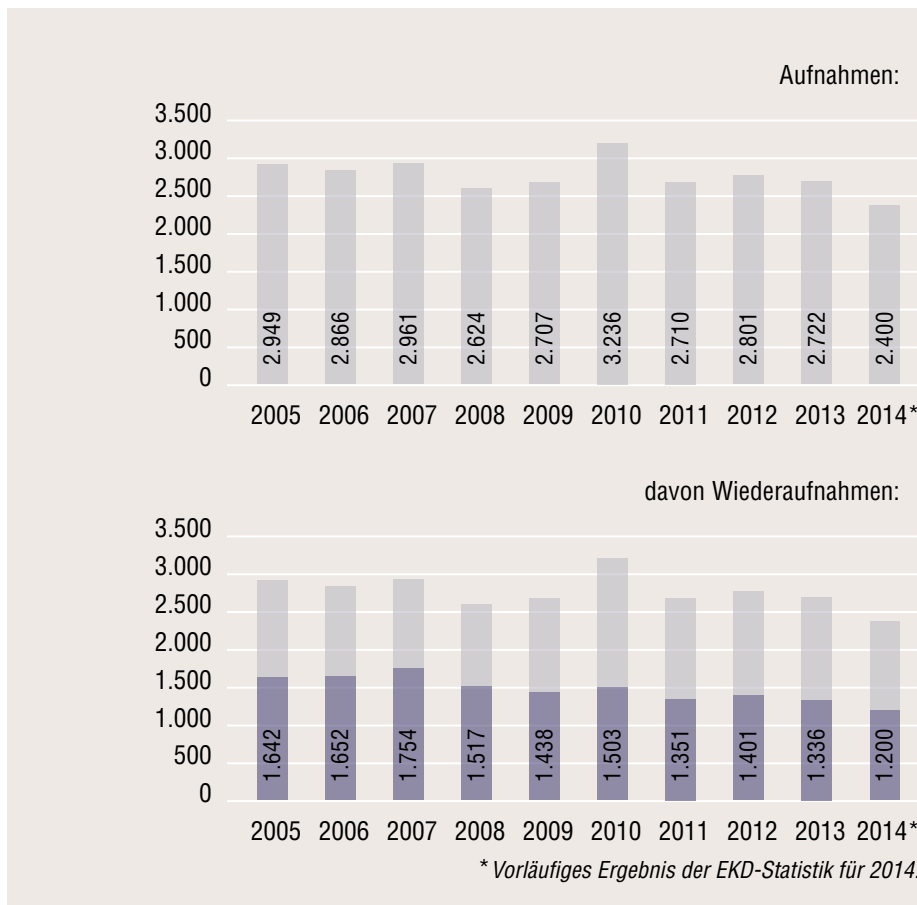


Eintritte

Kinder und Erwachsene, die in der evangelischen Kirche getauft werden, werden mit ihrer Taufe automatisch Mitglieder der evangelischen Kirche. Statistisch werden sie daher nicht unter den Eintritten, sondern unter den Taufen geführt.

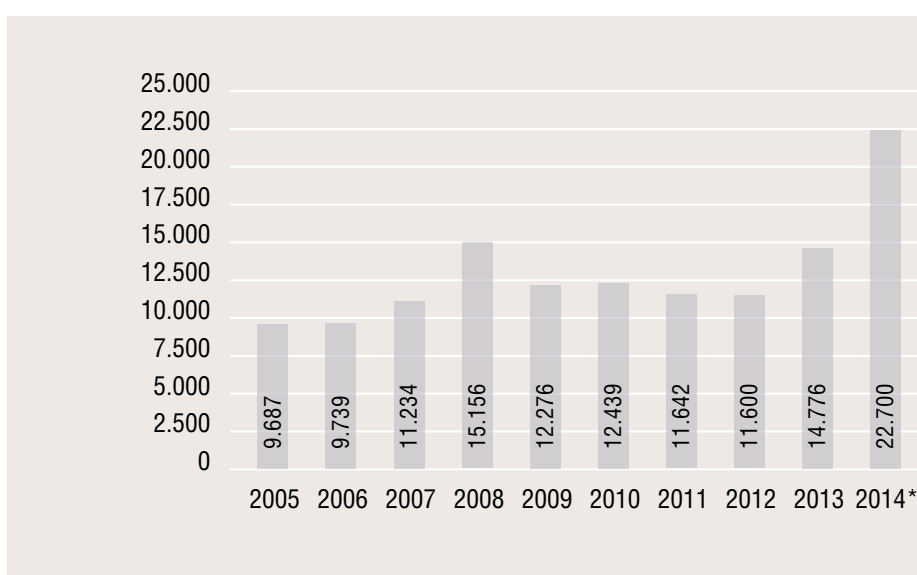
Menschen, die getauft und Mitglied einer anderen christlichen Kirche gewesen sind, werden bei einem Eintritt in die evangelische Kirche nicht noch einmal getauft. Sie werden auf dem Pfarramt oder in einer der zentralen Eintrittsstellen in die evangelische Kirche aufgenommen. Wer nach einem früheren Austritt aus der evangelischen Kirche wieder Mitglied werden will, kann dort auch wieder eintreten. 1.200 Ausgetretene sind so im vergangenen Jahr wieder in die evangelische Kirche zurückgekehrt (Wiederaufnahmen). Insgesamt sind 2.400 Menschen im vergangenen Jahr in der württembergischen Landeskirche aufgenommen worden.

Evangelische Menschen, die in das Gebiet der Evangelischen Landeskirche in Württemberg umziehen, werden von dieser Statistik nicht erfasst. Sie werden als Zuzüge, nicht als Eintritte gezählt.

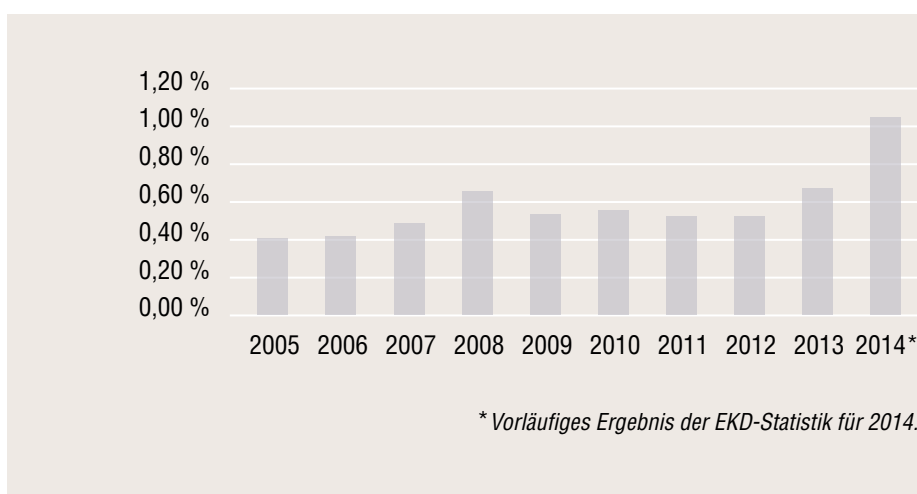


Austritte

Die Zahl der Kirchaustritte ist im vergangenen Jahr stark angestiegen. Über 22.000 Menschen haben 2014 der Landeskirche den Rücken gekehrt.



Die Austritte im Verhältnis zur Zahl der Kirchenmitglieder ergeben folgende prozentuale Anteile:



Stellenzahl der Landeskirche *

Jahr	Pfarrstellen	Beamtinnen- und Beamtenstellen	Angestelltenstellen	insgesamt ¹⁾
2006	2.360	221	1.076	3.657
2007	2.371	221	1.103	3.695 ²⁾
2008	2.331	227	1.056	3.615 ³⁾
2009	2.331	230	994	3.556
2010	2.316	244	1.075	3.635 ²⁾
2011	2.300	250	1.099	3.649
2012	2.327	258	1.153	3.738 ⁴⁾
2013	2.286	264	1.268	3.818
2014	2.283	271	1.283	3.837
2015	2.236	286	1.314	3.836
2016	2.210	287	1.310	3.807

* Enthält nicht die Stellen bei Kirchengemeinden, -bezirken und in diakonischen Einrichtungen.
¹⁾ Einschließlich Leerstellen für Beurlaubte.
²⁾ Übernahme bisher nicht im Plan enthaltener Stellen.
³⁾ Im Bereich Religionsunterricht Anpassung der bisher geschätzten Stellenzahl.
⁴⁾ Ab 2012 werden die errichteten Stellen und Leerstellen vollständig ausgewiesen.

Religionsunterricht

An öffentlich allgemeinbildenden Schulen im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Württemberg wurden im Schuljahr 2014/15 jede Woche über 27.000 Stunden Evangelische Religionslehre erteilt.

Fast 10.000 Stunden (37,2 Prozent) davon sind von kirchlichen Lehrkräften erteilt worden. Der Anteil der staatlich erteilten Wochenstunden ist von 56,1 Prozent im Schuljahr 1995/96 auf aktuell 63,8 Prozent gestiegen.

Die Gesamtschülerzahl an den öffentlichen allgemeinbildenden Schulen ist wie auch die Zahl der Schüler im evangelischen Religionsunterricht gegenüber dem Vorjahr weiter gesunken. Auffallend ist dabei der kontinuierlich sinkende Anteil evangelischer Schülerinnen und Schüler an der Gesamtschülerschaft (aktuell 37,0 Prozent gegenüber 43,4 Prozent im Schuljahr 1995/96). Dem gegenüber steht eine stetig wachsende Zahl nicht-evangelischer Schüler, die aus eigenem Wunsch am evangelischen Religionsunterricht teilnehmen. Ihr Anteil beträgt 22,5 Prozent der insgesamt am evangelischen Religionsunterricht teilnehmenden Kinder und Jugendlichen.

Die Anzahl der Abmeldungen vom evangelischen Religionsunterricht ist seit Jahren stabil bei 3,1 Prozent. Rund 7.800 evangelische Schülerinnen und Schüler können, vorwiegend aufgrund regionaler Gegebenheiten, keinen evangelischen Religionsunterricht erhalten. Wie im Vorjahr sind dies 3,6 Prozent der evangelischen Schülerinnen und Schüler.



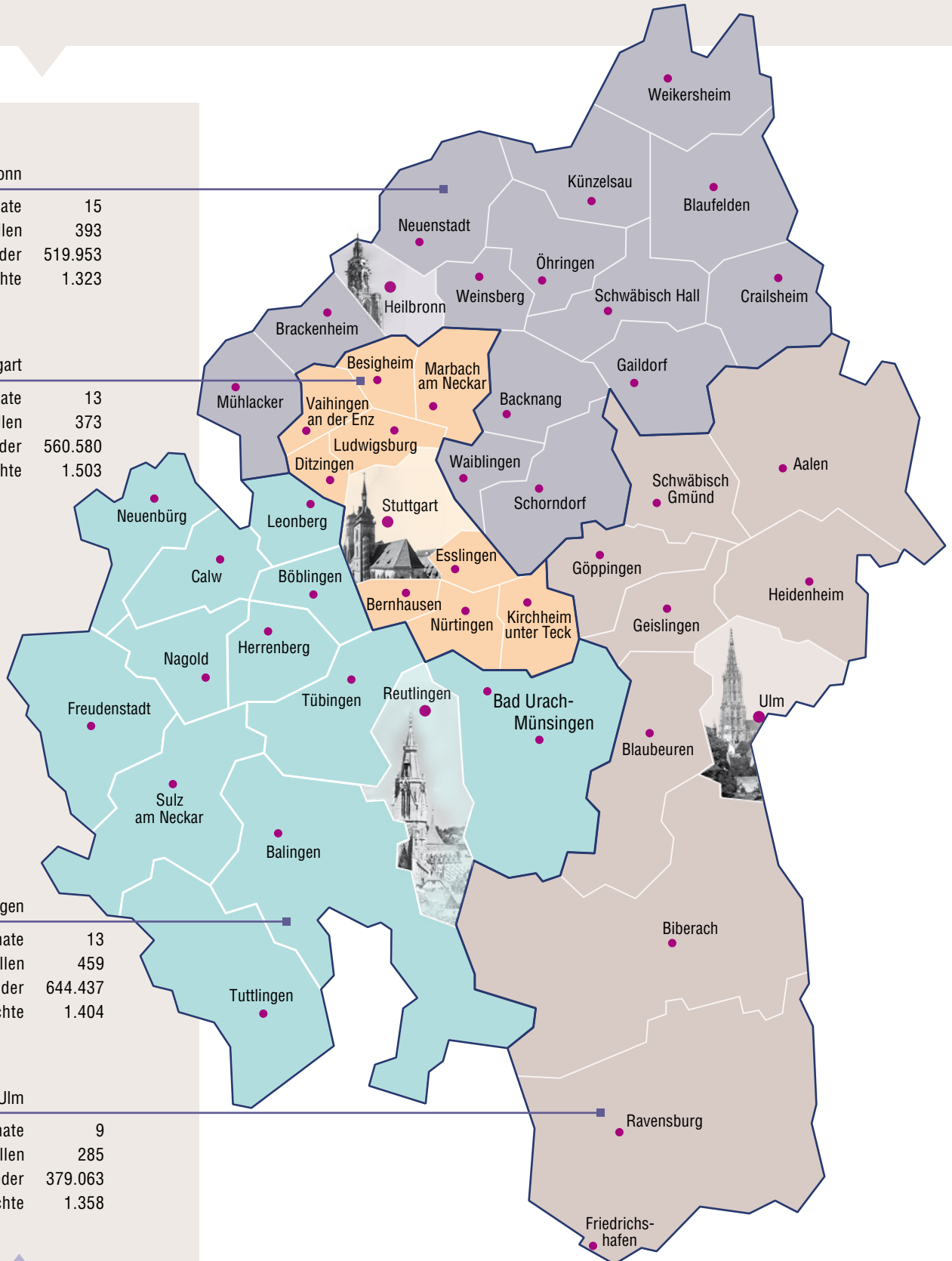
Die Landeskirche vor Ort

Prälatur Heilbronn	
Dekanate	15
Gemeindepfarrstellen	393
Gemeindeglieder	519.953
Pastorationsdichte	1.323

Prälatur Stuttgart	
Dekanate	13
Gemeindepfarrstellen	373
Gemeindeglieder	560.580
Pastorationsdichte	1.503

Prälatur Reutlingen	
Dekanate	13
Gemeindepfarrstellen	459
Gemeindeglieder	644.437
Pastorationsdichte	1.404

Prälatur Ulm	
Dekanate	9
Gemeindepfarrstellen	285
Gemeindeglieder	379.063
Pastorationsdichte	1.358



Prälaturen

Die Prälaturen sind die Dienstbereiche der Prälätinnen und Präläten. Die Aufgabe der Prälätinnen und der Präläten besteht in der Visitation der Dekanatämter und Kirchenbezirke, in der Seelsorge unter den Pfarrerinnen und Pfarrern sowie in der Mitwirkung bei der Wiederbesetzung der Gemeindepfarrstellen. Die Prälätinnen und Präläten sind Mitglieder der Kirchenleitung und sollen dort die Interessen und Erfahrungen der Gemeinden zur Sprache bringen. Weitere Aufgaben sind die Repräsentation der Kirche nach außen, Predigtdienste, theologische Arbeit und die Mitwirkung bei verschiedenen Projekten.

Pastorationsdichte

Nicht alle Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer sind für gleich viele Evangelische zuständig. Wie viele Gemeindemitglieder die Pfarrerinnen und Pfarrer durchschnittlich zu betreuen haben, drückt die Zahl der Pastorationsdichte aus. Für die verschiedenen Bezugsgrößen – Kirchengemeinde, Kirchenbezirk, Prälatur oder Landeskirche – ergeben sich unterschiedliche Zahlen. Aufgrund der unterschiedlichen Struktur, der unterschiedlichen Aufgaben in den verschiedenen Gebieten der Landeskirche und der unterschiedlichen Größe der Gemeinden kann die Pastorationsdichte nicht überall in Württemberg gleich sein.

Um die in der Landeskirche zur Verfügung stehenden Gemeindepfarrstellen möglichst nachvollziehbar und angemessen auf die Kirchenbezirke und Kirchengemeinden zu verteilen, wurde der PfarrPlan entwickelt. Im PfarrPlan ist nicht nur die Zahl der Gemeindemitglieder ausschlaggebend. Berücksichtigt bei der Verteilung der Pfarrstellen sind auch die Größe der Kirchengemeinden, überdurchschnittliche Ländlichkeit oder im Gegensatz dazu überdurchschnittliche Urbanität, Diasporasituationen, der Anteil des zu erteilenden Religionsunterrichts oder Sonderaufträge, die mit Gemeindepfarrstellen verbunden sind.

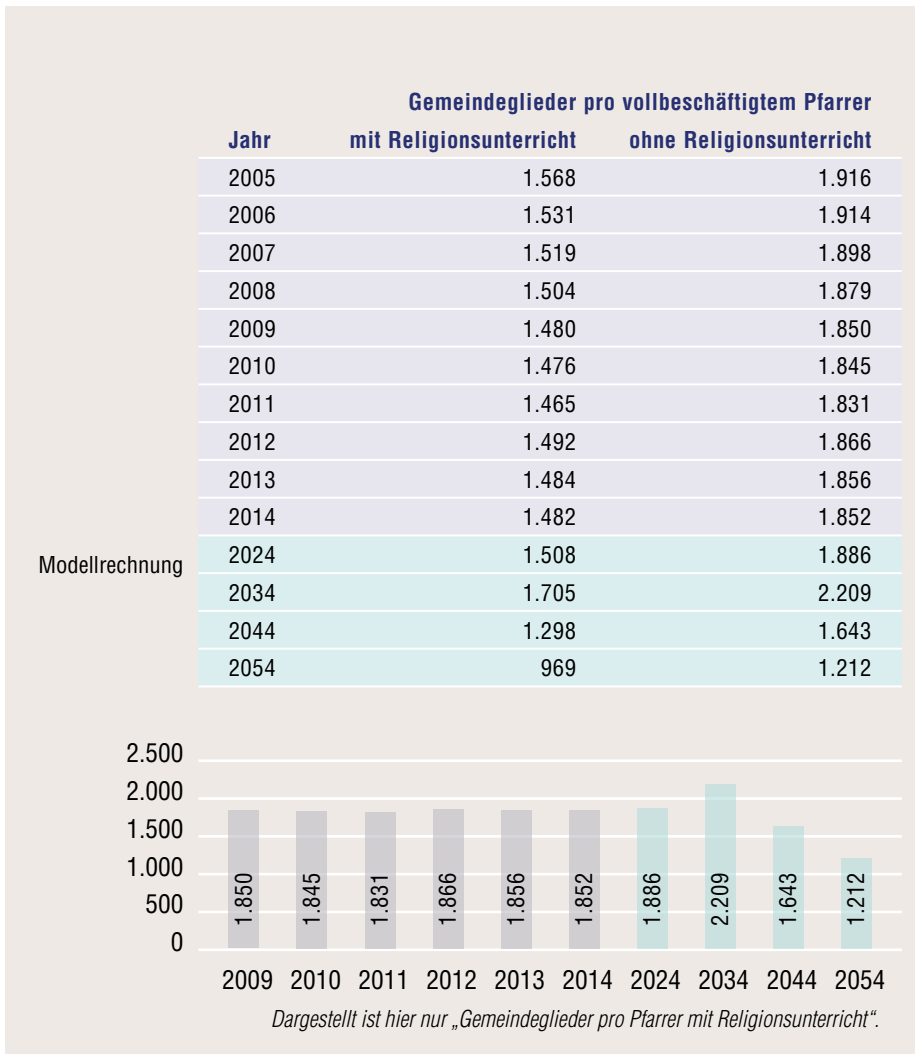
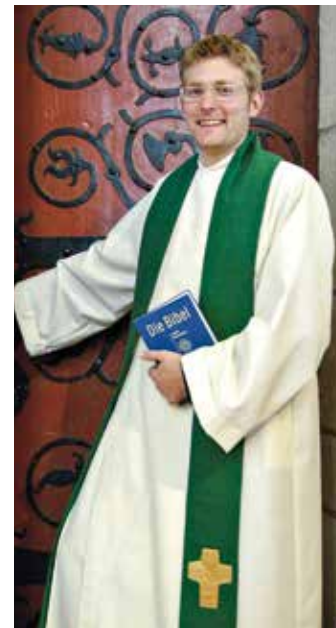
Die Pastorationsdichte in den Prälaturen ergibt sich, wenn die Zahl der Gemeindepfarrstellen mit der Zahl der Gemeindeglieder ins Verhältnis gebracht wird. (Allerdings sind einzelne Pfarrstellen mit Sonderaufgaben betraut und stehen daher nicht in vollem Umfang für die Betreuung der Gemeindeglieder zur Verfügung.)

Struktur der Landeskirche

Prälaturen	4
Kirchenbezirke	47
Dekanate	50
Schuldekansbezirke	25
Kirchengemeinden	1.316

Gemeindemitglieder pro Pfarrerin bzw. Pfarrer

Die Zahl der Menschen, die eine Pfarrerin oder ein Pfarrer im Durchschnitt zu betreuen hat, verändert sich. Waren es im Jahr 2005 noch 1.568 Evangelische im Schnitt, so werden es in 20 Jahren den Prognosen nach über 1.700 sein. In 40 Jahren hingegen werden es deutlich weniger sein. Wie sich die Zahl entwickelt, ist von der Entwicklung der Finanzen der Landeskirche sowie der Zahl der ordinierten Pfarrerinnen und Pfarrer in Württemberg abhängig. Bei dem langen Zeitraum der Prognose von 30 bis 40 Jahren sind viele Annahmen unsicher. Die Fortschreibung der Personalstrukturplanung der Landeskirche geschieht daher in kurzen Zeiträumen alle zwei Jahre. Da der Religionsunterricht zum Dienstauftrag württembergischer Pfarrerinnen und Pfarrer gehört, ist dieser in die Berechnungen eingegangen und dargestellt. Zur Vergleichbarkeit mit anderen Landeskirchen, in denen der Religionsunterricht nicht zum Dienstauftrag gehört, werden diese Werte ebenfalls aufgeführt.



Ehrenamtliche

Unter dem Begriff „Ehrenamt“ werden die vielen unterschiedlichen Formen freiwilliger, unentgeltlicher Tätigkeit für kirchliche und soziale Zwecke zusammengefasst, die für das Leben von kirchlichen Einrichtungen, Gemeinschaften und Gemeinden besonders kennzeichnend und prägend sind. Menschen setzen für Menschen Zeit, Energie und Begabung ein und gestalten so wesentlich kirchliches und gesellschaftliches Leben.

Jahr	Ehrenamtliche insgesamt	Anteil Frauen
2005	139.160	97.650
2006	142.640	99.837
2007	143.973	100.784
2008	148.279	103.979
2009	148.901	104.147
2010	149.522	104.746
2011	150.027	104.465
2012	150.456	105.160
2013	151.266	105.166
2014*	150.000	105.000

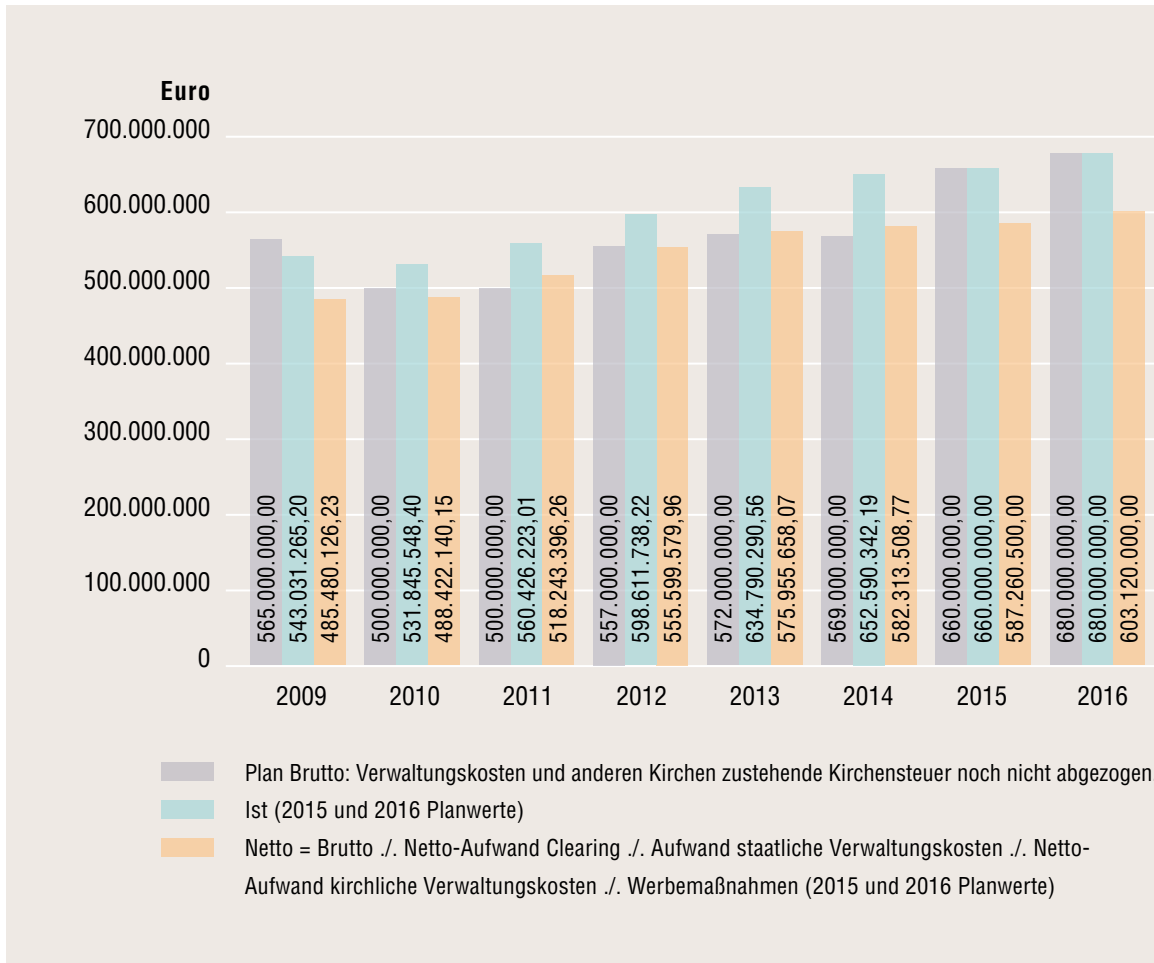
* Vorläufiges Ergebnis der EKD-Statistik für 2014



Viele Aufgaben in Kirchengemeinden wären ohne Ehrenamtliche nicht möglich. Das geht von der Verkündigung durch Prädikantinnen und Prädikanten sowie durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinderkirche bis hin zu Besuchsdiensten, von der Leitung von Jungschargruppen bis zur Hilfe beim Kirchencafé oder Gemeindefest. Ehrenamtliche wirken im Redaktionsteam des Gemeindebriefs mit, und fast ausschließlich sind es Ehrenamtliche, die den Gemeindebrief zu den Gemeindegliedern bringen. Nicht zu vergessen diejenigen, die in Kirchen- oder Posaunenchoren zum Lob Gottes und zur feierlichen Gestaltung von Gottesdiensten und Veranstaltungen beitragen oder sich in Hospizdiensten engagieren. Auch die Mitarbeit in den Kirchengemeinderäten, Bezirkssynoden, im Jugendwerk und in der Landessynode gehört zu den ehrenamtlichen Aufgaben, die über den unmittelbaren Gemeindebereich hinaus wichtig sind und Kirche gestalten.

Viele Dienste geschehen im Verborgenen – und doch wäre alles ganz anders oder viel schwieriger, wenn gerade die unauffälligen Aufgaben nicht wahrgenommen werden könnten. Im vergangenen Jahr waren 150.000 Menschen in der württembergischen Landeskirche ehrenamtlich tätig. 105.000 der Ehrenamtlichen sind Frauen und Mädchen. Allerdings ist davon auszugehen, dass in der Statistik nur ein Teil der unentgeltlich arbeitenden Menschen in der Landeskirche erfasst werden kann.

Der Haushalt der Landeskirche



Kirchensteueraufkommen

Die Einnahmen durch die Kirchensteuer erscheinen im landeskirchlichen Haushalt zunächst als Bruttosumme. Davon werden folgende Positionen abgezogen:

- staatliche und kirchliche Verwaltungskosten
- Kirchensteuer, die aufgrund des Wohnsitzes der Steuerpflichtigen anderen Landeskirchen zusteht
- der württembergischen Landeskirche nicht zustehende Soldatenkirchensteuer

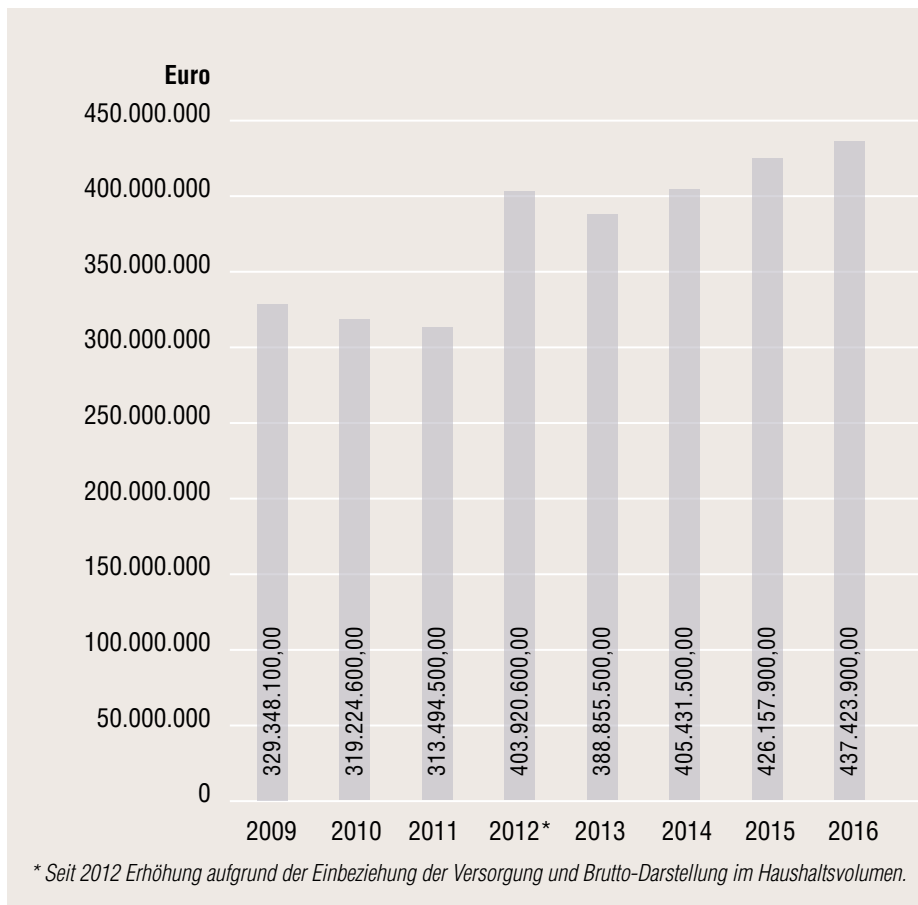
Der verbleibende Rest (Kirchensteuer-Nettoaufkommen) wird für die Aufgaben in gemeinsamer Verantwortung (z.B. Umlage an die Evangelische Kirche in Deutschland [EKD]) und danach je zur Hälfte für den Bereich der Kirchengemeinden und für die Landeskirche im engeren Sinne verwendet.

Haushaltsvolumen der Landeskirche im engeren Sinn

Die Struktur des landeskirchlichen Haushalts wurde 2002 und 2005 wesentlich verändert. Die Angaben über das Haushaltsvolumen sind an den Übergängen somit nicht miteinander vergleichbar. Ab 2005 wurde im Jahresbericht das Haushaltsvolumen als Summe der Budgetsalden angegeben, die aus Kirchensteuern und allgemeinen Erträgen zu decken waren.

Das Haushaltsvolumen wird jedoch besser durch die Summe der Bausteine ausgedrückt. In den Bausteinen werden die kirchlichen Arbeitsbereiche beschrieben und sie erhalten von den Kostenstellen des Haushaltsbereichs „Aufgaben der Landeskirche“ Umlagen. Ein Baustein bietet sowohl eine inhaltliche Beschreibung des kirchlichen Arbeitsbereichs als auch eine Darstellung, welche Erträge und Aufwendungen diesem Arbeitsbereich zuzurechnen sind. Die Summe aller Bausteine bildet das Haushaltsvolumen besser ab als der reine Deckungsbedarf, der die Erträge bei den einzelnen Kostenstellen ausblendet.

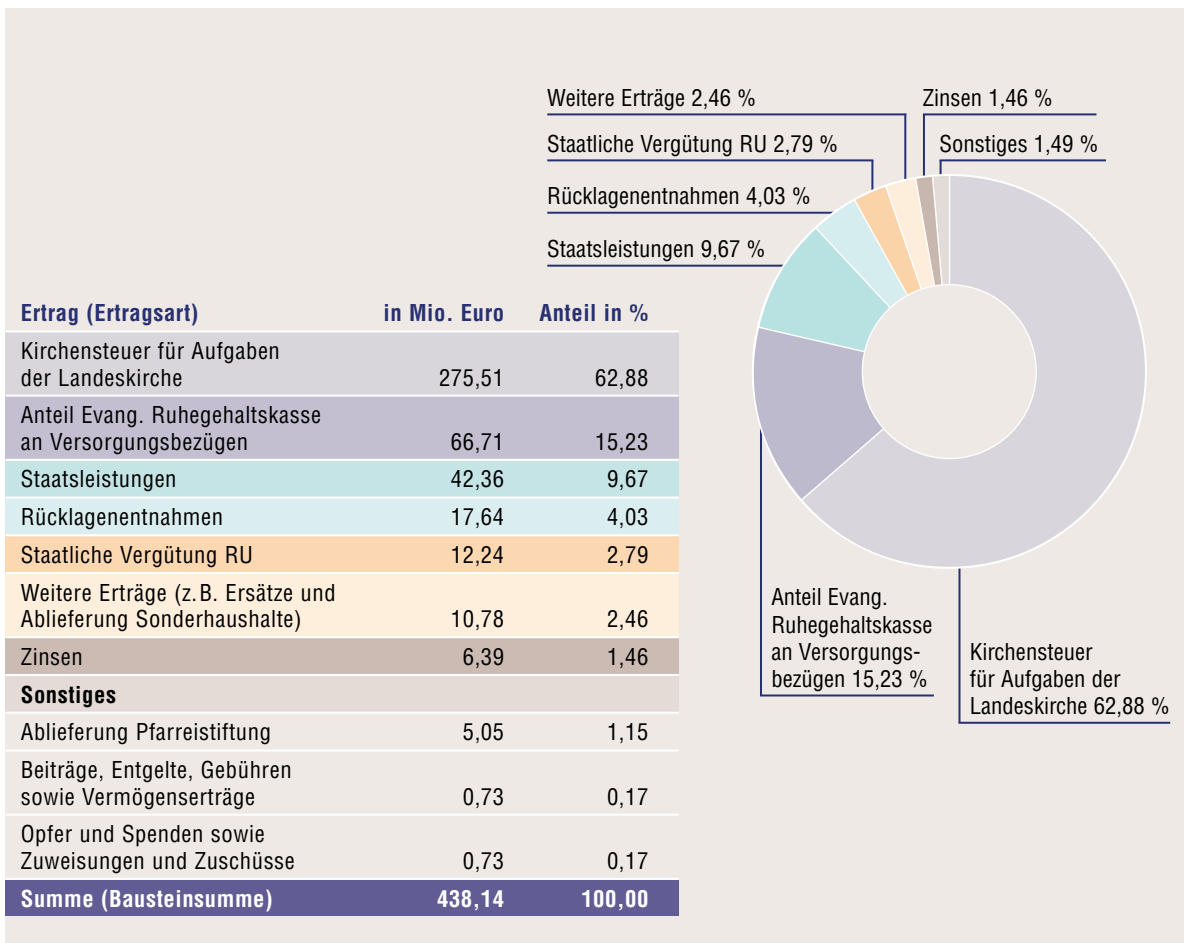
Für die Darstellung des Haushaltsvolumens wird die jeweilige Bausteinsumme des Haushaltsbereichs „Aufgaben der Landeskirche“ (Stand: Plan bzw. Nachtrag) angegeben.

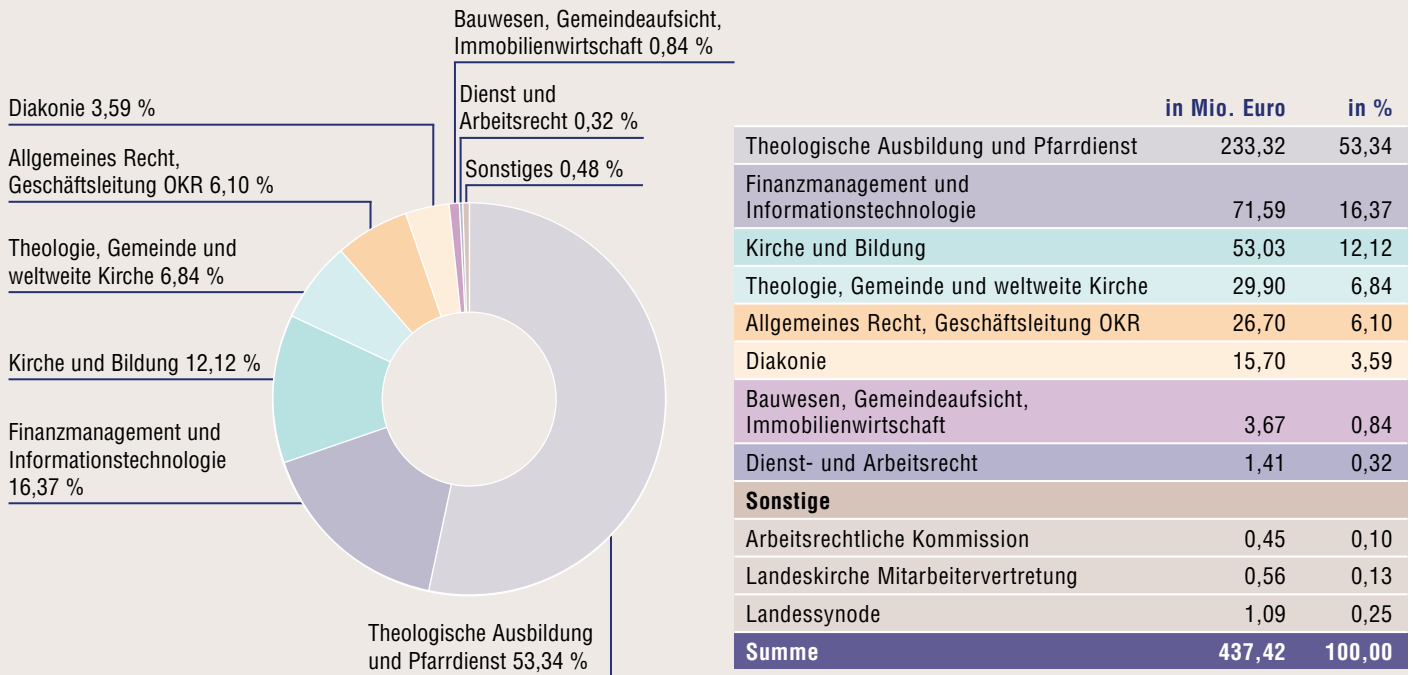


Erträge im Haushaltsbereich „Aufgaben der Landeskirche“

Da die inneren Verrechnungen im landeskirchlichen Haushalt fast die Hälfte des nominalen Volumens ausmachen, lässt sich aus dem nominalen Gesamtumfang keine realistische Größe des Finanzbedarfs ableiten. Daher werden die Erträge und Aufwendungen im Haushaltsbereich „Aufgaben der Landeskirche“ auf das Haushaltsvolumen bezogen. Dem Haushaltsvolumen auf der Aufwandsseite stehen in der Darstellung nur noch die Erträge ohne innere Verrechnung wie Kirchensteueranteil, Staatsleistungen, Vermögenserträge oder Zinsen gegenüber.

Konkret zuordenbare Erträge wie die staatlichen Ersatzleistungen für die Erteilung von evangelischem Religionsunterricht (12 Millionen Euro) oder die Ersatzleistungen der Evangelischen Ruhegehaltskasse Darmstadt für die Versorgungsaufwendungen von Pfarrern und Pfarrerinnen im Ruhestand (66,71 Millionen Euro) sind nun Bestandteile der Ertrags- und Aufwandsdarstellung.





Aufwendungen im Haushaltsbereich „Aufgaben der Landeskirche“

Das größte Ausgabenbudget im Haushalt der Landeskirche ist der Bereich „Theologische Ausbildung und Pfarrdienst“. Dort sind unter anderem die Kosten des Gemeindepfarrdienstes veranschlagt. Jedoch enthalten auch die anderen Budgets Personalkosten, so dass der Personalkostenanteil insgesamt bei rund 80 Prozent liegt (direkte und indirekte Personalkosten).

	Einzelsalden innerhalb der Budgets	in Mio. Euro
Erträge	Entnahme aus sonst. Rücklagen	19,10
	Staatsleistungen	42,36
	Ablieferung Pfarreistiftung	5,05
	Entnahme aus Ausgleichsrücklage	29,84
Aufwendungen	Verstärkungsmittel	1,50
	Zuf. zum VmH für Ausgleichsrücklage	79,87
	Mittel für Investitionen/Zuf. Geb. RL	6,07
	Zuführung zu Rücklagen aus Budgets	0,25
	Zuführung zu Stiftungen	5,00
	Zuführung zur Substanzerhaltungsrücklage	3,53

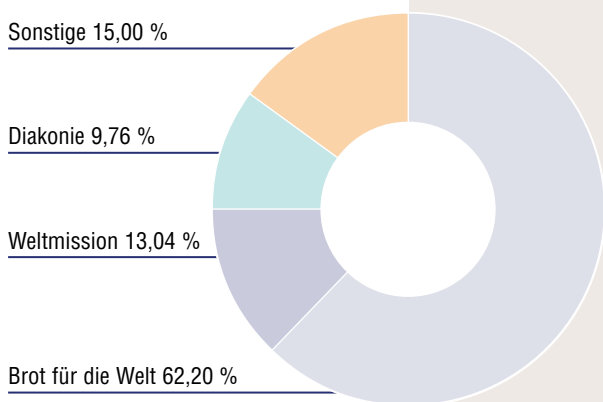
Die dargestellten Einzelsalden sind aus den Finanzströmen der „Landeskirche im engeren Sinn“ herausgerechnet und werden an dieser Stelle gesondert dargestellt.

Opfer in der Landeskirche



Opferaufkommen und -verteilung 2014

	in Euro	in %
Brot für die Welt	7.972.689,00	62,20
Opfer für Weltmission	1.671.131,98	13,04
Diakonie	1.251.191,77	9,76
Sonstige	1.923.175,74	15,00
Karfreitag (Hilfen für Osteuropa)	307.960,43	2,40
Gustav-Adolf-Werk (Diasporaarbeit)	219.958,69	1,72
Reformationsfest (Bibelverbreitung)	201.393,10	1,57
Pfingstfest (aktuelle Notstände)	177.392,93	1,38
EKD-Pflichtopfer (Ökumene/Auslandsarbeit)	164.580,46	1,28
Opfer für Ökumene und Auslandsarbeit	150.818,51	1,18
Laetare (Studienhilfe)	150.000,00	1,17
Reminiscere für verfolgte und bedrängte Christen	141.482,98	1,10
Erscheinungsfest (Missionsgesellschaften)	127.171,40	0,99
Opfer am Israelsonntag	115.993,61	0,90
Opfer für Friedensdienste	97.621,59	0,76
Rogate (Kirchentag in Stuttgart)	68.802,04	0,54
Summe	12.818.188,49	100,00



Opferaufkommen

Im Kollektenplan legt die Landeskirche jedes Jahr Opfer fest, die in allen Kirchengemeinden zu erheben sind. Daneben werden weitere Opfer empfohlen, über deren Durchführung jeweils der örtliche Kirchengemeinderat entscheidet. Die Opfer verbleiben zum größten Teil nicht bei der Landeskirche, sondern werden entsprechend dem ausgeschriebenen Opferzweck an Dritte weitergeleitet.

Das Gesamtaufkommen der im Kollektenplan genannten Opfer und des Opfers für Weltmission liegt in den letzten zehn Jahren im Schnitt bei 12,4 Millionen Euro. Der Betrag enthält mit Ausnahme des Opfers für die Jugendarbeit, das in den Kirchenbezirken verbleibt, die Opfer am Erscheinungsfest (für die Weltmission), das Frühjahrsopfer für die Diakonie, das Opfer für die Studienhilfe, das Karfreitagsopfer (für die Aktion „Hoffnung für Osteuropa“), das Opfer für besondere gesamtkirchliche Aufgaben und für Ökumene und Auslandsarbeit, das Pfingstopfer (für aktuelle Notstände), das Opfer am Tag der Diakonie im Sommer, das Opfer für den Dienst an Israel, das Herbstopfer für die Diakonie in Landes- und Gesamtkirche, das Opfer am Reformationsfest (für die Bibelverbreitung in der Welt), das Opfer am 1. Advent für das Gustav-Adolf-Werk, das Opfer für Friedensdienste, das Opfer für verfolgte und bedrängte Christen, das Opfer für den Kirchentag in Stuttgart, das Opfer für die Diakonie in Deutschland, das Opfer für die Ökumene und die Auslandsarbeit und das Opfer am Christfest für „Brot für die Welt“. Außerdem ist in dem Betrag noch das Opfer für Weltmission enthalten.

Das meiste Geld haben die Besucherinnen und Besucher der Gottesdienste im vergangenen Jahr für das Opfer für „Brot für die Welt“ gegeben: 7,9 Millionen Euro, 62 Prozent am Gesamtaufkommen, kamen am Christfest zusammen. Für die Diakonie wurden an vier Terminen einschließlich Haus- und Straßensammlungen fast 1,3 Million Euro gesammelt. Beim Opfer für die Weltmission gaben die Kirchengemeinden über 1,6 Millionen Euro.

Allen, die dazu beigetragen haben, ein herzliches Dankeschön!



Impressum

Herausgeber:

Evangelisches Medienhaus GmbH

Augustenstraße 124

70194 Stuttgart

www.evmedienhaus.de

im Auftrag des Evangelischen Oberkirchenrats, Stuttgart

Redaktion:

Dietmar Hauber, Dan Peter, Melanie Dietz

Fotos (ergänzend zu den Angaben direkt bei den Fotos):

Diakonisches Werk Württemberg (Porträt Seite 35)

Evangelisches Medienhaus GmbH (Seite 6, 8, 9)

Rainer Fieselmann (Seite 82, 83, 89)

Fotolia (Seite 61, 72, 73 Mitte, 73 unten, 74)

privat (Seite 7, 21 Porträt)

Thomas Rathay (Seite 81)

Dieter Skubski (Seite 73)

Gottfried Stoppel (Porträts Seite 3, 7, 20, 32, 34, 40, 43)

Illustrationen:

Fotolia (Seite 51, 52)

Grafik, Satz, Layout:

Evangelisches Medienhaus GmbH

Herstellung:

Evangelisches Medienhaus GmbH

Stuttgart 2015

www.elk-wue.de



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG